Lith. Anst v. J. G. Bach, Leipzig.

M. Hermann Samson,

Rigascher Oberpastor, Superintendent von Livland ꝛc.

Eine kirchenhistorische Skizze

aus

der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts,

von

Dr. Chr. Aug. Berkholz,

Oberpastor zu St. Jacob in Riga, Assessor des Livl. Consistoriums.

Riga,

Verlag von Edmund Götschel's Buchhandlung.

1856.

Der Druck wird gestattet
unter der Bedingung, daß nach Vollendung desselben die gesetzlich bestimmte Anzahl von Exemplaren dem Rigaschen Censur-Comité vorgestellt werde.

Riga, den 19. April 1856.

Dr. C. E. Napiersky,
Censor.

Druck von W. F. Häcker in Riga. 1856.

Sr. Excellenz,

dem Herrn wirklichen Staatsrath

Reinhold Johann Ludwig Samson von Himmelstjerna,

dimitt. Livl. Landrath, Präsidenten des Livl. Hofgerichts und des Livl. Evang. = Luth. Consistoriums ꝛc., Ritter des St. Stanislaus = Ordens 1. Classe, des St. Wladimir = Ordens 3. Classe und des St. Annen = Ordens 2. Classe, Ehrenmitgliede der Kaiserl. Universität Dorpat, Erbherrn von Lustifer ꝛc.,

so wie

Sr. Magnificenz, dem hochwürdigen Herrn

Dr. Ferdinand Walter,

General = Superintendenten von Livland, Vice = Präses des Livl. Ev.-Luth. Consistoriums, geistlichem Ober = Kirchenvorsteher der Kronskirche zu St. Jacob in Riga, Oberpastor zu Wolmar, Ehrenmitgliede der Kaiserl. Universität Dorpat ꝛc.

in dankbarer Hochachtung und Ergebenheit

gewidmet

von

C. A. Berkholz.

Inhalt.

		Seite
1.	Einleitung	1.
2.	Zeitverhältnisse. Eltern, Geburt und erste Jugendjahre. 1579—1599	5.
3.	Aufenthalt auf den Universitäten Rostock und Wittenberg. 1599—1608	17.
4.	Rückkehr nach Riga. Damalige Lage der Dinge in Livland. Erste Predigt. Uebernahme eines geistlichen und Schul-Amtes. 1608	38.
5.	Schwierige Zeiten der polnischen Herrschaft. Kämpfe mit den Jesuiten. 1608—1620	54.
6.	Eroberung Riga's durch Gustav Adolf. Samson's Huldigungspredigt. 1621	80.
7.	Samson wird als Rigascher Stadt-Oberpastor zugleich Superintendent für ganz Livland. 1622	85.
8.	Samson erhält auch die Professur der Theologie am Gymnasium und ist Glied des Consistoriums. 1631	93.
9.	Samson als Verkündiger des göttlichen Wortes, nach seinen Schriften, besonders nach seinen gedruckten geistlichen Reden	106.
10.	Samson's erbauliches und gottseliges Ende. 1643	169.

Beilage. Genealogische Uebersicht der den Adels-Corporationen sämmtlicher drei Ostseeprovinzen angehörenden Descendenten M. Samson's, bis auf den heutigen Tag, ... 182.

Stammtafel der Familie Samson von Himmelstierna. (Ein Folio-Blatt.)

M. Hermann Samson's Leben und Wirken.

1.

Einleitung.

Wer ist wol je einmal durch ein alterthümliches Thor Riga's geschritten, oder hat einen Gang hinausgethan zum Dünastrom, der nun schon tief in's siebente Jahrhundert hinein längs den Mauern dieser Stadt seine Fluthen daherwälzt, ohne daß nicht unwillkürlich der Gedanke an den rastlosen Wechsel der Zeiten, die dahingeschwundenen Menschen, Sitten, Interessen und Lebensanschauungen lebhafter vor die Seele gerufen hätte? Wie viele Generationen haben hier schon gelebt, gearbeitet und gelitten, gehofft und gestrebt, gekämpft und gerungen? Wie mancher treffliche Mensch, von dem kaum noch ein verwitterter Leichenstein oder ein Paar alte Bücher auf der Stadtbibliothek Nachweis geben, ist seinen Zeitgenossen ein Muster der Nacheiferung, eine starke Säule der Treue und Redlichkeit, ein Licht dem Glaubenseifer und dem Wahrheitssinn, eine gewichtige Stimme dem Zweifel und der Verzagtheit gegenüber gewesen: und wer weiß, wer redet jetzt noch von ihm? O wie schnell gehen auch bedeutende Geister an uns vorüber und verfallen der Vergessenheit! An den einen oder andern Hervorragenden aus älterer Zeit zu erinnern, möchte aber in unsern Tagen seine ganz besondern Schwierigkeiten haben. Die Gegen-

wart macht zu starke Ansprüche, als daß auf eine Allgemeinheit der Theilnahme an solchen Betrachtungen zu rechnen sein dürfte. Aber wer durch Erziehung und andauernden Selbstbildungstrieb gelernt hat, auch bei der unausweislichen Last des Tages dem Geist und Herzen eine erfrischende Anregung zu gewähren, der wird die Gelegenheit gern ergreifen, die dem Gesichtskreis der Erkenntniß, namentlich auf dem Gebiete des vaterländisch-historischen Wissens, eine Erweiterung zu geben verspricht, und das Urtheil über gegenwärtige Dinge, die nur aus ihrer geschichtlichen Entwickelung richtig verstanden werden, zu schärfen lehrt.

Dazu sei es erlaubt, das Lebensbild eines Mannes aus der Vergangenheit Riga's und Livland's vorzuführen, soweit die Materialien für eine gewisse Vollständigkeit ausreichen, der in vieler Hinsicht auch noch in unsern Tagen genannt und nach seinem Streben und Wirken anerkannt zu werden verdient: eines Mannes, dessen Erinnerung uns Veranlassung gibt, jener vielbewegten Zeit zu gedenken, in welcher er lebte, und der mit nicht gewöhnlicher Begabung des Geistes und entwickelter Festigkeit seines Charakters und seiner Willenskraft auf die ihn umgebenden Verhältnisse seiner Vaterstadt und seines Vaterlandes fast 35 Jahre lang einen segensreichen Einfluß auszuüben wußte; der aber auch, wenn wir ihn nach den Zeugnissen seiner dankbaren Zeitgenossen und aus den von ihm noch vorhandenen Druckschriften darzustellen unternehmen, uns anschaulich machen möchte, in welch' einer, von jener Zeit so überaus verschiedenen Auffassungs- und Betrachtungsweise der Dinge wir heutzutage leben. Schreiber dieses gehört, aufrichtig gesagt, soweit solche aufrichtige Bekenntnisse hier am Orte sind, nicht zu den Männern, die einen

gewissen Ruhm darein setzen, durchaus nicht weiser sein zu wollen, als ihre Urgroßväter gewesen sind: ist aber, abgesehen davon, ob man ihm darin beipflichten werde, oder nicht, der Zustimmung Vieler gewiß, wenn er es ausspricht, daß die Arbeiten und Anstrengungen ernster und edler Geister vor uns der Nachwelt Bahnen geöffnet haben, die jenen noch unbekannt bleiben mußten, die aber ohne sie niemals die Richtung genommen hätten, die wir dankbar dem Eifer und der Gesinnung jener zuzuschreiben verpflichtet sind.

Von vornherein sei die Bemerkung gestattet, damit die Leser nicht im Verlauf der Darstellung an manchen Schilderungen, Erörterungen und Thatsachen, um nicht zu sagen, Anstoß nehmen, so doch befremdlich stutzen, indem das Mitgetheilte eben nicht gegeben schiene, den gefeierten Helden unsrer Betrachtung immer und überall in ein glänzendes Licht — nach dem Lichte der Gegenwart gemessen — zu stellen, daß Männer von Kraft des Geistes und Willens, die in einem gewissen Kreise das bestimmende Moment ihrer Zeit waren, wenn man ihnen Gerechtigkeit und Billigkeit will widerfahren lassen, nicht nach den Ergebnissen der Forschungen nachfolgender Jahrhunderte dürfen beurtheilt werden, und daß man nie vergessen muß, daß, wie sehr sie von Einfluß gewesen sind auf ihre Mitwelt, sie doch wiederum von dem Geiste ihrer Zeit genährt und getragen wurden, und daher auch Vorurtheile theilen mußten, die heutzutage als solche anzuerkennen auch einem schwachen Kopfe keine große Mühe macht. Nichts destoweniger bleiben jene Männer groß und achtungswerth, wenn wir auch jeden Buchstaben ihrer Behauptungen und Ansichten nicht unterschreiben werden. Der menschliche Geist schreitet fort, und Ehre den Männern, die zu ihrer Zeit

in der Richtung des Fortschrittes wandelnd, zum Ausbau des Gottes-Reiches ihren Beitrag gaben. „Die Jesuiten", sagt Pascal in dem letzten seiner unvergleichlichen lettres provinciales, „haben ein päpstliches Decret erlangt, welches Galiläi's Lehre von der Bewegung der Erde verdammt. Es ist alles umsonst. Wenn die Welt sich wirklich herum dreht, so wird die ganze Menschheit zusammen nicht im Stande sein, sie vom Drehen abzuhalten, oder sich selbst zu enthalten, sich mit ihr zu drehen." Die Anwendung ist leicht.

Der ehrwürdige Mann, an den diese Blätter erinnern möchten, ist M. Hermann Samson, Oberpastor in Riga, zuerst der Schulen Inspector, dann Superintendent der naheliegenden Kirchen Livlands, wie er sich selbst in einer seiner Schriften nennt, und Professor der Theologie am dortigen Gymnasium; geboren in Riga den 4. März 1579, und gestorben ebendaselbst den 16. December 1643, also noch nicht volle 65 Jahre alt geworden.

Wir glauben nicht gegen das Interesse der Leser zu handeln, wenn wir für die Gesammtdarstellung drei Gesichtspunkte hinstellen, die zur genaueren Erörterung kommen sollen, indem wir einmal die Zeit und Umgebung etwas näher zu schildern versuchen wollen, in welcher unser Samson zu leben und zu wirken berufen war, weil auf dem so gelichteten Grunde das Bild des Mannes klarer und deutlicher hervortreten möchte; sodann seine Lebensumstände selbst, und endlich seine Wirksamkeit, wie sie uns in seinen noch vorhandenen, aber sehr selten gewordenen Druckschriften sich zu erkennen gibt.

2.

Zeitverhältnisse. Eltern, Geburt und erste Jugendjahre.

1579—1599.

Um das Leben und Wirken eines hervorragenden Mannes recht zu verstehen, ist es durchaus erforderlich, die Zeit und Umgebung zu kennen, in der er gestanden hat. Es bleibt immer eine der Hauptschwierigkeiten bei einer biographischen Darstellung aus einer von uns weitabgelegenen Zeit, wenn man sich nicht mit Aufzählung nackter Thatsachen, wie sie eben vorhandene Quellen darbieten, begnügen will, sondern das Ganze zu einem plastischen Gemälde abzurunden wünscht, von den nachhergekommenen Dingen zu abstrahiren, und nur die Vergangenheit und Gegenwart des Darzustellenden genau und scharf im Auge zu behalten. Es ist eine sehr häufig wahrgenommene Unart, daß man bei einer näheren Auseinandersetzung ehemaliger Denk- und Handlungsweisen, die in den vorhandenen Bildungselementen jener Zeit ihren Grund hatten, und eben keine andern sein konnten, die seinigen unwillkürlich unterschiebt, daß man aus den Worten der handelnden Personen einer alten, uns fernen Zeit Maximen herausklaubt, an die jene gar nicht denken konnten, weil sie späteren Generationen erst nach harter Reibung der Gegensätze zum geläufigen und selbstverständlichen Bewußtsein kamen.

Die Bewegung der Weltgeschichte im Großen und im Einzelnen ist in einem beständigen Fluß: da sieht man kein Beharren, keine Ruhe. Unaufhaltsam rollt sich das

Ineinandergezwickte der stoßenden und sich gegenseitig verzehrenden Kräfte zu neuen Formen und Gestaltungen ab. Wer auch nur jene 65 Jahre von 1579—1643, in denen unser Samson geistige Bildungsstoffe aufnahm und mittheilte, übersieht, kann nicht anders, als eine große Wandlung der äußeren und inneren Verhältnisse der Dinge anerkennen, die von dem Beginn bis zum Abschluß der erwähnten Zeit vor sich ging. Im J. 1579 lebte noch Mancher, der als Zeitgenosse sich nicht blos des Todes Luther's, 33 Jahre zurück, noch recht gut erinnerte, sondern auch selbst jene gewaltigen Reformationskämpfe mit durchgemacht hatte und noch unter dem Einfluß, den das Miterlebthaben einer großen, socialen und kirchlichen Erschütterung immer verursacht, stand. Und wie ganz anders sah es aus, als im J. 1643 der 30jährige Krieg sich seinem Ende zuneigte! Obgleich in den 80ger und 90ger Jahren des 16ten Jahrh. noch an eine Zeitung in Riga gar nicht zu denken war, — wurde doch erst 1589 die erste Buchdruckerei in Riga angelegt, — abgesehen von den modernen Verbindungsmitteln der Gegenwart, Postkutschen u. dgl., die damals völlig unbekannte Dinge waren, so lag unser Livland doch nicht außer aller Welt, daß nicht die gleichzeitigen großen Ereignisse auch lebhaft mitempfunden werd.n konnten. Ein Knabe und junger heranwachsender Mensch, wie unser Samson in seinen Verhältnissen damals, lebte unter Traditionen und Mittheilungen, die bei der Stärke und Unverwüstlichkeit jugendlicher Eindrücke und Erinnerungen und bei der Aufnahmsfähigkeit dessen, was von Außen ihm sich darbot, nie aus seinem Geiste schwinden konnten, und mit dem sich verbinden mußten, was er später selbstthätig forschend und denkend ergriff. Ein jeder, der selbst solche Erfahrungen in seiner Ju-

gend gemacht hat, weiß, was es heißt, unter Traditionen der nächsten Vergangenheit aufwachsen. Was war nicht alles geschehen in den zwei Menschenaltern, die unsrer zu besprechenden Periode vorangegangen waren, nicht blos in der weiteren Ferne auf dem gesammten Europäischen Continent und was damit in Verbindung stand, und wovon die Nachwirkungen auf einen so bedeutenden merkantilen Mittelpunkt, wie Riga in seiner Umgebung immer gewesen ist, nie ausbleiben konnten; — was hatte nicht auch in's Besondere Riga selbst und Livland erleben müssen!

Innerhalb der letzten 60 Jahre vor dem Beginn unsres näher zu beschreibenden Zeitabschnittes hatte sich das Unerhörte zugetragen: fast die ganze germanische Christenheit war erschüttert worden durch den Widerspruch gegen die Autorität, die Rom in kirchlichen Dingen fast tausend Jahre zu behaupten gewußt hatte, und ganze Länder und Völker waren unheilbar mit ihr zerfallen. Was bereits Jahrhunderte vorgearbeitet hatten, war mit einem Mal zur Entscheidung gekommen und Luther und Zwingli, Calvin und Knox und Bugenhagen und Gustav Wasa u. A. m. waren die Werkzeuge in der Hand Gottes gewesen, die es zur Ausführung hatten bringen müssen. Von Jemtland bis zum Genfersee und von der Düna bis zum Rhein hatte sich etwas Neues auf dem religiösen Gebiete geltend gemacht, um nie wieder als mitbedingender Factor aus dem Bildungsgange der Menschheit zu schwinden. Auch die Romanischen Völker waren mächtig ergriffen von dem Triebe des ringenden Geistes; in Frankreich wogten noch die blutigen Hugenottenkriege auf und nieder, und die Fackeln der Bartholomäusnacht umleuchteten unseres Samson's Wiege. In dem slavischen Böhmen, wo die ersten reformatorischen Bewegungen mit

Mühe zurückgehalten waren, bis sie im 17. Jahrh. in den letzten Zuckungen zu Tode bluteten, so wie in Polen, zeigten sich viele dem neuen Aufschwunge der Zeit günstige Elemente, und es bedurfte der aufmerksamsten Anstrengung der Leidenschaft und des Zusammenraffens aller wirksamen Kräfte, um den gefährdeten Besitz der Curie einigermaßen wieder, wenn auch nicht auf den alten, unwiederbringlich verlorenen Stand zurückzuschrauben, aber doch eine Macht dem erstandenen Feinde entgegenzuhalten, der diesen, bei nur etwas nachlassendem Eifer, stets mußte Alles fürchten lassen, wie denn bis auf den heutigen Tag die gegenseitig anzuerkennende Berechtigung zu den Wünschen gehört, an deren Verwirklichung und Vernichtung in verschiedenen Lagern gleichmäßig gearbeitet wird. Auch Riga und Livland wurden mit hinein gezogen in diesen allgemeinen Europäischen Kampf, der um so tiefer die Gemüther ergriff, als jeder Einzelne dabei mit seinem ganzen Herzen sich betheiligt sah, und ein gleichgiltiges Zuschauen ohne Wahl für oder gegen, wo einmal die eisernen Würfel ausgespielt waren, zur Unmöglichkeit ward. Was hatte sich in Riga und Livland nicht alles in den letzten 50 Jahren ereignet! Der Ordensstaat hatte hier 300 Jahre bestanden. Seine Geschichte erzählt eine fortlaufende Reihe von Streitigkeiten und Kämpfen mit der bischöflichen geistlichen Macht, indem der Herrmeister und der Erzbischof einander nichts Gutes gönnten und eifersüchtig nach der Oberhoheit rangen, wobei die Stadt Riga häufig zwischen Schwert und Krummstab in eine unangenehme Quetschung kam, oder auch, je nachdem, den Zeitpunkt benutzte, um sich eine günstigere Stellung zu sichern. Von Litthauen, Polotzk und Pleskau her stürmten immer wieder nach einigen „Waffenstillständen“ kriegerische Schaaren

über Livland, zu denen sich auch die Schweden gesellten, und zertretene Saaten, und verscheuchte verhungerte und verschleppte friedliche Ackerleute, und verbrannte Schlösser und Wohnungen, und niedergeworfene Städte und blutige Schlachtfelder bezeichnen jene alte Zeit, die Niemand eine gute nennen wird. Der letzte große edle Meister des Ordens, Wolter v. Plettenberg, hatte noch den völligen Zerfall aller ruhigen Verhältnisse mit Weisheit und Tapferkeit aufgehalten, bis nach ihm die Auflösung des Bestehenden mit reißenden Schritten vor sich ging. Die Reformation der Kirche kam hinzu, in Riga bereits 1522 gleich bei ihrem ersten Beginn mit entschiedener Freudigkeit ergriffen. Der letzte Erzbischof machte sich seine Kosten zum Abzuge bezahlt mit dem Kaufschilling, den ihm die Stadt für die Abtretung der Domkirche auskehrte. Der letzte Meister Gotthard v. Kettler (1561) erkannte die Unmöglichkeit, sich länger in seiner Würde zu halten, da sein Hochmeister in Preußen selbst ihm schon das Beispiel gegeben hatte, und legte auf dem Schloß zu Riga sein Ordenshabit ab, übergab Livland dem Könige von Polen und empfing von diesem dafür Kurland zum erblichen Lehn, wo er in trefflichem Sinne Zustände zu ordnen bemüht war, die der Parteienkampf seiner Vasallen und die Ohnmacht seiner Nachfolger nicht verbesserten. Es kam für Riga die Zeit der sogenannten zwanzigjährigen Freiheit (bis 1581), d. h. eine Art unabhängigen, reichsstädtischen Selbstregiments, während das ganze Flachland mit seinen Städten nördlich von den Schweden, südlich von den Polen besetzt war, und vom Osten die Heerzüge der Moskowiter hereinbrachen, deren Heranstürmen zuletzt die Sprengung des Wendenschen Schlosses (1577) zur Folge hatte.

Doch hatte Riga in jenen zwanzig Jahren, da es sich einer unmittelbaren Selbstregierung erfreuete, wie es denn seine eigene Oberherrlichkeit durch Schlagen eigener Münzen u. s. w. bethätigte, genug innere Leiden und äußere Beunruhigungen zu bestehen. Die Kalenderunruhen, die bald darauf erfolgten, und bekanntlich ein Paar der angesehensten Männer der Stadt auf's Schaffot brachten, waren eben nicht geeignet, die bürgerliche Ruhe in der Stadt zu erhalten, vielmehr gaben sie nur einen Beweis von der Furcht und Opposition, in der man sich des Papstthums und was damit zusammenhing, zu erwehren suchte, welches hier noch lange nicht den Boden aufzugeben geneigt war, sondern jede Gelegenheit ergriff, wo möglich wieder festen Fuß zu fassen. Die Krone Polen, die inzwischen einen Römischen Bischof für Livland in Wenden eingesetzt hatte, und von da eine Reorganisation aller hiesigen kirchlichen Verhältnisse, wie es eben ging, eifrigst betrieb, konnte es nicht leiden, daß die erste Stadt des Landes sich ihrer Macht nicht vollkommen beugen wollte.

In dieser Zeit nun, wo Riga, besorgt um die Erhaltung der gewonnenen Evangelischen Kirchenverfassung und im Bewußtsein von der Bedeutung und Wichtigkeit dieses Hafen- und Handelsplatzes, sich an dem Glanze bürgerlicher Selbstständigkeit erfreuen mochte, und vielleicht die Hoffnung einer solchen auf sich selbst ruhenden bleibenden Stellung nährte, that die Stadt Manches, um auch, wenn es sein müßte, eine den Umständen entsprechende Vertheidigungskraft sich zu bereiten.

Da gerade führte die Gunst des Geschickes unserm Riga einen Mann zu, der, was die kriegerische Rüstung und Befestigung des im damaligen Styl von Mauern und

Thürmen und Gräben umschlossenen Ortes betraf, nach all seinen früheren Erlebnissen und gemachten Erfahrungen der Rechte gewesen sein muß. Dieser war Naëman Samson, der Vater unseres Helden, aus Geldern gebürtig, der sich unter den Waffen in seinem eigenen Vaterlande und in Frankreich bei den dortigen Unruhen vielfach versucht hatte, und nun nach Livland gekommen war, man weiß nicht durch welche Veranlassung zunächst; wo die Stadt Riga in ihrer bedrängten Lage diesen tapfern kriegskundigen Lanzenknechtführer, der nach Art der Frundsberge damaliger Zeit das Kriegshandwerk verstand und trieb, zum Hauptmann der Stadtsoldaten und Bürgerwachen ernannte [1]). Im Rigaschen Rathsarchiv wird noch das Original des Reverses aufbewahrt, den der „Bürgerhauptmann" Naëman Samson den 13. December 1568 eigenhändig beim Antritt seines Dienstes unterschrieb und besiegelte. Ein interessantes Actenstück aus jener Zeit, das uns einen Blick in die Naivität der Personalverhältnisse und Zustände thun läßt [2]).

---

[1]) S. Oratio Breveri, in Memoria Samsoniana, S. 63: „Vir strenuae fortitudinis, experimentis spectabilis, quae non in Geldria sua tantum, sed cumprimis inter arma Francisci, Gallorum Regis gloriosissimi, in adolescentia edidit, ut virili tandem instructus robore, in Livoniam veniret, Ductorque hîc civilium ordinum utilissimus crearetur."

[2]) Reuerß deß Burger Hauptmanß Naeman Samsons 1568. „Ich Naemann Samsonn thu kundt zeuge vnnd bekenne In vnd mith diesem meinem gegebenen Reuersbriefe für Jedermenniglichenn demnach ich von den Erbarn Namhaften vnd wolweisen Herrn Burgermeistern vnd Radt dieser Loblichenn Stadt Riga, vor einem Burgerhauptman Laut habender verschreibung, bestelt vnd angenhommen, das ich mich dagegen verspreche vnd

Naëman Samson starb funfzehn Jahre nach seiner Ansiedelung in Riga (1583), nachdem er Zeuge gewesen

---

zusage Ihren Erb. W. vnnd gemeinen Stadt treu vnnd holdt zu sein, mich die tage meines Lebens in solchem Ihrem Dienste verhalten, getreulich vnnd vnuordrossen gebrauchen zulassen zu wasser vnnd zu Lande, auch wor man auf wellen, turmeren, Rundelen Vestungen zuthun mit leib gut vnd blut finden zulassenn, bestes vleisses, radtschlege mitteilen vnnd eröffnen, da mir auch der Stadt geheimnussen der arcklerey, Vestungenn, oder wie das nhamen haben mochte, was vertrauet wurde, wil ich In hoheſtem vertrauen vnd geheim by mir bleibenn, vnd bis In meine grube sterbenn lassenn, Ich rede vnd gelobe auch, die Burgerschafft In gute ordnung zulassenn, vnnd wie man sich allenthalbenn in anstossenden nötten vnnd Jherlichkeitenn zuuerhalten, bestes vleisses vnterricht zuthun vnnd zu belernen, Da man auch meiner Zu felde verordnung thun wurde, will ich mich auch diffals gutwillig vnd vnweigerlig finden lassenn, Idoch das mir die Zeit vber werendenn feltzuges, vber das Jerlich dienst gelde, laut meinen bestallung, sechs sölde gezalet werden, worvber ich dan einen Erbarem Radt mit Irgendt ichtes weiter nicht beschweren will. Ich zusage, vnnd verspreche mich auch, das ich einen guten klepper vff mein eigenn futter vnnd vnkostenn haltenn, Vnd damit Ider Zeit gefast vnnd gewertig seinn will, mich damit ausserhalb der Stadt, da sich waß regen würde, Insonderheit aber In abschickung eines Burgermeisters oder Radtspersonen, vber eine meil dreißig oder vierzig gebrauchenn zulassenn, doch also das ich auf solche reise mit keiner vnkostenn beladenn, besonder für meine personn zur notturfft mit essenn Trincken, mein pferdt auch mit freyem futter vntherhalten habenn moge, worvber ich dan gleichfals einen Erbarn Radt, mit Irkeine anmuttunge, Kleidung stiffel, schu oder wie das nhamen habenn muge, beschweren will, Im fall aber da die reise weiter fallen würde, sol ich mich alles guten willens vnnd gepur zu Einen Ehrbarenn Radt zugetrösten habenn. Alles sonder Arglist

war von den fruchtlosen Bemühungen der Stadt, sich gegen die Uebermacht der rings sie umdrängenden Polnischen Herrschaft zu behaupten. Alle kriegerischen Rüstungen waren vergeblich gewesen: Riga mußte sich beugen und dem stolzen Helden Stephan Bathory (1582) die Thore öffnen, der bei seinem Einzuge sich den Huldigungseid schwören ließ, und darauf nichts Eiligeres zu thun hatte, als die Jesuiten, die schon den Ort umschwärmten, zu installiren und ihnen die St. Jacobi-Kirche zum römischen Cultus einzuräumen, die bereits seit Ende des Jahres 1522 der neuen Ordnung der Dinge zugewiesen war.

In jenen Zwischenjahren hatte Naëman Samson sich hier auch durch Familienbande gefesselt und Anna Bockerin geheirathet, die ihn den 4. März 1579 mit einem Sohne, unserem Hermann, beschenkte, der seines Vaters starken Geist geerbt zu haben schien, wenn er ihn auch auf einem anderen Gebiete bethätigen sollte [1]). Diesen ihren dritten Sohn hatten die Eltern dem in einer bedeutenden Handelsstadt angesehenen und einflußreichen Kaufmannsstande bestimmt, aber da der Knabe schon früh eine Neigung zu wissenschaftlichen Bestrebungen zeigte, hielt sich die Mutter [2]) verpflichtet, nach dem Tode ihres Gat-

---

vnnd geferde, des zu vester haltung vnd vrkundt der warheit hab ich mein gewonlich pittschafft vnthen ahn diesenn Brieff gehangen, der gegebenn vnnd geschriebenn tags Lucie (Decbr. 13.), Anno dni. nach Christi geburt der minderen Zall Im acht vnd Sechszigsten."

(Copirt von dem Original auf Pergament, an dem wol noch die anhängenden Pergamentstreifen, aber nicht mehr das Siegel vorhanden war.)

[1]) in alio militiae genere. (S. a. a. O.)

[2]) mater ex suis virtutibus celebranda. (ibid.)

ten, der ihr den vierjährigen Sohn hinterließ, seine Erziehung sorgsam zu betreiben. Schon in der Schule erregte sein Fleiß, Betragen und Talent die Aufmerksamkeit der Lehrer.

Da aber trug sich mit ihm etwas zu, wodurch der Trieb seines Geistes eine Richtung erhielt, die ihn sein ganzes späteres Leben hindurch nie verließ: das war sein Conflict in seiner Jugend mit den Jesuiten. Diese waren, was hier zu weitläuftig wäre zu erzählen, in Folge der Kalenderunruhen wieder von den Rigischen mit Gewalt vertrieben, und die Stadt sah sich nun eine Zeitlang von diesen ihren Plagegeistern befreit. Doch sollte dieses Glück nicht lange dauern. König Sigismund, durch seine Geburt zum Könige vom katholischen Polen und zugleich vom protestantischen Schweden bestimmt, die beide ihre confessionellen Rechte eifersüchtig wahrten, und nach seiner Erziehung dem katholischen Glauben zugethan, — ein Widerspruch der Verhältnisse, der, wie das in der Natur der Sache lag, nur zum völligen Bruch führen mußte, — kam den 12. Oktober 1589 nach Riga, stieg im Schlosse ab und blieb dort neun Tage, ohne in die Stadt zu kommen, die damals vom Schloßgebiete durch Graben, Mauer und Thor getrennt war, wodurch er seinen Unwillen über das den Jesuiten Zugefügte den Bürgern deutlich genug zu erkennen gab, und das Verlangen stellte, sie am hiesigen Orte wieder aufgenommen zu sehen. Zwar bat der Rath sehr demüthiglich, sie mit diesen Vätern von der Gesellschaft Jesu zu verschonen, doch der König wollte davon nichts wissen, bewilligte ihnen aber Bedenkzeit, ihm eine vernünftigere Resolution nach Mitau nachzubringen, und reiste ziemlich verstimmt ab, wobei alle Feuerwerke, Ehrenpforten und sonstige ge-

troffene Jubelanstalten unterblieben. In Mitau, wohin Rigische Abgeordnete ihm gefolgt waren, erklärten diese nun, sie wollten zwar gerne gestatten, daß der König andere päpstliche Prediger nach Riga verordnete, aber sie bäten, mit den besagten Ordensleuten verschont zu bleiben. Der König verschob die Sache bis auf den nächsten Reichstag zu Warschau. Daselbst bewilligte er endlich, als der Bürgermeister Franz Nyenstädt, der Rathsherr Caspar v. Hoffe und der Syndicus David Hilchen Namens der Stadt erschienen waren, die Jesuiten sollten nicht in der Stadt, sondern auf dem Schlosse wohnen. Ein schwacher Trost, da es für die Jesuiten keine Gräben, Mauern und verriegelten Thore gibt. Da deshalb Riga sich auch dieser Auskunft gutwillig nicht fügen wollte, geschah auf dem folgenden Reichstage 1596 eine abermalige Vorladung. Es kamen der Bürgermeister Nicolaus Eck und wiederum der Syndicus David Hilchen. Der König nahm aber die Sache erst post aulam vor, und erkannte kühl und kurz, Riga solle die Jesuiten wieder aunehmen. Hilchen berief sich auf den nächsten Reichstag, worauf eine sehr ungnädige Entlassung erfolgte, — und das Resultat war: die Jesuiten mußten in der Stadt wieder aufgenommen werden!

Man muß gestehen, wenn man sich diese alten Geschichten erzählen läßt: unsre Voreltern haben ihr Mögliches gethan, sich diese Leute, deren ausgesprochene Tendenz in ihrer Stiftungsurkunde vom J. 1540 zu lesen ist, abzuhalten, und wenn ihr fester Muth auch der Gewalt der Verhältnisse gegenüber für den Augenblick scheiterte, so muß die Nachwelt, die den Segen glaubensstarker Vorfahren genießt, solche edle Gesinnung der Mannhaftigkeit mit Dankbarkeit rühmen.

Die Jesuiten waren also wieder da, und waren, wie gesagt, dazu bestimmt, auf die ganze Geistesrichtung unseres Hermann Samson einen entscheidenden Einfluß zu üben, aber grade den entgegengesetzten von dem, welchen sie beabsichtigten. Ist's doch dieser klugen Weltkinder Art immer gewesen, geistig Begabte, mit irdischem Gut Gesegnete, oder durch Geburt und Familienverbindung Hervorragende möglichst schon in zarter Jugend in ihre Netze zu ziehen, weil sie sehr gut wissen, daß Talent, Geld und hohe Stellung die drei Mächte sind, mit denen man viel ausrichten kann. Unser junger Samson war nun von bedeutenden Anlagen des Geistes, das ward früh erkannt, und daher kein Wunder, daß die Jesuiten in Riga auf dieses heranwachsende und vielversprechende Talent bald förmlich Jagd machten. Es klingt sonderbar, aber die Nachrichten vereinigen sich alle dahin: die damals in Riga befindlichen Jesuiten warfen ein Auge auf ihn, den fähigen Knaben, trachteten ihm nach und brachten ihn endlich in ihre Gewalt, um ihn nach Braunsberg in ihr dortiges Alumnat zu entführen. Doch auf dem Wege dahin, wird erzählt, sei unser Samson „aus dem Wagen in den Wald entflohen", und glücklich wieder nach seiner Vaterstadt zurückgelangt, mit einem Stachel in seinem Herzen, wie hinzugefügt werden dürfte, der ihn sein Lebenlang nicht verließ, sondern bei jeder neuen Veranlassung brannte und schmerzte.

3.

Aufenthalt auf den Universitäten Rostock und Wittenberg.

1599—1608.

Erst im J. 1599 sehen wir unsern Hermann Samson, also bereits zwanzig Jahre alt, nicht mehr ein Knabe, seine Heimath nach selbstgewähltem Entschluß verlassen, um nach der zu Hause gewonnenen Vorbildung eine ausländische Universität zu beziehen. Wir entnehmen aus allen uns überlieferten geschichtlichen Nachweisen, daß die der Reformation sich zugewandt habende Stadt Riga schon früh sich die wissenschaftliche Bildung junger Theologen zu einstiger Beförderung in kirchliche Aemter durch Stiftungen und Legate angelegen sein ließ. So schreibt Paul Oberborn, „Pastor der Kirchen Gottes zu Riga", den 12. Novbr. 1591 in der Dedication seiner „Vier Predigten von denen Bogen Gottes in den Wolcken, gehalten in der Thumbkirchen der Königl. (polnischen) Stadt Riga vnd kurtz zusammen gefasset", gedruckt zu Riga bey Niclas Mollyn, anno 1591, 4. (In der Livl. Ritterschafts-Bibl.), „den gestrengen, Ehrenuesten, hochweisen, Namhafften, Achtbarn, Erbarn vnd Fürsichtigen Herrn, Burggrafen, Burgermeistern vnnd Rahtsherrn, Elterleuten vnd Eltesten, vnd der gantzen Gemein", seinen „großgünstigen Herrn Förderern vnd lieben Pfarrkindern": „Ferner so ist auch dieses an E. H. Ehrw. H. vnd N. G. hoch zu rhümen vnd für aller Welt zu preisen, daß sie der verstorbenen Predicanten elende Widtfrawen vnd Waisen mit

freyer Behausung vnnd ander Notturfft mildigklich versorgen, vnnd sonsten ein ziemliche Anzahl der Stipendiaten zur Theologey auff hohen Schulen halten, vnd damit Augenscheinlich jhre väterliche Sorge für die kommende liebe Posteritet an den Tag geben."

Auch erwähnt Samson selbst später in seinen Schriften öfter dankbar der Hilfe, die es ihm durch seine Gönner in Riga möglich machte, im Auslande eine längere Zeit die hohen Schulen zu besuchen, auf denen er sich eine ziemlich geraume Zeit, nämlich volle neun Jahre, von 1599 bis 1608 aufhalten konnte, was ihm ohne Unterstützung seiner „Stipendiatenherren" kaum gelungen wäre. Daß damals die Verhältnisse einfacher waren und die Bedürfnisse noch nicht so entwickelt, wie heutzutage, und ein echter Studiosus bei Minervens Lampe auch bei spärlichen Mitteln seinen Wissenschaften mit viel Lust obliegen konnte, ist unbestritten, während es auch damals an Verschwendern nicht gefehlt hat; aber der Zuschnitt war überhaupt ein anderer. Warum unser Samson nun grade zuerst die Universität Rostock bezog, möchte aus den vielfach nahen Beziehungen zu erklären sein, in denen jene alte Hansastadt auch mit Riga und Livland von früheren Zeiten her stand. Das vor kurzem erschienene Werk: „Die Universität Rostock im 15. u. 16. Jahrhundert." Rostock 1854, von dem sonst auch, namentlich durch sein „Leben Jesu" bekannten Theologen Krabbe, gibt manche interessante Details, aus denen ersichtlich, daß diese im J. 1419 gestiftete Universität sich eines steten Zuflusses von jungen Studirenden aus Livland und Kurland erfreute, ja daß sogar die Städte Riga und Reval in den Jahren 1540 und 41, als dieser Musensitz in seiner Blüthe zu sinken begann, demselben ihre Beihilfe mit 100

Gulden jährlich auf ein Lustrum zusicherten, worüber noch im dortigen Rathsarchive die Actenstücke in Original vorhanden sind.

Nicht mehr ein unreifer Jüngling, sondern in einem Alter von zwanzig Jahren, wo man schon bei vorher gut angewandter Lehrzeit eine größere Klarheit der ergriffenen Geistesrichtung voraussetzen kann, verließ Samson seine Vaterstadt, um sie erst nach neun vollen Jahren wieder zu betreten. Aber wie wichtig und einflußreich für seine ganze intelligente und sittliche Durchbildung muß dieser längere Aufenthalt in der Fremde gewesen sein, und zwar an Orten, wo es ihm vergönnt ward, in der so entscheidenden Alterstufe seines Lebens unter den classischen Erinnerungen der Reformatoren wandeln zu können und durch eigenes Hören, Erfahren und Erleben in sich aufzunehmen und geistig zu verarbeiten, wofür der todte Buchstabe auf dem Papier immer nothdürftigen Ersatz gibt.

Sein neunjähriger Aufenthalt im Auslande beschränkte sich, soweit die Nachrichten reichen, vorzugsweise nur auf die beiden Universitätsstädte Rostock und Wittenberg. Weitere Reisen zur Ausbildung waren damals auch nicht ungewöhnlich. So schreibt Samson's Panegyriker von a. 1644 von der Art und Weise, wie zuweilen junge Leute fremde Länder ohne Nutzen bereisen: Juvenilem hanc cupiditatem (invisendi loca externa) optimo cuique agnatam esse. Sed meliorem illam, quam ad peregrinationem et felicis culturam ingenii meliores efferunt, non, quae in nonnullis cernitur, qui, vix e conspectu patrii fumi, ultra littora sua, progressi, varios variarum gentium habitus assumunt etc. Doch davon finden wir über unsern Samson nichts erwähnt, wol aber war die reiche Ausbeute, die sein forschender

Geist in jenen Sitzen der Wissenschaft fand, genügend, ihn daselbst Jahrelang zu fesseln und zu beschäftigen.

Zuerst besuchte er Rostock und verweilte daselbst ein ganzes Jahr, indem er, nach damaligem Brauch, der jetzt viel seltener ist, und nur als eine besondere Gunst des Geschickes betrachtet werden muß, Haus- und Tischgenosse eines dortigen, damals berühmten Professors, Lubinus, wurde, unter dessen besonderer Leitung er sich gleichsam vorbereitend vorzugsweise mit altclassisch-philologischen Studien beschäftigte. Schon beim Abschluß dieses seines ersten Universitätsjahres, im März 1600, hatte der junge Rostocker Studiosus aus Riga das Glück, die Erstlinge seines Fleißes in einer lateinischen Rede, die er unter dem Präsidium des Prof. der Logik, M. Braschius, in der dortigen „Oratorischen Schule" hielt, gedruckt seinem „Mäcen", dem ehrwürdigen Rigaschen Bürgermeister Nicolaus Ecke, übersenden zu dürfen. Diese Druckschrift ist die erste und älteste von Samson herausgegebene, die sich noch auf der Rigaschen Stadtbibliothek, wahrscheinlich als ein Unicum, findet. Der Titel lautet: Oratio de natura et proprietatibus calumniae, scripta et recitata in inclytâ Academiâ Rostochiensi, sub praesidio M. Martini Braschii Logices Professoris publici, ab Hermanno Samsonio, Rigensi Livono, et viro amplissimo, clarissimo et consultissimo Dn. Nicolao Eckio, Reipubl. Rigensis Consuli dignissimo, Ecclesiae et Scholae praesidi vigilantissimo, Domino ac Mecoenati suo observanter colendo, dedicata. Rostochii Exprimebat Ch. Reusnerus. CIↃ DC. — Der zweite Titel gibt den Inhalt der Rede ausführlicher an:

D. O. M. D. In scholâ nostra oratoria de calumnia Diaboli, unde nomen habet, mendacii sorore,

invidiae comite, rerum publicarum et privatarum pernicie, bonorum insidiatrice, malorum occulto gladio; — Hodierna die hora III postmeridiana oratione eruditâ disseret optimus et doctrinâ ac virtute ornatissimus juvenis Hermannus Samsonius Rigensis, ei auscultare, et hujus pestis naturam, proprietates et deformitatem ex illius oratione cognoscere cupientibus non modo liberum aditum facio, sed et jam eorum praesentiam non ingratam mihi futuram significo M. Braschius, P. P. Rostochii Anno 1600. Calend. Martij.

In dieser Schrift legte er den Beweis ab, wie sehr er sich nicht nur eine Belesenheit in den Classikern des alten Attika und Rom, sondern auch eine gewandte Fertigkeit in der Behandlung der lateinischen Rede angeeignet hatte, ohne welche es damals geradezu unmöglich war, die Anerkennung eines gelehrten und wissenschaftlich gebildeten Mannes zu behaupten, indem bekanntlich damals die Schriften der Fachwissenschaften sämmtlich in lateinischer Sprache geschrieben, ja selbst die Vorträge auf den Universitäten und sogar in den höhern Schulen nur lateinisch gehalten wurden, so daß Karl V. noch funfzig Jahre zurück sagen konnte: die deutsche Sprache sei nur für Pferde und Kutscher, was sich aber bald ändern sollte. Von unserm Samson heißts: ibi in academia Rostochiensi noster potentiorem indoli suae campum offendens, in convictu summi quondam Philologi et Theologi, D. D. Lubini, annum integrum consumsit, et praecipue latinitatis atque graecitatis scrinia, ceu eruditionis solidae sacraria, excutere perrexit. — Hebraeam et Graecam linguas tanta comprehendebat diligentiâ S., ut insigniores saepe materias ex graeco

in latinum, ex latino in graecum verteret, . . . et ejusmodi exercitationis beneficio magnus in graecitate, magnus in Latinitate evaderet.

Doch konnte Rostock unsern Samson nur kurze Zeit fesseln. Nach Wittenberg trieb ihn der Geist. Dort, an der Quelle und Wiege der Reformation, wo Luther in die Todtengebeine der verfallenen Kirche ein neues Leben gehaucht hatte; von wo aus durch des großen Unsterblichen zahlreiche Schriften weithin Licht und Bewegung verbreitet worden war; wo nach ihm Melanchthon's edler feiner und sanfter Geist lange noch das Feuer, das zuweilen aus den geordneten Bahnen zu treten drohte, heilsam lenkte; wohin noch immer der Glanz und Ruhm einer gewaltigen Zeit und die anerkannte Tüchtigkeit der Lehrer Tausende von Schülern — die Durchschnittszahl der Studirenden betrug damals gegen 3000 — aus allen Gegenden herbeiführte; wo ein Justus Jonas, Joh. Bugenhagen, Paul Eber u. s. w. gelebt und gewirkt hatten; dort wollte auch unser Samson, der sich dem Dienste der Kirche zu widmen beschloß, seine wissenschaftlichen Lehrjahre durchmachen. Wir haben in neuester Zeit zwei Bücher von zweien ausgezeichneten protestantischen Theologen der Gegenwart, von dem Hallenser Tholuck und dem Baseler Hagenbach erhalten, die uns die damaligen kirchlichen Zustände in einer Weise schildern, daß diese Werke von jedem Gebildeten, der für solche Dinge Zeit hat, verdienen gelesen zu werden. Namentlich sind die Hagenbachschen „Vorlesungen über die Geschichte des Protestantismus" auch gewiß in unsern Kreisen nicht unbekannt. Indessen haben diese Bücher nicht eben dazu beigetragen, den Respect vor einigen späteren Nachfolgern und Schülern Luther's, namentlich aus dem 17ten Jahrhun-

dert, die zu ihrer Zeit in Kirche und Schule das große Wort führten, zu erhöhen. Nun ist allerdings viel geschrieben worden, von „der bloß verständigen äußerlichen Aneignung der reinen Lehre," von „Solchen, die Lutherischer sein wollten, als Luther selbst war," von der „fanatischen Eitelkeit der Nachbeter Luther's, die seinen Geist nie erreichen konnten," von „dem pedantischen Kleinlichkeitsgeist, welcher den Mangel eigener Genialität zu ergänzen suchte," von Solchen, „die sich dadurch ein nicht geringes Verdienst zu erwerben glaubten, daß sie die heilsamen Wahrheiten, die nur so lange Wahrheit bleiben, als sie mit dem frommen Gemüth erfaßt werden, zur Carricatur verzerrten und am Ende die vernunftwidrigsten Behauptungen an die Stelle der reinen Schriftlehre zu setzen sich erkühnten," — von den „dürren und stachlichen Hülsen der Schultheologie, die dem Volke von der Kanzel herab statt der gesunden Früchte der Evangelischen Lehre aufgeschüttet wurden, so daß auf die Zeit der geistigen Fülle eine jämmerliche Hungersnoth einzutreten drohte, auch die christliche Liebe soweit verletzt wurde, daß die gehässigsten Behauptungen, die hochmüthigsten Beleidigungen, ja die härtesten und grausamsten Verfolgungen daraus erwuchsen." — Das kann theilweise an seinem Ort alles zugegeben werden, und auch dieses noch: „das Schimpfen war eine Kunst, die manche blinde Anhänger Luther's ihm besser ablernten, und worin sie ihn um so leichter übertrafen, je weiter sie hinter seiner klaren Frömmigkeit und seinem Tiefsinn zurückstanden." — „Die gemeinsten Schimpfwörter waren nicht zu gemein, die Gegner damit zu bezeichnen; daß die Gegner nur mit dem Teufel im Bund stehen mußten, war ausgemacht." — „Es betraf oft feine und subtile Lehrbestimmungen, deren Unterschied das heu-

tige Geschlecht kaum zu fassen Scharfsinn haben möchte, wenn dieses nicht durch besondere Fachstudien dazu geübt ist. Damals war Alles Theolog, wie heutzutage Alles Politiker ist." — „Es schienen jene Zeiten des 4ten und 5ten Jahrhunderts sich zu wiederholen, wo man, nach dem Zeugniß der Kirchenlehrer, z. B. eines Chrysostomus, in Constantinopel nicht über die Straße gehen, sich kein Bad bestellen, keine Semmel kaufen oder Münze wechseln konnte, ohne in die Streitigkeiten über das Gezeugtsein des Sohnes Gottes und über das Verhältniß der göttlichen Natur zur menschlichen in Christo hineingezogen zu werden." — „Eine andere religiöse Ueberzeugung galt als das gemeinste Verbrechen." — „Es schallte von einem Ende Deutschlands zum andern: Sacramentirer! Ketzer!" — Es mag wahr sein, daß ungeachtet der milderen Richtung, die Melanchthon und seine Schule, im Gegensatz zu der in Jena neugestifteten Universität, in Wittenberg vertrat, doch gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts hieselbst drei Schwaben als Vertreter des durch Johann Andreä hergestellten strengen Lutherischen Lehrbegriffs gleichsam ein Obertribunal des orthodoxen Lutherthums aufrichteten: die Professoren Polycarpus Leyser, Aegidius Hunnius und Leonhard Hutterus (s. Liber Decanorum facultatis theologiae academiae Vitebergensis. Ex autographo edidit C. E. Foerstemann. Lips. 1838. S. 76 ff.), — so scheint es, thut man doch jener Zeit und jenen Männern großes Unrecht, wenn man alle jene religiösen Streitigkeiten, welche die Welt damals lebhaft bewegten, nur aus sittlichen Verirrungen, aus dem Hochmuth, der Rechthaberei, Eitelkeit u. dgl. ableiten wollte. „Es wäre in der That zu wünschen, daß auch die gebildeten Laien in den Inhalt der wichtigsten dogmatischen

Streitigkeiten, wenigstens bis zu dem Maaß tiefer hineinschauen lernten, daß sie begriffen, es habe sich dabei nicht blos um menschliche Verirrungen und unberechtigte Grübeleien, sondern um Etwas gehandelt, das auch die Theilnahme der innigsten Christen in Anspruch nehmen konnte, und auch noch in der Gegenwart viel mehr in Anspruch nehmen sollte, als es eine oberflächliche, verschwommene und verwässerte religiöse Anschauungsweise meint" (s. Reuter, Repertorium f. d. theol. Lit. 1855. Juli. S. 35.). Eine gerechtere und vorurtheilsfreiere Behandlung und Würdigung jener nach hergebrachter Weise vielfach berufenen Zeit in der Geschichte der Lutherischen Kirche und ihrer Lehre und Lehrer wird bei allem Fehlerhaften und Irrigen, das an allen menschlichen Bestrebungen, also auch hier, haftet, doch den Kern der ewigen Wahrheit anzuerkennen wissen [1]). War doch die damalige Zeit, von der wir reden, im Sprachausdruck noch eine so harte und derbe und unentwickelte, daß unser heutiges Geschlecht, bei der Betrachtung der Art und Weise, wie in jenen Jahrhunderten die religiösen und theologischen Kriege geführt wurden, nicht anders als auf die gerechte Vermuthung kommen muß, die Kämpfer hätten ihre Lanzen nicht blos in Wortgefechten einander zugekehrt, sondern sich wol auch gegenseitig Raum und Luft, wenn's ging, entzogen: was auch zuweilen wirklich geschah. Wir können nur die Glaubenshelden bewundern, die bei der Heftigkeit der Controversen noch immer freudigen Muth

---

[1]) S. die verdienstvolle theol. Magister-Dissertation von Engelhardt in Dorpat: „Valentin Löscher", die mit großer geschichtlichen Treue diesen Vertreter des unverfälschten Lutherthums zu gerechter Achtung unserer Zeitgenossen vorführt.

behielten, und nicht ermüdet sich zurückzogen, sondern wirklich und wörtlich genommen, Gut und Blut daran setzten, wenn es galt, Ueberzeugungen zu vertreten.

In Wittenberg, wohin sich also Samson von Rostock begab, lehrten damals, wie schon bemerkt, Leonhardus Hutterus (1563—1616), eine Hauptstütze der kirchlich-symbolischen Orthodoxie, dessen „Compendium" Melanchthon's lange hoch in Ansehen gestandene berühmte „loci communes" verdrängte. Seine Zeitgenossen hatten nach der beliebten damaligen Art per anagramma in seinem Namen: „Renovatus Lutherus" entdeckt. Sodann Salomo Gessner (zum Dr. prom. d. 20. Aug. 1593), — Aegidius Hunnius, — David Rungius (Dr. d. 4. Juli 1594), denen er fortan ein lernbegieriger und dankbarer Schüler ward. Mehlführer unterwies ihn im Hebräischen. Die Hallen der Philosophie erschlossen ihm die beiden Martini. „Unter diesen Sonnen des theologischen Himmels konnte unser Samson wandeln", ruft Breverus (s. Memoria S.) aus. Wenn ein Theologe, wie Salomo Gessner, selbst über die Abnahme des echten Philosophirens in den Schulen klagte, „als ob der Mißbrauch den Gebrauch aufhöbe", — „daher jene Unwissenheit in der Physik, Ethik, Politik und Metaphysik", — so war es kein Wunder, daß unser Samson, der es gewissenhaft mit seinen Studien nahm, sich zuerst eine gründliche Forschung auf dem Gebiete der philosophischen Fächer angelegen sein ließ. Calumniantur graviter, sagt die Memoria Samsoniana, qui Beatum nostrum aut neglectae aut contemtae Philosophiae postulant. Scilicet fatali multorum pesti non occubuit: Sirenes scholasticas a propositi sanioris cursu revocantes, non audivit. — Witteberga, prima reflorescentis Religio-

nis mater, blandis ipsum invitavit illiciis, ad quam ubi pervenit, peritissime defixis in Theologiam oculis, omnem animi conatum in illius cultu consumsit. Philosophiam ergo, necessarium futuri Doctoris instrumentum, serio tractare coepit, longissime remotus ab illorum sensu, qui, vix pulvere scholastico egressi, sine illa comite, in amplissimos Facultatum hortos ruunt, quidquid nomine humaniorum venit mente fatuâ, adspernantes. Vorzüglich zog ihn die Logik und Ethik an, welche beiden Fächer er späterhin genauer zu bearbeiten Veranlassung hatte. So zugerüstet erwarb er sich im Jahre 1605 daselbst den philosophischen Doctorgrad eines Magister artium liberalium, wie es damals hieß, womit das Recht verbunden war, auf der Universität philosophische Vorlesungen zu halten, wozu sich auch bald die Gelegenheit darbot. Als nämlich sein Lehrer, der Professor Salomo Gessner, während seiner Anwesenheit in Wittenberg starb, hatte der junge Rigasche Theolog und nunmehrige Wittenberger Magister sich bereits so viel Anerkennung seiner Talente und Fertigkeiten, sowie nicht minder seines Charakters und seiner sittlichen Eigenschaften erworben, daß man ihm für einige Zeit die Predigten in der Schloßkirche an des verstorbenen Gessner's Stelle während der Vacanz übertrug — wie auch dazu die Bewilligung gern gab, ein Collegium zu eröffnen, für welches er die Moral erwählte, um durch eine solche tiefere wissenschaftliche Ergründung wahrhaft christlicher Tugenden seine innere eigene Willenskraft zu läutern und zu befestigen, damit ihm Antrieb würde zu einem ernsten und gewissenhaften Thun und Vollbringen dessen, was er durch Operationen des Verstandes als heilsam und gotteswürdig er-

kannt hatte. Von welchem Erfolg seine acht akademischen Studienjahre in Wittenberg, die er dort sowol lernend als lehrend unter der Leitung und dem steten anregenden Umgange ausgezeichneter Männer der Wissenschaft und Kirche zubringen konnte, gewesen sind, davon gibt nicht nur seine ganze nachherige vieljährige Wirksamkeit in seinem Vaterlande Zeugniß, sondern schon früher hatte er die Gunst des Geschickes zu erfahren, daß er bereits in seiner vorbereitenden Entwickelungsperiode zu den hervorragenderen Zöglingen jener berühmten Bildungsstätte Lutherischer Kirchendiener gezählt ward, wie die oben bemerkten Hinweisungen dafür sprechen. Auch haben wir eine charakteristische Aeußerung von ihm, die uns aufbehalten ist, und die angibt, in welchem Sinne er die theologischen Wissenschaften betrieb. Er pflegte nämlich zu sagen: von großen Namen sehe er bei der Beurtheilung dessen, was wahr sei, ab: ob Luther oder Brentius, Calvin oder Bellarmin, das gälte ihm gleich, er wäge nur nach Gründen, nach dem Richtmaß des heiligen Geistes [1]). Daß er aber ein fester und entschiedener Bekenner des Lutherischen Lehrbegriffs ward und seinen Lehrern, was das treue Bekenntniß der reinen Lehre betrifft, unwandelbar folgte, ist unleugbar, und gibt davon ein jedes Blatt seiner später herausgegebenen, thetischen und antithetischen Schriften reichliche Belege.

Einer solchen starken Säule der Wahrheit, eines solchen durchgebildeten consequenten Geistes bedurfte aber auch

---

[1]) Dicebat, semovere ex oculis consueveram magna hominum nomina: non movebar Luthero, Brentio, Calvino, Bellarmino, aliis: momenta potius rationum, ad amussim Spiritus Sancti, expendebam. (l. c. p. 27.)

unser Riga, bei den Unruhen und Verwirrungen der Zeit, in welcher er zu wirken vom HErrn der Kirche berufen ward, eines Mannes, der unerschüttert und ungebrochen, muthig und ausdauernd, wohlgegründet feststand auf dem Schriftwort und dem treuen Bekenntniß der Reformatoren, das ihm mit Recht als ein Palladium der Wahrheit galt [1]). Die ganze göttliche Weisheit, die genaue Erforschung des Glaubensinhaltes, die in der Kirche fortwährend statthabenden Controverse, die Beschlüsse der Concilien und die Dogmen der Väter, alles das war ihm unausgesetzt ein Gegenstand des Nachdenkens und der Beprüfung. Vorzugsweise vertiefte er sich in die heiligen Schriften des A. und N. Testamentes, und sammelte sich einen reichen Schatz staunenswerther Belesenheit, den er in seinen späteren Vertheidigungen und Darstellungen der Evangelischen Lehre glänzend anzuwenden wußte. Des berühmten Theologen Martin Chemnitz damals vielstudirte Schrift examen concilii Tridentini lernte er fast auswendig; auch fertigte er sich ein Sach- und Wortregister aus Luther's Werken an; ja sogar den „vaticanischen Hercules," den gelehrten und scharfsinnigen Vertheidiger der päpstlichen Lehre, Bellarmin, überging er nicht, und bemühte sich dergestalt die Pfeile im feindlichen Köcher genauer kennen zu lernen, um demnach seine eigenen Waffen zu rüsten. Ganz besonders schloß er sich seinem Lehrer Hunnius an, dessen eifriger Zuhörer er nicht nur war, sondern den er auch in „goldenen Lucubrationen" vielfach consultirte.

---

[1]) Ita firmatus, sagte Samson, in operoso orthodoxiae scrutinio, ut ne portas quidem monstrorum infernalium (die ihm nicht blos figürliche Redensarten waren) aut quascunque haereticorum strophas pertimescerem. (l. c.)

Auch die nähere Gemeinschaft jüngerer hervorstrebender Männer, die sich damals mit ihm zu gleichen Zwecken in Wittenberg aufhielten, entging unserm Samson nicht, deren Umgang und gegenseitiger Gedankenverkehr auf ihn nur vortheilhaft und bildend wirken mußte. Namentlich waren es zwei nachherige Koryphäen auf jener Hochschule, zu denen er in einer geistigen Verbindung stand, welche bald darauf die Bollwerke der Lutherischen Orthodoxie dem Papismus und Calvinismus gegenüber in damaliger Weise energisch zu vertheidigen übernahmen, und als Träger einer Richtung, die in der Concordienformel epochemachend sich darstellte, die Uebergangsstufen zu ihren berühmten Nachfolgern im Amte, einem Abr. Calov und Quenstädt, bildeten: nämlich Friedrich Balduin, aus Dresden gebürtig, der bereits d. 23. Juli 1605 zum Dr. theol. promovirt ward, und dessen nachheriger Schwager, Balthasar Meißner, gleichfalls aus Dresden, geb. 1587, bereits 1602, also 15 Jahre alt, Student in Wittenberg, und den 21. Januar 1612 ebendaselbst Dr., womit er zugleich in die theologische Facultät trat; starb schon 1626, im 40sten Jahre seines Lebens. Zur Charakteristik jener Zeit verdient Erwähnung, daß damals kein namhafter Theologe seine Laufbahn mit Ehren absolviren konnte, ohne mit der leidigen „Philosophie“ und dem Calvinismus eine scharfe Lanze gebrochen zu haben. Da gab denn auch dieser Meißner, Samson's junger Studienfreund und nachheriger Gesinnungsgenosse, dessen Symbolum — nach damaligem Gebrauch konnte nicht leicht Einer ohne ein solches sein — beati mites lautete, 1610 ein Buch de Calvinismo fugiendo heraus, und ein anderes über den Mißbrauch der Philosophie in den Wissenschaften, das noch in den bezüglichen Kreisen bis ins 18te Jahrhundert studirt

ward, obgleich die Baco, Cartesius, Leibnitz u. s. w. im Laufe des Jahrhunderts der Philosophie einen neuen Aufschwung verliehen: de philosophia sobria, d. i. die sich als ancilla erkennt, welche der S. S. Theologiae die „Schleppe" nachzutragen habe. Uebrigens hatte Meißner einen scharfen und gesunden Blick, und urtheilte über den beklagenswerthen Zustand Deutschlands in jenem Menschenalter, welcher dem 30jährigen Kriege voranging, ziemlich unbefangen und recht aufrichtig. Es ist interessant, seine Sachen, die man pia desideria ante-Speneriana nennen könnte, zu lesen, wie er die praktischen Mängel in rebus ecclesiasticis et politicis angibt. Er findet diese in der Unfrömmigkeit der meisten Geistlichen, in ihrer zu großen Sorge für das Oeconomische, in der Ungeschicktheit so Vieler für das Predigtamt, entweder keine Meditation, oder sie geben sich mit Fremdartigem ab; auch daß man sich nicht genug bemühe die rohe Unsittlichkeit des Volkes zu bessern; ferner beklagt er die zu große Bedrückung mit Abgaben, den überhandnehmenden Luxus, die langwierigen Processe, das Unheil der Monopole, den Mangel an Zuchthäusern, die zu kostspieligen Hochzeiten u. s. f. — Diesen seinen beiden Jugendfreunden widmete Samson später, als er in Riga bereits in Amt und Würden stand, seine „Cometenpredigt," auf die wir noch einmal an ihrem Ort werden zu sprechen kommen, und erneuerte so aus der Ferne das alte Verhältniß der Achtung und Liebe mit den nunmehrigen Professoren „in inclytâ Vitebergensi Academiâ."

Hier dürfte auch ein Umstand nicht unerwähnt bleiben. Im J. 1600 den 5. Mai war nämlich in Wittenberg unter dem Rectorat von M. Laurentius Fabricius, Hebr. ling. prof. publ., „Hermannus Samsonius,

Rigensis Livonus" immatriculirt worden; in dem nämlichen Jahre aber, unter demselben Rectorat den 15. Sept. auch: „Axelius Oxenstern Suecus Nobilis" [1]). Geschichtlich constatirt als unzweifelhaft ist demnach, daß der berühmte Schwedische Kanzler mit unserem Samson gleichzeitig auf der Universität Wittenberg studirt hat. Wenn nun die späteren Nachrichten darauf hinweisen, daß Oxenstern seinen König Gustav Adolph bei der Occupation Livlands auf Samson, als den tüchtigsten und ausgezeichnetsten Prediger Riga's aufmerksam gemacht habe, auf Grund früherer Bekanntschaft, so ist das nicht unwahrscheinlich.

Zwei merkwürdige Tage konnte Samson in Wittenberg mit feiern, von welchen er den einen selbstthätig verherrlichen helfen sollte, und so in Stand gesetzt ward, seiner Vaterstadt einen abermaligen Beweis seines Fleißes, wie den ersten von Rostock aus, in einer Druckschrift zu übersenden.

Der erste merkwürdige Tag war das erste hundertjährige Jubelfest der Universität Wittenberg den 18. Oktober 1602, an welchem Sal. Gessner die Jubelpredigt hielt, in welcher der Redner unter anderem sich rühmend dahin aussprach: „Allhier zu Wittenberg ist innerhalb der

---

[1]) Dazu von einer andern Hand bemerkt: post Cancellarius regni et Generalis Legatus copiarum Svec. in Germania. — Diese Notizen verdanken wir der Güte des Hrn. Prof. E. Erdmann in Halle, der auf unsere Bitte die zu Halle aufbewahrte Original-Matrikel der Wittenberger Universität selbst eingesehen hat. Nach desselben Angabe folgen bald auf Oxenstern in der Reihe der Immatriculirten vier „Livoni Nobiles", nämlich: Deenhof, Mennighausen und zwei Hoeking. Auch sind im J. 1600 in beiden Semestern 717 immatriculirt, was für die große Frequenz spricht.

abgelaufenen hundert Jahre diese Stadt Gottes stattlich und herrlich erbauet, erweitert und gezieret worden. Ich geschweige, daß diese Stadt an Gebäuden und Häusern, Wällen, Munitionen und anderem Ornament also zugenommen, daß, da es zuvor ein unansehnliches Dreckstädtlein gewesen, Wittenberg nun bei uns neben andern vornehmen Städten wohl passiret" [1]).

Der andere Festtag aber, an dem unser junger, damals 25jähriger und bereits zum Magister der Philosophie promovirte Samson in Wittenberg als Orator sich betheiligte, war der 18. Februar 1606, d. i. der 60ste Jahrestag des Todes Luther's, ein Tag, der daselbst jährlich nach feierlichem Herkommen gleichsam als ein Reformationsfest, das man damals noch nicht kirchlich eingeführt hatte, durch eine besondere akademische Solennität der dankbaren Nachwelt in's Gedächtniß gerufen wurde.

Hermann Samson hatte sich durch seinen nunmehr fast sechsjährigen Aufenthalt an dieser Metropole der Wissenschaft und des Evangelischen Glaubenslichts bereits so sehr ausgezeichnet, daß die theologische Facultät vorzugsweise ihn für würdig erachtete, an diesem Gedenktage Luther's die lateinische Festrede zu halten. Wir sind so glücklich, dieselbe noch in einem gedruckten Exemplar auf unsrer Rigaschen Stadtbibliothek zu besitzen. Sie hat folgenden Titel: Parentatio Anniversaria pro Dr. Martino Lu-

---

[1]) Es ist auffallend, daß im Liber Decan. etc. von diesem ersten Jubelfest nichts erwähnt wird, während es vom zweiten heißt: Anno 1702. XIX. Octbr. sub Decanatu D. C. Loescheri in solenni Jubilaeo publice et non sine pompa in Templo Academico praesentibus Legatis et Delegatis a S. Rev. Domino Doctore Hannekenio, Promotore, Doctores Theol. renunciati sunt 7 Licentiati; nun folgen die Namen.

thero P. M. quâ comparatio instituitur inter duo Spiritus sancti organa Mosen & Lutherum habita publice in illustri et celebri Witebergensi Academiâ 18. Februarii, qui Constantiae et Concordiae inscribitur, Anno 1606. a M. Hermanno Samsonio Riga-Livono. Witebergae A. MDCVI. in 4. Diese Vergleichung zwischen Mose und Luther, die als zwei „Organe" oder Werkzeuge des heiligen Geistes neben einander abgeschildert werden, gibt die Beziehungen der Aehnlichkeit, trotz der Verschiedenheit der Zeitalter und Verhältnisse, in einer gelehrten und eingehenden Weise. Indem der Verfasser sich keineswegs den Vorwurf zuziehen will, beide gleichzustellen, da er Mosen jedenfalls als einen „solchen Propheten" anerkennen muß, „der durch unmittelbare Erleuchtung des heiligen Geistes vor jedem Irrthum behütet ward, was von Luther nicht gesagt werden könne", stellt er die Sache in's rechte Licht [1]). Die Dedication an den Rigaschen Rath spricht den Standpunkt des jungen Theologen, auf den die Hoffnung seiner Vaterstadt immermehr aufmerksam werden sollte und mußte, freimüthig und unbefangen aus: „Wenn wir", sagt Samson, „Luther den Propheten Deutschlands nennen, so haben wir dabei den Paulinischen Begriff der Propheten, 1 Cor. 14, 29. ff. im Sinn: Paulus versteht nämlich unter Propheten solche, die mit besonderen Gaben des heil. Geistes zur genaueren Erforschung des Schriftsinnes vor anderen Menschen ausgerüstet sind. Ein solcher nun

---

[1]) Lutherum in sublimi illa significatione, qua Moses, prophetam appellari non posse: quia Moses et reliqui tales Prophetae immediatâ Spiritus sancti illuminatione claruerunt, quae ab omni eos errore praeservavit.

war auch Luther. Aber auch Luther war nicht von jedem Irrthum frei. Wir schenken Luthern nur Beifall, sofern er aus der Schrift redet. Denn die Schrift ist uns Norm und Richterin in Controversen, nicht Luther, oder sonst Einer"[1]).

Als Anhang zu dieser parentatio anniversaria ist die Einladung zur Jubelfeier beigedruckt, worin Prorector acad. Witeberg. Dan. Sennertus, Med. Doctor et Prof. publ., mittheilt, daß diesmal reden werde amplissimae Reipubl. Rigensium alumnus, nostraeque hujus literariae annos aliquam multos etiam civis, M. Hermannus Samsonius, qui ingenium juxtâ atque industriam suam multis modis hucusque Academiae probavit. Der Einlader versichert zum Schluß: Erit profecto operae pretium auscultantibus, und spannt unfehlbar mit diesen Worten die Erwartung. Nach damaliger Sitte sind auch noch mehre lateinische Gedichte zu Ehren Samson's beigefügt, eins von seinem Dresdner

[1]) Quando igitur Lutherum Germaniae prophetam nuncupamus, in censum horum Prophetarum, de quibus Paulus loquitur, eum reponimus. Ut enim illi singularibus Spiritus sancti donis ad scripturae sensum genuinum enucleandum prae aliis hominibus instructi fuerunt, ita etiam Lutherus. Et ut illi non ab omnibus fuerunt erroribus immunes: sic etiam Lutherus noster, quod libenter profitemur cum Luthero. Luthero enim non ut Luthero fidem adhibemus, sed cum et ex scripturâ loquenti. Scriptura enim nobis est norma et judex controversiarum, non Lutherus, non aliquis alius. — Das vorliegende Exemplar ist um so merkwürdiger, weil Samson mit eigener Hand hineingeschrieben hat: Plur. rev. et clarissimo viro theologo Dm. And. Baumanno cum salutis et subjectionis significatione offero auctor. (Baumann war 1612 Pastor zu St. Peter in Riga, † 1616.)

Freunde **Balth. Meißner**, der sich bereits M. (Magister) unterschreibt. Ein anderes, von einem **Simon Cargius**, Creilheimensis Francus, welches übersetzt sich also vernehmen läßt:

„Vormals weihte man wohl wetteifernd dir Hymnen am Grabe,
Spenden frommen Gemüths, **Luther**, Gewaltiger, dir!
Aber allmälig bleichte die Flamme der heil'gen Begeisterung,
Bis sie, o sei es geklagt, ganz zu erlöschen begann.
Sieh, da erstand dein **Samson**, die Zierde von Livland und Riga,
Gab dem verlassnen Gebrauch altes Gerechtsam zurück.
O vermögte dies Blatt ihn zu feiern nach seinem Verdienste!
Denn wer entzög ihm das Lob, dessen so würdig er ist!"[1])

Wir finden in dem Verzeichniß seiner Schriften in der ersten Decade der Memoriae theologorum nostri seculi clariss. renovatae, curante M. H. Witten. Francof. 1684. P. 531., noch eine dritte Schrift angeführt, die **Samson** während seines Aufenthaltes in Deutschland in Druck beförderte, betitelt: Disputationes Ethicae. Witenbergae, 1607. in 4. Sie ward wahrscheinlich in

---

[1]) Diese überaus gelungene Uebersetzung ist von **Hermann Samson's** Urenkel, dem Landrath, dim. Hofgerichts- und Consist.-Präsidenten u. Ritter rc. **Reinhold Samson v. Himmelstjern**, der in seinem 75sten Lebensjahre in seltener Geistesfrische auf unsre Bitte sie geliefert hat. Das Original lautet also:

Nempe parentales olim tibi dicere laudes
Certabant studio, magne **Luthere**, pio.
At nunc paulatim tantus deferbuit ardor,
Aut potius prorsum (proh pudor) interiit.
Non tulit hoc Rigae **Samsonius** ille Livonae
Gloria: desertum continuavit opus.
O operae pretium, quem pagina sacra celebrat:
Hunc celebri dignum laude quis esse neget.

Folge seiner Vorlesungen über die Moral an's Licht gestellt. Ein Exemplar ist uns leider nicht zu Gesicht gekommen. Ob überhaupt noch Eins existirt?

Bereits hatte nun Samson die Schwelle seines 30sten Lebensjahres überschritten, aber noch immer fesselte ihn sein theures, ihm überaus lieb gewordenes Wittenberg, wo er sich so sehr eingelebt zu haben schien, daß eine Trennung fast je länger, je schwieriger ward. Daß er die Verbindungen mit seiner Heimath nie abgebrochen, sondern stets unterhalten hat, ist schon aus dem zweimaligen Uebersenden lateinisch geschriebener gelehrter Zeugnisse seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit sowol aus Rostock als aus Wittenberg ersichtlich. Daß er vom Rigaschen Rath fortwährend zu seinem ungewöhnlich langen Aufenthalte in der Fremde durch Stipendien muß unterstützt worden sein, ist mehr als wahrscheinlich. Doch waren, wenn man auch den, im Vergleich mit der Gegenwart drei bis vierfach höheren Werth des damaligen Geldes in Anschlag bringt, sowie die größere Einfachheit aller Bedürfnisse hinzulegt, dergleichen Unterstützungen kaum ausreichend [1]). Ob Samson's Privatverhältnisse der Art waren, daß er die Kosten seiner vieljährigen Studien selbst bestreiten konnte, oder ob er vielleicht in Wittenberg, namentlich in den letzten Jahren auch als Magister legens oder als Repetent für jüngere Studirende sich irgend ein Einkommen verschafft, bleibt unbekannt.

---

[1]) s. Liber Decan. a. a. O. p. 166 ff. „Von den Stipendiaten der theol. Facultät." Es sind Stipendien zu 30 Gulden jährlich, aber nur solchen auszureichen, „die sonsten kein ander Stipendium oder vorlagk zum Studiren haben", und etliche andere zu 40 Gulden.

4.

Rückkehr nach Riga. Damalige Lage der Dinge in Livland. Erste Predigt. Uebernahme eines geistlichen und Schul-Amtes.

1608.

Es war im Frühsommer des Jahres 1608, da sehen wir einen jungen Mann, unsern Hermann Samson, nach einem 9jährigen Aufenthalt auf den Universitäten Deutschlands, wo er eine Richtung für seinen Geist empfing, die ihn nie wieder verließ, nach Riga, dem Ort seiner Geburt und frühesten Jugendzeit, zurückkehren. Damals und jetzt, — 1599, als er, der noch von engeren Verhältnissen umschlossene, aber nach weiterem Wissen und höherer Erkenntniß dürstende Jüngling hinausgeeilt war, um für Phantasie und Verstand, für Gemüth und Willenskraft Eindrücke zu empfangen, die ihm das Vaterland nicht bieten konnte: — und nun, 9 Jahre später, 1608, der gereifte, in den Wissenschaften wohlbewanderte, in den Erfahrungen und Anschauungen des Lebens unter geistig hervorragenden Persönlichkeiten und geschichtlich denkwürdigen Umgebungen bereits zu einem Charakter entwickelte Mann, in der Blüthe seiner Jahre, gerüstet, seinem Vaterlande, wenn es ihn brauchen konnte und wollte, sich zu weihen, um im Dienste der Kirche und Schule die eingesammelten Geistesschätze zum Wohl seiner Mitwelt zu verwenden: welche Veränderungen waren in ihm selbst vorgegangen, und wie hatte sich inzwischen auch in der Hei-

math so Vieles ereignet und vorbereitet, was immer deutlicher darauf hinwies, daß dieser Zustand in Riga und Livland, wie er sich in dem ersten Decennium des 17. Jahrhundert darstellte, nur ein provisorischer und vorübergehender war, der bald anderen Ordnungen werde weichen müssen. Mitten in diese Gährung der Elemente kam unser Samson; er sollte den gewaltigen Umschwung der Dinge miterleben, ja, soweit der Kreis seiner Berufspflicht ihm dazu Nöthigung gab, sogar mitbestimmen helfen.

War es doch in den Jahren seiner Abwesenheit hier mit der polnischen Herrschaft immer ärger und unheilbringender geworden. Die wunderliche Zumuthung, ein bigott katholisch erzogener Prinz sollte neben Polen auch das durch und durch protestantische Schweden regieren, ein Land und Volk, dem der Protestantismus, auf's innigste verwachsen mit seiner ganzen politischen Entwickelung, ein Nationalbedürfniß geworden war und noch heutiges Tages ist; — das hatte, wie zu erwarten stand, nur traurige Früchte getragen. Die schwedischen Stände sagten sich von diesem aufgedrungnen Herrscher los, der sie in dem Besitz ihrer heiligsten Güter zu kränken fortfuhr, und Livland ward abermals der unfreiwillige Schauplatz, wo die feindlichen Mächte zusammentrafen, um die besten Gründe ihrer gegenseitig behaupteten Rechte beim Kanonendonner auszuspielen. Während Samson in Wittenberg den friedlichen Studien oblag, und die gelehrten Streitigkeiten der Theologen ferne von den Welthändeln, in die auch er bald verflochten werden sollte, in einem glücklichen Asyl der Ruhe, soweit es damals ein solches gab, durchforschte, rollten dröhnende Gewitterstürme über Livland's Horizont. Im Sommer 1601 war schwedisches Kriegsvolk unter Herzog Karl v. Südermanland bei Reval gelandet, hatte

Ehstland überzogen, war alsdann durch das ganze nördliche und östliche Livland über Dorpat bis Kokenhusen an der Düna vorgedrungen; Hungersnoth, Pest, Verwüstung und Elend peinigten den ganzen Länderstrich, der, wenn auch mit nutzbarer Waldung und fruchtbarem Ackerboden ausgestattet, doch, unter kälterem Breitengrade, nur bei fleißiger Betriebsamkeit und friedlich ungestörter Arbeit den Bewohnern Nahrung und Wohlstand spendet. Die Chroniken erzählen, man aß damals hier Hunde- und Pferdefleisch als „eine niedliche Speise." Obschon in Riga ein Lof Weizen 4½ Thaler — das mag nach unserem heutigen Gelde c. 15 Rubel S. sein — kostete, und ein Lof Erbsen 3–4 Thaler, so war doch an diesem Hafenorte Brod noch zu haben, während auf dem Flachlande der hungernden Verzweiflung alle Nahrungsquellen versiegten. Die Straßen nach Riga waren voll flüchtender Menschen. Man strömte haufenweise dahin. Man hörte überall nur rufen: „Nach Riga, nach Riga! dort wenigstens sterben!" „Ein Mensch fraß den Andern; die Diebe an dem Galgen und die Mörder auf dem Rade wurden nicht verschmäht, wenn es auf die Sättigung des Magens ankam." Die Rigischen flehten den König Sigismund, ihren Oberherrn, ein Mal über das andere um Hilfe an, weil sie sich in diesem elenden Zustande zwischen zwei sich einander befeindenden Mächten offenbar nur im Nachtheil befanden. Auch die Livländer wünschten Ruhe und allendliche Herstellung einer friedlicheren Lage. Während sie von den Schweden, die als Feinde ins Land kamen, gebrandschatzt wurden, betrachtete Polen sie, falls sie dem Stärkeren zur Beute fielen, als, wenn auch gezwungene, Abtrünnige mit Groll und Haß. Aber Sigismund zögerte immer noch, mit einer angemessenen Heeresmacht zu

erscheinen, und schien das unglückliche Land seinem Geschick zu überlassen [1]). Endlich brach er gewaffnet auf, und verhieß den Livländern, falls sie standhaft blieben, viel Schönes, wie z. B. Erhaltung ihrer Gerechtsame, ihrer Privilegien, Religionsverfassung ꝛc. Aber das Alles „fand bei den gewitzigten Livländern keinen Glauben," heißt's in der Geschichte. Herzog Karl, dem das nach damaliger Kriegskunst stark befestigte Riga ein Hinderniß in seinen siegreichen Zügen war, das er nicht gut umgehen, aber ebensowenig auch mit leichter Mühe erobern konnte, wußte, wie der Ort am empfindlichsten zu verletzen und zu beschädigen wäre: er behinderte durch eine Blokade den Seehandel, aber auch Windau und Libau wurden blokirt, zum Theil vornämlich in der Absicht, den Polen von hier aus die Zufuhr an unentbehrlichem Kriegsmaterial zu entziehen. Vierzehn schwedische Kriegsschiffe, welche die feindlichen Schiffe auf der Düna wegnehmen oder in Brand stecken und jede Fahrt auf Riga abwehren sollten, griffen (5. April 1605) eine starke nach Riga segelnde holländische Kauffahrteiflotte an, und brachten 25 Handelsschiffe

---

[1]) Sogar in lateinischen Versen wurde König Sigismund von Riga aus um Hilfe angerufen. Die Rig. Stadtbibliothek besitzt ein langes gedrucktes Gedicht: Livoniae afflictae ad sacram regiam Majestatem et ordines Regni Poloniae Magnique Ducatus Lithuaniae Supplicatio. Rigae Liv. Ex officina typographica Nic. Mollini. Ao. 1601. Da heißt es:

Cernite ut surgant diversis partibus hostes, etc.
Ergo agite o Regni Proceres, succurrite Regi:
Ferte citi auxilium, date tela, intendite nervos!
Inclyte Rex, in te Livonia pono salutem;
Auxilium a vobis — — —
Deserti optamus Livones, omnium egeni! etc.

zu Pernau auf. Endlich im August desselben Jahres landeten 40 schwedische Schiffe mit Truppen bei Dünamünde, und nun schien es Karl an der Zeit, Riga zur Uebergabe aufzufordern, worauf aber die Stadt eine Belagerung auszuhalten sich bereitete. Diesmal gelang es den Schweden nicht, diesen wichtigen Platz zu erobern, wol aber 16 Jahre später. Aber doch sollte Riga nicht ganz von den Gräueln der Kriegswuth verschont bleiben, die sich in der nächsten Umgegend ereigneten. Bei Kirchholm hatten sich nämlich die polnischen Streitkräfte gelagert, und dort auf jenen Flächen an der Düna, zwei Meilen vor den Thoren der Stadt, kam es zu einer blutigen Schlacht, die bekanntlich mit einer Niederlage der Schweden endete (d. 18. Oktober 1605). Darauf sah Riga einen triumphirenden Einzug der Polen [1]), während Dünamünde noch in der Gewalt der Schweden blieb, die nicht abließen, den Handel der Rigischen mit ihren Schiffen zur See völlig zu hemmen, bis es den Polen gelang, die Schwedische Macht von der Flußmündung zu vertreiben; bald aber erschienen die Schweden mit einer neuen Flotte auf der Düna u. s. w. Daß bei solchem Wechsel der Geschicke

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit fand sich in Riga ein allzeitfertiger Dichter, der diesen Sieg im heroischen Versmaß besang:

Victoria, quam juvante deo optimo maximo Serenissimi et invictissimi Sigismundi III. Regis Poloniae et Sueciae exercitus, Duce illustriss. et fortiss. Joh. Car. Chotkewicio adversus Carolum Sudermanniae stratis et profligatis illius maximis copiis Rigaque secundâ obsidione solutâ insignem et admirabilem usque foelicem prope Kerkholmum 17. Sept. a. 1605 obtinuerunt. Conscripta a Basilio Plinio, M. D. Rigae Liv. in 4.

die arme Stadt eben keine heiteren und glücklichen Tage hatte, ist begreiflich.

Solches Alles geschah während Samson's Abwesenheit, und in diesem bangen und verwirrten Zustande der Dinge sah er seine Vaterstadt wieder. Man kann sich leicht denken, mit welchem beschwerten Herzen, mit welch ängstlicher Erwartung der künftigen Geschicke, da die vorhandene Constellation der nächsten Verhältnisse keine erfreuliche Lösung zu weissagen schien. Noch war das grause Kriegsspiel lange nicht zu seinem Ende gekommen: noch zogen die wilden Schaaren plündernd und verheerend durch's Land hin und her, schonten nicht Feind noch Freund, denn dem Feind durfte man nichts lassen, und dem Freund konnte es am nächsten Morgen der Feind zu seinem Vortheil nehmen: also auf jeden Fall am sichersten verbrannt und vernichtet!

Daß bei solcher trostlosen Zerrüttung, ja man kann sagen Auflösung des materiellen Wohlstandes in diesen Gegenden auch die höheren geistigen und damit verbundenen kirchlichen Verhältnisse leiden mußten, war natürlich. In Riga, der durch Verfassung, Interesse und innere Familienverbindungen der seßhaften Bürger seit Jahrhunderten wohl umfriedeten Stadt war es seit der Einführung der Reformation mit der Kirche leidlich zum bessern fortgeschritten. Der „Krebsgang", ein Ausdruck, den der gemüthliche Chronist Kelch sehr liebt, wenn er an die Schilderung gewisser Dinge kommt, war hier weniger bemerklich. Hatten sich doch Rath und Bürgerschaft einhellig für die Reform der Kirche erklärt, und war demzufolge a. 1527 die hiesige „Kirchenordnung" ganz und gar nach dem Wittenbergischen Muster von Dr. Joh. Briesmann eingerichtet worden, der dazu eigens aus Königsberg ver-

schrieben ward, in Gemeinschaft mit den beiden ersten evangelischen Predigern Riga's, Andreas Knöpken (1522 „Capellan an der Hauptpfarre zu St. Peter") und Sylvester Tegetmeyer, der seine erste Predigt am 1. Advent desselben Jahres 1522 in der St. Jacobi-Kirche gehalten hatte. Von diesen beiden sagt Samson einmal später bei einer Gelegenheit in seinem „Verzeichnuß der Pastoren, wie sie in Riga auff ein ander gefolget": „Dieser Knöpken hat gepflantzet; H. Tegetmeyer hat begossen, vnd Gott hat das Gedeyen dazu gegeben." Allerdings war nun die Jacobi-Kirche seit den gewaltthätigen Maßregeln des polnischen Königes Stephan (1582) wiederum dem katholischen Cultus und zwar den Jesuiten eingeräumt worden, und als Samson nach seiner längeren Entfernung nach Riga zurückkam (1608), fand er die Jesuiten in ungestörtem Besitz dieser Kirche und in der höchsten Blüthe übermüthigen Gebahrens. Ringsum war Alles eingeschüchtert und niedergetreten: es könne nicht fehlen, schwindelten sie! Zu ihrem Unglück hatte aber die providentielle Leitung der menschlichen Geschicke es anders beschlossen, und es kam der Mann aus Wittenberg dahergeschritten, der ganz dazu organisirt war, ihnen die Spitze zu bieten: und es begann bald ein Kampf, der mehr war, als ein blos literarischer Federkrieg, der unter Gustav Adolf's glorreichem Siegeszuge in Livland zur völligen Vernichtung der jesuitischen Anschläge führte, woran freilich die Söhne Loyola's damals, im J. 1608 noch nicht von fern dachten, denn damals gingen die Sachen noch überaus glänzend zu ihrem Vortheil.

Auch ohne genaueren Nachweis ist es verständlich, daß die in Livland, in den kleineren Städten und auf dem Flachlande, in den letzten 70—80 Jahren etablirten Evan-

gelischen Pfarren und Kirchen und sonstige Einrichtungen und Institute, welche das neu zu weckende religiöse Leben in Gang bringen sollten, bei dem auf und nieder wogenden Wellenschlag der politisch gebietenden Mächte auf einen sichern und geregelten Fortschritt wenig zu rechnen hatten. Der gänzliche Mangel an Kirchenbüchern, Protocollen und handschriftlichen Nachweisen aus der „polnischen" Zeit legt es klar an den Tag, daß die kirchlichen Verhältnisse damals in einer trostlosen Verwüstung sich befanden. Von einem gedeihlichen Fortbau des Reiches der Wahrheit und des Friedens Christi durch Verkündigung der Lehre, durch Pflege der Seelen, durch Schulen und Schriften, durch Austheilung des göttlichen Wortes u. s. w., konnte damals noch gar nicht die Rede sein. Das Landvolk war aus dem Heidenthum in das katholische Christenthum ebensowenig durch innere Vermittelung auf dem Wege der Ueberzeugung und der freien geistigen Nöthigung des Glaubens gekommen, wie es jetzt auf das Lutherthum gerathen war. Wie es dabei zugegangen, darüber schweigt die Geschichte. Daß aber, bei aller Möglichkeit zu einer lebendigen und persönlichen Annahme der göttlichen Heilswahrheit, jetzt noch viele Anstalten zu solcher überaus nothwendigen „subjectiven Aneignung des Heiles" erst getroffen werden mußten, ist ausgemacht. Mühsame Forscher [1]) der vaterländischen Geschichte haben hie und da aus jenen Jahren (v. 1530—1621)

[1]) Besonders Dr. C. E. Napiersky in seinen überaus verdienstlichen „Beiträgen zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland", I—IV. Heft. Riga 1843—52. — die in keinem Kirchenarchiv unsers Vaterlandes fehlen dürften, weil sie die richtigsten und gewissenhaft treuesten, diplomatisch genauen Nachrichten geben, die von urkundlichem Werthe sind.

einen und den andern Namen gesucht und gefunden, an den sich das Vorhandensein eines schwachen, oft nur vorübergehenden Evangelischen Kirchenverbandes anknüpfen läßt. Aber sehen wir alle Kirchspiele Livlands der Reihe nach durch, so beginnt durchschnittlich erst mit und nach dem Jahre 1622 hie und da ein fester und geordneter Bestand, während es in Kurland schon seit des edlen ersten Herzogs Gotthard Zeiten, also fast zwei Menschenalter früher angefangen hatte, Licht zu werden, und zwar, was zu beachten ist, sogleich mit einem festen und energischen Ansatz, bei dem einheitlichen Verbande, der in dieser Beziehung wenigstens doch öfter mit Glück durchgreifen konnte, namentlich wo es Fundation von Kirchen u. dgl. galt, in der sich die herzogliche Munificenz bewährte, während in Livland damals ähnliche Wünsche und Bestrebungen durch den Wechsel der Dinge schnell wieder zurückgedrängt wurden. Wir werden sehen, wie Samson von der Vorsehung berufen ward, auf diesem Gebiete der hochnöthigen kirchlichen Organisation seinen thätigen Geist arbeiten zu lassen.

So war also bei solcher Lage der Dinge unser Samson im Frühsommer des J. 1608 nach seinem Vaterlande zurückgekehrt [1]), um von nun an über 35 Jahre unausgesetzt hieselbst in Kirche und Schule durch die Gediegen-

[1]) Wenn Gadebusch Livl. Bibl. 3. Thl. S. 73 sagt: „nachdem man hiezu einen Wink gegeben hatte", so ist das möglich, ja sogar wollen wir zugeben: wahrscheinlich, aber aus den „Quellen" nicht gradezu ersichtlich. Denn das: properat in amplexum desideratissimae patriae kann auch anders verstanden werden. Woher weiß das also Gadebusch? Ein Geschichtschreiber muß sich hüten, seine Conjecturen nicht als solche zu bezeichnen. Daraus entsteht heillose Verwirrung.

heit und den Umfang seiner Kenntnisse, durch die Entschiedenheit seines Bekenntnisses, durch den wahrhaft erstaunenswürdigen Fleiß seiner Thätigkeit, den er unermüdet bei allen Gelegenheiten entwickelte, durch die Festigkeit seines Willens, durch den bewältigenden Eindruck seiner ganzen Persönlichkeit eine Stellung zu behaupten, daß seine Zeitgenossen in ihm einen Halt und eine Stütze der Lutherischen Kirche Livland's sahen, und in seinem Beispiel Ermunterung und Trost fanden, wenn menschliche Verzagtheit sie beschlich. Wenn Riga ihn nachher dankbar feierte als den „starken und muthigen Vertheidiger des Evangeliums“ [1]), als ihren Stolz und Ruhm, so war das hier mehr als eine bloße rhetorische Phrase, die sonst der Pomp des lateinischen Curialstyls mit gedankenloser Geläufigkeit als abgedroschene Redensart zuweilen wol auch am unrechten Orte anzuwenden kein Bedenken trug.

Sogleich am Johannistage 1608, bald nach seiner Rückkehr, hielt er seine erste Predigt in der St. Petri-Kirche und zwar, wie erwähnt wird, mit großem Beifall [2]),

---

[1]) vindex veritatis fortissimus. Br. memoria S.

[2]) Mem.: Samsonium ipso Johannis die pro veritate religionis nostrae hîc concionantem, confertissimi cives audiebant, praedicabant, stupebant. Ille in flexanimae facundiae laudes ferebatur, quod insatiabili oblectatione hominum pervinceret animos et, tanquam fons quidam perennis nunquam intermittente, nusquam intersistente fluxu, novarumque usque admirabilium rerum copia, exundaret, praedicans; iste auctoritatem, ex toto cultu et actionibus omnibus relucescentem, efferebat: humanitatis exemplar multi in ipso rimabantur: plurimi non parva, nec fallacia, magnarum virtutum signa in fronte in oculis animadvertebant, omnes magnum esse, majorem futurum affirmabant. — Flexanima

und ward darauf im August desselben Jahres zum Prediger und Inspector [1]) der Schulen vom Rathe bestellt. Unter dieser (Stadt-) Schule ist wol die sogenannte alte Domschule zu verstehen, die bekanntlich im Lauf der Zeit mannigfache Wandlungen erfahren hat.

Die von da an beginnende 35jährige Wirksamkeit Samsons zerfällt, wie das leicht verständlich sein dürfte, in zwei Abschnitte, deren mittleren Berührungspunkt die Eroberung Rigas durch Gustav Adolf (1621) bildet. Nicht, als wenn Samson nach Gesinnung oder Aeußerungsweise heute ein Pole, und morgen ein Schwede gewesen wäre, wie das nach Ausweis der Geschichte, bei weniger festen Charakteren aber sonst ganz klugen und ge-

---

ipsius facundia audita, probata, expetita est, omnibus feliciter acclamantibus, et singularem votis suis assumentibus fiduciam: hoc, hoc scilicet Samsoniae virtutis theatrum fore, in quo sese civibus suis laudabiliter explicaret.

[1]) Auch seine Einführung in das Schulamt begleitete er mit einer nachher gedruckten: oratio, de origine et utilitatibus Scholarum quoad Ecclesiam et Rempublicam, elaborata et recitata a M. H. S. Ecclesiaste, cum ad ephoriam scholae patriae introduceretur. Riga Livon. typis Nicol. Mollini. 1608. 4. Gewidmet ist diese Rede dem Burggrafen Caspar vom Hoffe, Bürgermeister Heinr. v. Ulenbrock und den Rathsherren Caspar Dreiling und Heinr. Götte; ferner den Pastoren Johann zum Thale, Laurentius Lemchen, Andreas Baumann und seinen Schulcollegen.

Der Eingang der Rede wird seinen Eindruck nicht verfehlt haben: Hanc cathedram olim discipulus et scholae hujus alumnus conscendere saepe solebam, ut qualia qualia ingenioli mei specimina in apricum proferrem. Nunc vero rursus illam premo et insisto, ut futurus Ephorus, musageta, et director disciplinae morumque in hac schola patria etc.

scheidten Köpfen zuweilen der Fall ist, die beständig nach der Wetterfahne schauen, woher der Wind bläst und darnach ihre Segel spannen. Wenn aber von einem Manne das Wort gilt: Semper idem, so muß das von unserm Samson gesagt werden. Auch war er Einer von den Glücklichen, die auf der ersten Hälfte ihrer Fahrt mit Sturm und Ungemach zu kämpfen haben, aber nach überstandener Mühsal als gerechten Preis ihrer Arbeit in zweiter Hälfte ihres thatenreichen Lebens die Gunst freundlicher Geschicke erfahren dürfen. Wenn Einer im geschützten Asyl gelehrter Zurückgezogenheit die Ansichten seiner Gegner literarisch bestreitet, wo man sich in der unmittelbaren Nähe von Gesinnungsgenossen getragen sieht, so mag das ganz gut und löblich sein, aber eine ruhmwürdige Heldenthat ist es eben nicht. Samson trat in jener polnischen Zeit auf einen Kampfplatz, der ihn unausgesetzt in der fatalen Situation erhielt, jeden Augenblick Mantel und Kragen oder wol gar auch den Hals zu verlieren: eine Perspective, die selbst den Redlichsten einschüchtern kann. Aber ihn beirrte das nicht im Geringsten. Er hielt tapfer und muthig aus, und sah noch mitten in seinem Lauf den Stern aufgehen, unter dessen Glanz ihm der Lohn unerschütterlicher Gewissenhaftigkeit zu Theil ward, so daß er die spätere Zeit seines vielerprobten Lebens ruhig und ungestört anwenden konnte, um verworrene Zustände zu ordnen und zu regeln, als ein Mann des Friedens und der Weisheit.

Bevor wir seine Kämpfe mit den Jesuiten etwas näher betrachten, mag ein Blick auf die frühere Periode seiner Schulthätigkeit, zu der er gleich im Anfange auch berufen ward, ihn von einer andern nicht minder achtungswerthen Seite kennen lehren. An der Spitze nämlich der

ihm anvertrauten Schule als „Inspector" derselben entwickelte er eine große Geschicklichkeit im Lehren, so wie nicht minder eine schöne Humanität in der Behandlung des jugendlichen Alters seiner Pflegbefohlenen, die C. v. Raumer, wenn er von unserm Samson etwas gewußt hätte, in seiner classischen Geschichte der Pädagogik unbezweifelt nur rühmend würde anerkannt haben. Das Moment der erziehenden väterlichen Weisheit stellte Samson oben an. Er hielt Beides für fehlerhaft: zu große Nachsicht, so wie „die Wuth der Prügel." Er pflegte zu sagen: die wir mit Einsperrung und Furcht vor Züchtigung erziehen, wenden sich zuletzt mit einem trüben Ekel von der Wissenschaft ab, und der dem Knaben eingebläute Widerwille bleibt ein gewohnter Schrecken bis zum Greisenalter [1]). Sein Schüler und Freund konnte ihm nachrufen: „Ich blicke auf fast alle Stände Livlands hin, die höchsten und niedrigsten, und frage: wer hat nicht dankbar Samson seinen Lehrer genannt?"

Als „Inspector der Schulen" schrieb er ein kleines

---

[1]) Cujus in docendo dexteritas et voce et stylo hinc inde celebrata. Neque Orbiliano, sed patrio more disciplinam tuebatur. Utrumque enim in vitio videbat esse, et nimiam indulgentiam, et flagellorum saevitiam; quando quidem, ut ille ait, quae inter aegerrimae custodiae vincula, suppliciorum metu colimus, tristi plerumque fastidio solemus aversari; et concepto a puero odio nescio quâ horroris consuetudine ad senium quoque deducuntur. Dum hoc dico, Auditores, dum faecundam inspectionis Samsonianae felicitatem praedico, oculos animumque circumfero ad omnes propemodum Livoniae status, et summates infimatesque interrogo: annon utiliter Samsonio praeceptore usi fuerint? (Br. Mem. Sams.)

Handbüchlein der Glaubensartikel, natürlich lateinisch: Enchiridion articulorum fidei, in usum seminarii Rigensis adornatum a M. H. Samsonio, Symysta et seminarii patrii Inspectore. Rostochii 1611. 134 S. 8[1]), zum Gebrauch der Rigaschen Schule in Frag- und Antwort. Auch hier nimmt er Rücksicht auf die Jesuiten, deren Meinungen er beleuchtet. Wir heutiges Tages, die wir die Sache aus der Ferne ansehen, können leicht in die Gefahr kommen, diese „Jesuitenriecherei" bei unserm Samson für eine Art von fixer Idee zu halten. Indeß wer sie so nah hatte, wie er, fühlte beständig ihren Stachel. So heißt es da beständig mit Abwechselungen: Errantne hoc in loco Jesuitae? Errant dupliciter. — Hallucinanturne etiam circa hanc quaestionem Jes.? Errant omninò — Delirantne et hic Jes.? Imo. etc.

Die zweite Schrift, die Samson als Inspector herausgab, ist gleichfalls eine lateinische, eine Logik, wie sie für die damalige Zeit nicht blos brauchbar, sondern auch im Brauch war, weil jede Beweisführung nur dann vor den Fachgelehrten als eine regelrechte galt, wenn der Syllogismus formell richtig herauskam. Es sollten die jungen Köpfe, bevor sie einem besonderen Studium sich zuwandten, sich vorher das „Gehirn" etwas ordnen und zurecht-

---

[1]) Die einzelnen Abtheilungen: de scriptura s., de Deo, de Christo, de spiritu s., — de lege Dei, — de peccato originali, de libero arbitrio, de justificatione, de discrimine peccati venialis et mortalis, de praedestinatione sive electione filiorum Dei ad vitam aeternam — de sacramentis in genere, de baptismo, de coena Domini, de poenitentia, de invocatione Dei vera, de imaginibus et reliquiis sanctorum, de purgatorio, de jejunio et ciborum delectu, de ecclesia, — Symbolum apostolicum, Nicaenum et S. Ath.

stellen: Logicae systema continens necessaria praecepta fere omnia, tam tyronibus quam doctioribus in quocunque disciplinarum et disputationum genere versantibus accomodatum, et exemplis plurimis Theologicis ac Philosophicis illustratum. In usum seminarii Rigensis conscriptum et collectum a M. Her. Samsonio, Pastore et Inspectore scholae. Cum Gratia et Priv. Reg. Majest. Poloniae. Rigae Livonum. Excudebat Nic. Mollinus. a. 1620. Gewidmet dem Burggrafen und Bürgermeister H. v. Ulenbrock, dem (damals 80jährigen) Senior des Rigaschen Raths (der nach mancherlei Fatalitäten wieder in den Rath gekommen war) Nic. Ecke, dem Syndicus Joh. Ulrichen und dem Rathsherrn Thomas Ramm. In dieser Dedication heißt es: Logicam insigne Dei donum esse, et ab affluentissimo bonorum omnium fonte promanasse, mecum facile fatebuntur ii, qui cerebrum non in calcaneo, sed in capite habent. Uns sind in dieser Logik zwei hübsche Beispiele aufgefallen. In dem liber III. de syllogismo formaliter considerato bespricht er den sogenannten Zirkelbeweis, S. 152: circulum committunt Jesuitae (also auch hier, wo man sie kaum erwartet), dum auctoritatem ecclesiae pendere volunt ex scriptura Matth. 18, v. 17. Et auctoritatem scripturae pendere ex ecclesia, id est: Effectum esse simul causam, causam simul esse effectum. Das heißt eine Circularis probatio. Sodann in der Logica materialis, de doctrina topica gibt er den „canon topicus“ zu bedenken, und sagt von ihm: valet 4 limitationibus observatis, nämlich 1) Causa debet esse per se non per accidens. Unde non valet (exempli gr.): hic insanit propter vinum: Ergo vinum magis insanit u. s. w.

Indeß möchte diese Schulthätigkeit unserm Samson leicht wie eine Art Erholung vorgekommen sein, insofern ein reger vielfach beanspruchter Geist eben in der Abwechselung der gegebenen Beschäftigung „Erholung" d. h. rückläufige Bewegung der Nervenschwingungen, die zu stark nach Einer Seite hin getrieben waren, findet. Gerade in dieser fortwährenden Gemeinschaft mit der lernenden, wissenschaftlichen Uebungen zugewandten Jugend erneuerte sich nach den oft zerschmetternden Anläufen von Außen her die Elasticität seines Geistes, wobei die gemüthliche Seite seines Charakters zur Entwickelung kommen konnte, eines Charakters, der bei Kämpfen religiöser Art zu leicht eine gewisse Verbissenheit nährt, vollends wenn diese in der Zähigkeit ursprünglich individueller Naturanlage, in einer sozusagen angeborenen Tapferkeit, welcher ein „Kampf" eben schon ganz recht ist, ihren Anknüpfungspunkt fand.

Ob er auch junge Leute, welche die Schule besuchten, in sein Haus und an seinen Tisch zog, wie er selbst das in ähnlicher Weise einst in Rostock erfahren hatte, ist nicht ganz klar, scheint aber doch bei Einem Beispiel angedeutet zu sein. Der nachherige Pastor an der Olai-Kirche in Reval nämlich, M. Ludwig Dunten (geb. 1597, † 1639, 42 J. alt), kam als Knabe nach Riga zu Samson, unter dessen Leitung er 5 Jahre lang den damaligen höheren Schulwissenschaften und alten Sprachen oblag [1]).

---

[1]) Wir erinnern hier gern an „M. Ludovicum Dunten, ecclesiae Revalensis in Livonia ad D. Olai Pastorem Scholaeque Inspectorem meritissimum, Theologum orthodoxum et celeberrimum." Von ihm heißt es in dessen Memoria (cur. Witten. Francf. 1674. P. 479.): „puer ubi literarum rudimenta in patria percepit, Rigam ad virum reverendâ digni-

5.

Schwierige Zeiten der polnischen Herrschaft. Kämpfe mit den Jesuiten.

1608—1620.

Wenn wir diese Kämpfe, die Samson mit den Jesuiten zu bestehen hatte, und wobei er eine große Kraft

---

tate, excellenti doctrinâ, multisque in ecclesiam meritis conspicuum, M. Hermannum Samsonium missus est, cujus ductu linguarum et artium studiis graviter incubuit, eruditionemque sibi eximiam per quinquennium comparavit." Dunten studirte in Giessen, Straßburg und Tübingen, ging über Jena nach Wittenberg, wo er a. 1622 den Magistergrad erhielt, begleitete darauf als Mentor zwei junge Adelige auf Reisen nach Belgien, England und Frankreich, und erwarb sich bei dieser Gelegenheit eine nicht gewöhnliche Festigkeit in der Englischen und Französischen Sprache, kam sodann nach Reval zurück und wurde Prediger. Zur Einweihung der neuen Universität in Dorpat, den 15. Oktober 1632, ward er von Seiten der Geistlichkeit hinbeordert, und hielt bei dieser Gelegenheit die „Christliche Predigt, von der Herrlichkeit, Zierde und Seeligkeit der Christlichen Kirchen, und sonderlich der hohen Schulen, bei der Introduction der Universität zu Dorpat in Liefland gehalten, auß dem 87. Psalm. Dörpt 1632 in 4." Er muß ein feiner Mann von überaus angenehmem Wesen nach Umgang und Sitte gewesen sein, wie es in den Gedichten auf ihn und in ejus effigiem heißt:

— — vir pietate nitens,
Et visu facilis, dictu affabilis omni, — —
In cujus vultu virtus humana perennem
Sedem habuit — —

und wahrhaft heldenmüthige Unerschrockenheit entwickelte, auch nicht allein und verlassen, sondern von Gesinnungsgenossen sich unterstützt sah, etwas näher ins Auge fassen, so müssen wir den Charakter der religiösen und namentlich confessionellen Streitigkeiten im Allgemeinen und die Eigenthümlichkeiten der Zeit wol berücksichtigen. Es gibt nämlich ein „Suchen der Wahrheit in Liebe.“ Die geoffenbarte Glaubenssubstanz tritt nicht sofort in der Form der „Lehre“ auf, vielmehr erweist sie sich ursprünglich als „Thaten und Worte“ Gottes, an die geglaubt werden soll, und die für den Glauben verkündigt werden [1]). Diese Verkündigung und Mittheilung geschieht durch Lehre und Bekenntniß. Bekenntniß und Lehre haben aber von jeher verschiedene Formen gehabt, wobei hier nur die Beziehung auf das Subject, welches das Object der Wahrheit sich anzueignen hat, hervorgehoben werden soll, der zufolge es eine sozusagen volksthümliche und auch eine wissenschaftliche Lehre gibt. Die „apostolische Lehre“ ist die primitive und gemischter Art. Sie ist die vom heil. Geiste geleitete Enthüllung, Auseinanderlegung, Auslegung, Entfaltung des Glaubensstoffes in der Form der didaktischen Rede.

---

und: Pulchra quidem facies, Dunti, Tibi, pulchrior
Mens erat etc.

Aber auch seine probitatem verfolgte, wie der Schatten den Körper, „odium malevolorum.“ Hinc factum, ut aliquando cathedra ipsi Ecclesiastica immerito interdiceretur. Obgleich nach drei Wochen wieder eingesetzt, nagte dieser Schlag an seiner Seele „et in posterum mentis alacritate caruit.“

[1]) *ακούομεν λαλούντων αυτῶν ταῖς ἡμετέραις γλώσσαις τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ.* Apostelg. 2, 11.

Aber dabei ist die Arbeit des denkenden Geistes nicht stehen geblieben, und die Geschichte der Dogmen in ihrem Fortschritte zeigt zur Genüge, daß auf Grund der apostolischen Lehre weiter gebaut worden ist. Und mit Recht. Denn eben weil die Quellen unsrer Glaubens-„Lehre" in den prophetischen und apostolischen Schriften des Alten und Neuen Testamentes nach ihrer Form gemischter Art und nach ihrem Inhalt so unendlich reich und tiefsinnig sind, das „Wort Gottes" aber darin vollkömmlich zu den Menschen „bis daß der HErr kommt" geredet hat, so ist doch das Verständniß desselben noch lange nicht abgeschlossen, ja es gibt Dogmen, die von der Art sind, daß sie ihrer Natur nach als incommensurable Größen sich dem menschlichen Geiste darlegen, und demnach mit einem heiligen „Geheimniß" schließen. Vor diesem demüthiget sich der endliche Geist, aber von Wissensdurst getrieben, läßt er nicht ab, in ferneren Denkoperationen, wenn auch schüchtern und ehrerbietig, so doch vertrauend dem Spruche Marc. 11, 11: „Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes", vorzudringen in das unbekannte Dunkel. Auf dem Wege zu Resultaten können Differenzen entstehen. Und solche sind entstanden. Thatsachen sind einmal unerbittlich. Wir sehen davon ab, daß gegen und über die apostolische Lehre controversirt worden ist, denn das erscheint uns unevangelisch und unprotestantisch; aber deshalb bleibt immer auf Grundlage der apostolischen Lehre noch vielfache Differenz offen, unbeschadet des Einen Grundes, der gelegt ist. Das wäre ein gemeinsames Suchen der Wahrheit in der Liebe, auf dem gefundenen Grunde aller Wahrheit und Erkenntniß in göttlichen Dingen.

So ist's aber nicht immer gewesen.

Ferner kann man auch das noch einräumen, daß bei der Verschiedenheit der nationalen Gruppirungen, der Sprachidiome mit ihrem besonderen Ausdrucksapparat, der historischen Antecedenzien, der Bildungsstufen ganzer Menschencomplexe wie der geistigen Ausprägung der Individualitäten, auch der religiöse, näher christliche Glaubensstoff, wenn er zu einer fixirten „Lehre“, so wie nicht minder zu einer äußeren Darstellung in kirchlicher Sitte, Verfassung und Cultus kommt, eine gewisse Mannigfaltigkeit der Explication, unbeschadet der höhern Einheit, wenn auch nicht Einerleiheit, unvermeidlich sich wird gefallen lassen müssen. Endlich soll, bei Voraussetzung der Selbigkeit der religiösen menschlichen Bedürftigkeit und Anlage auch das noch hinzugefügt werden, daß die angedeuteten Unterschiede der äußern Darstellung der Religion und näher des Christenthumes, eben weil sie in der Zeit vor der „Erfüllung“ hervortreten, ihrem ethischen Werthe nach in einem graduellen Verhältniß zu einander stehen, wo denn das Streben aller Rechtschaffenen dahin gehen muß, alle diese zeitlichen Unterschiede allmälig verschwinden zu machen, damit, wie es in Gott nur Eine Wahrheit gibt, und Christus die Wahrheit (die offenbar geworden) ist, auch unter den Menschen nur Ein Bekenntniß werde. Solange aber die vorhandenen Gegensätze in der Lehre noch immer zu grell einander gegenüber stehen, solange, abgesehen davon, daß die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Menschheit bis heute noch außerhalb des allgemeinsten Zugeständnisses eines Glaubens an Christum sich befindet, in der Christenheit Lehren cirkuliren, die keineswegs auf Grund der Apostel-Lehre gewachsen sind, somit also noch erst überwunden werden müssen, solange möchten alle irenischen Versuche auf dem Gebiete des Glau-

bens, von welch freundlich liebevollem Gemüthe sie auch zeugen, doch als verfrüht zu betrachten sein, eben weil sie immer wieder scheitern werden an der Macht des Gefühls, daß der Gegensatz sich noch nicht ausgelebt hat. Eine wahre und rechte „Union", wie solche eine jede Irenik will, kann ohne ein genaues Besinnen auf den Gegensatz, von dem die Rede ist, gar nicht zu Stande kommen. Religiöse Gegensätze, sobald sie das Denken und Wollen mit Energie ergreifen, können ohne Polemik nicht gedacht werden. Ist die These da, die in der Halbheit des Wahren ihren verführerischen Glanzpunkt hat, so ruft sie unwillkürlich die Antithese hervor, und es soll zur Synthese kommen. Bis es aber dahin kommt, „platzen die Geister auf einander", wie Luther sagt. Und hier ist der schwierige Moment, bei der Gebrechlichkeit und Sündhaftigkeit unsrer menschlichen Natur. Hier sollte bei dem Gesammteindruck der großen allgemeinen, derzeit noch fälschlicher Weise in Partikularkirchen getheilten Einen Christenheit, das christliche Gemeingefühl so stark sein, daß man nie vergäße, daß die Heilsmittel der Gnade nirgend so absolut unkräftig sind, daß ein redliches Trachten nach dem, was droben ist, zur Unmöglichkeit würde. Aber das nie zu vergessen, muß unendlich schwer sein. Daher ist dieses „Suchen der Wahrheit in Liebe" oft vermißt worden, und so zeigt die Geschichte der Kirche des HErrn auf Erden keineswegs einen permanenten Siegeszug der Wahrheit in der Liebe, nur und nur das Schwert des Geistes dahertragend, welches ist das Wort Gottes. Und so haben wol auch Edle und Treffliche, die in der Vorderreihe der guten Sache standen, bei erregterem Unwillen über unlautere Gesinnung das Maaß des Wohlverhaltens überschritten, besonders in tief aufgewühlten stürmischen Zeiten, wo alle Waffen der

Gewalt und List nicht zu unbrauchbar sich erwiesen, wenn es galt, die reale Existenz des Gegensatzes über den Haufen zu werfen.

In einer solchen Zeit wüster Erregtheit und leidenschaftlicher Verwirrung lebte unser Samson. Noch war die Spannung der Gemüther im Steigen. Noch hatten die Gegensätze im entscheidenden Kampf ihre Kräfte nicht bis zur Erschöpfung gemessen. Noch gährte es dumpfbrausend und kochend in den Völkern; noch sollte der Tag kommen, an welchem der Kaiser Matthias auf dem Schloß zu Prag den Majestätsbrief zerriß, und damit das Signal zur Feuerlawine gab, die sich von da ab ein Menschenalter hindurch über das unglückliche Deutschland ergoß. Noch hatten auch die Jesuiten in Riga und Livland noch lange nicht das Feld geräumt, sondern hofften alles von der Zeit und der eigenen weltberühmten Kunst.

Bei Samson's Rückkehr in seine Vaterstadt hatten die Jesuiten noch immer ihr Collegium in St. Jacob innen, von wo aus sie ihre Operationen in Gemeinschaft mit Otto Schenking, „von Gottes Gnaden zu Wenden in Liefflandt Bischoffen der Crone zu Polen Senatoren" ꝛc., eifrigst weiter verfolgten. Schon die erste oben erwähnte Predigt, die Samson 1608 in Riga hielt, gab ihm Veranlassung, die Stellung ziemlich unverholen anzudeuten, die er zu ihnen bald einnehmen würde. Auch sein „Handbüchlein der christlichen Glaubensartikel" (1611), für die Schule bearbeitet, war eben nicht geeignet, die Gemüther der Jesuiten, die er in demselben empfindlichst angestochen hatte, zu beruhigen.

Da kam von unserm Samson noch in dem nämlichen Jahre, in welchem er das Enchiridion edirte, eine Schrift in Druck heraus, die ein damals häufig besproche-

nes Thema behandelte. Nämlich schon 1591 hatte Samson's Lehrer in Wittenberg, der Professor Dr. Aegidius Hunnius ein Buch in lateinischer Sprache ausgehen lassen: Examen et refutatio assertionum Jesuiticarum Laur. Arturi Fauntei, Posnaniensis Jesuitae, de ordinatione ac vocatione Ministorum in ecclesiis reformatis. (Auf der Rig. Stadtbibl.)[1]. In ganz ähnlicher Weise schrieb nun Samson in deutscher Sprache: „Wolgegründte außführung vnd lehrhaffte anweisung, Wie es ein Beschaffenheit habe so wol vmb des Herren Lutheri, alß aller Lutherischen Praedicanten Vocation vnd beruff, wie auch Ordination vnd Priesterweihe. Allen Lutherischen frommen Christen zum vnterricht vnnd nutzen, Gestellet vnd verfertiget durch M. Hermanum Samsonium, Predigern vnd Inspectorn der Schulen zu Riga in Liefland. Gedruckt zu Altenburg in Meissen, in verlegung Henning Großen des eltern Buchb. Im MDCXI Jahr." 310 S. kl. 8. Mit einem Appendix, wo die gegnerischen Argumente, in syllogistische Formen gebracht, in ihrer Unhaltbarkeit beleuchtet werden. Zu bemerken ist, daß Samson in der Dedication dieser Schrift „den gestrengen Burggrafen, Bürgermeistern und Rathsherren der königl. (polnischen) Stadt Riga" vom 5. März 1611 sich nicht als „Pastor" sondern „Prediger" unterschrieb, weil er erst[2])

---

[1]) s. auch Nic. Hunnius, Lubecens. Sup. † 1643: Offenbarer Beweis, daß Dr. M. Luther zu des Papstes Reformation rechtmäßig von Gott sei berufen worden. Wittenb. 1628.

[2]) s. Samson's „Verzeichnuß derer Pastoren, wie sie in Riga uff einander gefolget." (als Beilage zu seiner Evangelischen Jubelpredigt von 1617), das den merkwürdigen Eingang hat, sehr bezeichnend für die damalige homiletische Exegese: „Weil in der Weissagung Daniel erwehnet worden, daß ein Geschrey

den 17. August 1611 an M. Lemchen Stelle (v. 1599 † 1611) „am Thumb berufen worden," indem damals die eigentlichen Pfarrer und Vormittagsprediger allein den Titel „Pastoren" führten, da sie allein „Beichtstuhl" und Gemeinde hatten. Auch ist diese Schrift, wie es damals herkömmlicher Gebrauch war, mit einigen lateinischen Empfehlungen und Gratulationen in Prosa und Versen von anderen gelehrten Männern, und namentlich hier von dem Syndicus der Stadt Riga, Laur. Eiche, dem Pastor M. Lemchen ꝛc., begleitet. Was nun Form und Inhalt dieser „lehrhafften anweisung" betrifft, so gehört aufrichtig gesagt, eine große Geduld dazu, die an sich gewiß sehr wolgemeinten, und wenn man den Kern aus rauhen Schalen zu sondern weiß, auch ganz treffenden Auslassungen und Beweise, die Samson hier vorbringt, durchzulesen. Aber diese auf Stelzen gehende Art, in syllogistischen, ewig einförmigen Redefiguren seine Sachen vorzubringen [1]), dieses oft recht barbarische und herzlich ungelenke Deutsch, das den Ohren des 19. Jahrhunderts, die seit Lessing's Zeiten an eine ganz andere Sprache gewöhnt sind, diese jetzt völlig unbrauchbar gewordenen Bilder und Gleichnisse, alles das klingt höchst wundersam, und macht die Lectüre überaus schwierig und ermüdend. Doch davon abgesehen,

---

von Morgen vnd Mitternacht den Babst (sic) erschrecken werde, also habe ich auch der Rigischen Gemeine zu wohlgefallen allhie her setzen wollen, was für Lerer Stimm auch bei vns ihn erschreckt haben vnd noch täglich erschrecken." Und nun folgt das Verzeichniß.

[1]) Merkwürdig ist, daß schon der Wittenberger Meißner (s. o.) diesen Mißstand fühlend, einmal in einer Abhandlung die Frage erörterte: An semper in forma syllogistica de rebus theologicis disputandum sit? und sie negando beantwortete.

wollen wir nicht in Abrede stellen, daß diese Schrift gewiß einen ganz ernsthaften und überzeugenden Eindruck auf die damaligen Leser, für die sie bestimmt war, gemacht haben wird, während wir heutiges Tages mit einer solchen „lehrhaften Anweisung" uns unmöglich begnügen könnten.

Aber auch Samson selbst begnügte sich in seinem Sinne mit ihr nicht. Ihm war es um eine gründliche, tief eingehende gelehrte Untersuchung der confessionellen Streitfragen, die damals fast ganz Europa bewegten, zu thun. Auch er fühlte sich berufen, Bekenntniß abzulegen. Und zwar sollte sein Wort nicht blos von seinen Mitbürgern in Riga gehört werden: sein Streben ging dahin, das, was er zu sagen hatte, einem weiteren Kreise zu eröffnen. Dazu nun mußte er sich der Sprache nicht blos der damaligen Gelehrten und Universitäten, sondern auch der Höfe und Fürsten bedienen, nämlich der lateinischen. Wer damals in dem großen Europäischen Sprechsaal auch von Männern von Stellung und Ansehn, von Staatsmännern, „viris politicis", allgemein verstanden sein wollte, mußte lateinisch schreiben. Zudem möchten wir aber auch nach einer Vergleichung der lateinischen und deutschen Schriften unsres Samson die Behauptung wagen, daß Samson sich lateinisch viel gewandter, flüssiger, angenehmer und leichter ausdrückte, als es ihm im Deutschen möglich war, wenn er Gegenstände zu behandeln unternahm, die einen ruhigen gehaltenen wissenschaftlichen Vortrag erheischten [1]). Wir sagen: möglich war, — weil wir die

[1]) Musas tantâ comprehendebat diligentiâ Samsonius, ut — magnus in Latinitate evaderet. Nec enim erat in sermone Samsonii nostri rudis barbaries: non hiulca et tortuosa obscuritas, sed perspicuus et aequabilis dicendi character. (Mem. S. p. 23.)

Schuld nicht in der persönlichen intellectuellen Ungefügigkeit Samson's, sich deutsch rein und sauber auszudrücken, finden, als vielmehr in dem jämmerlichen Nothstande, in welchem der Bildungsgang der deutschen Sprache damals schmachtete. Braucht doch ein Jeder eine Sprache, wie er sie eben vorfindet; nur Wenige, und dazu in einzelnen epochemachenden Zeiten, zwingen sie in ihre Gewalt und beugen sie, dem herrschenden Genius des Meisters sich anzubequemen. Die Meisten, welche sich einer Sprache bedienen in Schrift und Wort, folgen dem ohne ihr Zuthun überlieferten Befunde und arbeiten denkend und redend mit den Sprachmitteln, die ihnen vorgesetzt sind, glücklich, wenn sie es nur so weit gebracht haben, die vererbten Sprachschätze mit Befriedigung und Behandlungsgabe benutzen zu können. Nur ab und zu wird ein neuer Ton angeschlagen, der dann auf Generationen nachhallt. So hatte zwei bis drei Menschenalter zurück Luther selbst mit seiner unsterblichen Bibelübersetzung ein neues Register angezogen und manche von Luther's und seiner Zeitgenossen geistlichen Liedern sind ebenbürtige Nachklänge jener heiligen und erhabenen Propheten- und Psalmen-Sprache, die nun in deutscher Mundart ertönte. Aber wir wollen nicht vergessen, daß für die Bildung und Entwickelung einer klaren und durchsichtigen deutschen Prosa, wie solche bei wissenschaftlichen Untersuchungen verlangt wird, bis auf Samson's Zeiten und noch weiter hinaus, so gut wie nichts geschehen war. Hatten doch auch Luther und Melanchthon für alle ihre Schriften, in denen sie streng wissenschaftliche Sachen zu behandeln sich anschickten, die deutsche Sprache geflissentlich gemieden, und einzig und allein die lateinische für passend und zweckmäßig erachtet. In dieser war aber Ausdruck und Bezeichnung nach Wort-

form und Redewendung fertig, schon dagewesen, also nur zum Nutzen und Brauch zu acceptiren; man brauchte nur zuzugreifen und die Perioden machten sich von selbst. Daß bei solcher Methode der antike Geist mit dem modernen in der lateinischen Sprache noch in einem seltsamen Ringen und Kämpfen begriffen war und sich namentlich bei einem gewissen Streben nach „lateinischer Classicität" das specifisch Christliche im Ausdruck verhüllt zurückzog, ist klar. Erst das Auftreten und Erwachen von Dichtern und Denkern, wie solche das 18. Jahrhundert brachte, löste der deutschen Sprache die Zunge und befreite die christliche Wissenschaft von dem Bann, der durch die Latinität auf ihr lag.

Samson entschloß sich also sein Thema, das seinen ganzen Geist und Beruf erfüllte, lateinisch an's Licht zu stellen. Dazu gab ihm Veranlassung die Schrift eines Jesuiten, Laurentius Nicolai, der sich „über den christlichen Glauben, der in den drei Reichen des Nordens, Dänemark, Schweden und Norwegen länger als 600 Jahre standhaft bekannt worden sei, nun aber" u. s. w., ausgelassen hatte. Dagegen schrieb Samson ein großes Werk in zwei Quartbänden, betitelt: Anti-Jesuita primus (und secundus), sive discussio et confutatio solida et modesta aliquot quaestionum, quas Laurentius Nicolai Jesuita tractat in initio libri sui, quem hoc titulo inscripsit: Confessio Christiana, de via domini, quam Christianus populus in tribus regnis septentrionalibus, Daniae, Sueciae et Norwegiae constanter professus est, etc. editus studio et opera M. Hermanni Samsonii, Pastoris Rigensis et Inspectoris Seminarii patrii. (Mit dem Motto aus Tertullian's liber de virgin. vel.: Veritati nemo praescribere potest, non spatium temporum, non patrocinia personarum, non

privilegium regionum). Giessae Hessorum, Typis Nic. Hamp. Typogr. Acad. MDCXV. (Erster Theil 197 S., Zweiter Theil 199 S.) in 4.

Schon aus den Dedicationen ersieht man, wo der Verf. wünschte sein Buch gelesen zu sehen. Den ersten Theil widmete er dem Könige Christian IV. von Dänemark, und den zweiten den beiden herzoglichen Brüdern Friedrich und Wilhelm von Kurland. Dem Könige schreibt Samson, daß er gegenwärtig irenische und pacificirende Bestrebungen zwischen den einander gegenüberstehenden Kirchenparteien für sehr bedenklich halte, weil ohne Principien-Einheit keine gesunde und wahrhaft förderndе Ausgleichung möglich sei. Und so weit sei man noch nicht gekommen [1]). Es habe nämlich ein Jesuit, der Norweger L. Nicolai, jene bezeichnete Schrift dem Könige zu widmen sich erkühnt. Da wolle er, Samson, es nun nicht unterlassen, die Dänische Majestät in ihrem beliebten beharrlichen Eifer für die reine Lehre bestmöglichst zu bestärken.

Daß unser Samson auch mitunter bei dem bittern Ernst, den seine Sachen, die er betrieb, erforderten, in seiner Art witzig sein konnte, geht aus zweien Briefen hervor, die er als Einleitung seines Buches gab, und welche die Veranlassung zu der zweitheiligen Streitschrift in Quarto erklärlich machen sollten. Nämlich „Laurentius Norvegus societatis J. servus in Domino“ hatte an Sam-

[1]) Fuerunt nonnulli Politico-Theologi, qui viam reconciliationis inter nos et Papatum commonstrare ac sternere voluerunt. Verum istud consilium, salvo meliori judicio, ad verae pietatis et prudentiae solem mihi non videtur percoctum. Quomodo enim isti jungentur, qui totis dissident principiis? etc. (l. c.)

son geschrieben, daß er von diesem schon vor länger als einem Jahre um seine Schrift gebeten worden sei. Diese habe er ihm nun freundlichst überschicken wollen, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, Samson möge zu den ihm bemerkbaren Stellen seine Randglossen machen, das könne für ihn nur lehrreich sein u. s. w. Darauf antwortet nun M. Herm. Samsonius, Pastor societatis ejus, quae in fide seminis Abrahae coiit: non in operibus electiciis Ignatii Lojolae," daß er auf diesen Contract eingehe, und nicht ermangeln werde, pia modestia et modesta pietate anzustreichen, was er als im Widerspruch mit der Analogie des Glaubens beurtheilen müsse. Er sei stets bereit und gerüstet, die Sache nur mit der Sache ohne Schmähungen streiten zu lassen, wie das auch von einem anständigen Theologen nicht anders zu erwarten sey, und er werde zu seiner Zeit ihm die Gegenschrift, wenn sie fertig geworden, communiciren, und schließt mit der Bitte: Da igitur, mi Laurenti, locum veritati, et te tuamque vitam ad verbum Dei conforma! Ob das aber viel geholfen, wird nicht mitgetheilt.

Da wir den umfangreichen Quartanten unmöglich hier einer genaueren Würdigung unterziehen können, indem es genügen möchte, auf ihn hinzuweisen, damit Liebhaber älterer Polemik wissen, wo sie sich erforderlichenfalls Raths zu holen haben, so wollen wir doch eine Probe aus demselben nicht vorenthalten, woraus ersichtlich sein dürfte, wie Samson zuweilen seine Beweise führt: das Ziel stand fest und ausgemacht, es kam nun darauf an, mit einigen geschickten Wendungen eine Brücke dahin zu schlagen. S. Th. 1. S. 191. 192. Die Papisten nämlich hatten, ihren Antagonisten gegenüber, die Behauptung aufgestellt, daß alle Kirchen in der Welt vor Luther's Auf-

treten von Rom aus gegründet worden seien, und daraus den Primat des Papstes über alle Kirchen in der Welt gefolgert. Statt nun ganz harmlos zuzugeben, daß in der That vor Luther keine Lutherische Kirche existirt, und früher überhaupt die Sache anders gestanden habe, übrigens aber die „Folgerung" als eine sehr gewagte leicht an ihren Ort zu bringen war, ärgert das unsern Samson, daß die christliche Kirche im Westen Europa's wirklich in jenen Jahrhunderten von Rom aus sich sollte ausgebreitet haben, und er beweist nun historisch weitläuftig gelehrt, daß Livland von Bremen aus das Christenthum empfangen habe, Bremen aber sei zum Lichte der Erkenntniß durch Karl den Großen gekommen, folglich, schließt er wundernaiv, müsse man sagen: nicht der Papst habe die Kirche nach Livland verpflanzt, sondern Karl der Große (!), und vergißt, daß die logische Regel, die er zu seinem Kettenschlusse anwendet, ihn selbst schlägt. Jedenfalls ist es ungeheuer kühn, zu behaupten, daß die Gründung der Kirche in Riga auf Karl den Großen zurückgeführt werden müsse, und nicht auf Rom [1]).

[1]) Valeat hoc loco, sagt S., Canon iste logicus: quidquid est causa causae, id etiam est causa causati. Atqui Carolus M. est causa religionis apud Bremenses plantatae. Ergo etiam erit causa religionis apud Rigenses plantatae. Et per consequens: Papa Romanus in Livonia religionem Christianem non plantavit. (!) — Uebrigens war Samson zu klug, als daß er nicht selbst das Gewagte seiner Consequenzen gefühlt hätte, aber, was dazu gesagt werden muß, zu spitzfindig, als daß er um einen Ausweg verlegen gewesen wäre. Den fand er auch richtig darin, daß er sagt, Karl der Gr. habe nicht die „römisch-katholische" Auffassung verbreitet, sondern das „Christenthum", und das weiter nachzuweisen sucht. Die ganze Sache hinkt aber jedenfalls.

Mit dieser Schrift, die von ihrem Druckort Giessen im Hessenlande, bald ihren Weg nach Riga fand, war aber auch die Geduld der Jesuiten „ad muros Jacobeos civitatis Rigensis“ erschöpft. Jetzt galt es gegen diesen „Häretiker Samson“, gegen „diesen Rigischen Demosthenes“ die Lanze einlegen, und zwar recht scharf und [1]) ohne Verzug. Und es trat im J. 1616 eine deutsche Gegenschrift an's Licht, die zunächst für das Rigasche Publikum berechnet schien, um den angesehenen Samson in den Augen desselben wie möglich zu verdächtigen, denn je unverschämter man schimpft und lügt, desto mehr läßt sich die Menge blenden: „Es muß etwas dran sein!“

Diese Schrift führt den Titel: „Klare Entwickelung Ettlicher Evangelischer Warheitten, so in einem Büchlein, von Lutheri vnd aller Lutherschen Praedikandten Beruff, durch M. Hermannum Samsonium, Pastoren vnd Inspectoren der Schulen zu Riga gestellet, begriffen sind. Geschrieben durch den Ehrsamen Jacobum Kahl, Hamburgensem Chymicum, mit dem Motto:

Auff Schweben Lügen vnd Irrthumb
Gegründet ist das Lutherthumb.

(Mit dem Citat aus Luther's Schriften im 7. Theil, Fol. 150, von den geistlichen und Klostergelübden: „Wann ich einmal so gelogen, falsch vnd so grob genarret erfunden würde, so were alle mein Lehre vnd Ehre, Glaub vnd Trew gantz auß, jedermann würde mich für einen Buben vnd ehrlosen Bösewicht (wie billich) halten.) Brunsbergae, apud Georgium Schonfels. Anno MDCXVI. in 8. Die Dedication an den Wendenschen Bischof Otto

---

[1]) vi, fraude, dolo, wie es in der Mem. S. heißt, neque mora!

Schenking ist „datum Rigae, an aller Heiligen tag im Jahr 1615“ [1]).

Es werden in dieser Schmähschrift „132 Evangelische Wahrheiten“ gegen Samson in einer Weise geltend gemacht, daß eine Antwort darauf nicht lange ausbleiben konnte. Samson war auch nicht der Mann, der einen solchen Angriff stillschweigend hinnahm. Auch drängte damals die Zeit mächtig: Alles war gespannt, wie die Antwort ausfallen würde. Und sie kam auch, und zwar in einem großen Quartanten.

Jedoch bevor wir diese Gegenschrift Samson's etwas näher beschreiben, möchte es nicht unpassend sein, des Beispiels wegen, Etwas aus der Kahl'schen Schrift, und zwar die „17te Ev. Wahrheit“ anzuführen. Sie betrifft die alte Frage, wie sich die „Subjectivität“ zur Wahrheit in ihrer „Objectivität“ zu stellen habe. Es heißt nämlich daselbst: „Luther habe, meint Samson, das Schnöde von dem Köstlichen unterschieden; wie soll er denn seines Berufs hiedurch verlustig sein?“ (Nun kommt die Entgegnung:) „Mein Samson, es seind nit alles Perlen und Edelgestein, waz dieser oder jener dafür heltet und ansiehet: also ist auch nit Alles schnöde, was dieser oder jener Person schnöde zu sein bedunket, sondern was die allgemeine Kirche für schnöde erkennet und urtheilet.

---

[1]) Angehängt ist eine Comparatio Joannis, Eliae et Lutheri, die also anfängt: „Samson vergleichet fast in seinem ganzen Büchlein Lutherum mit S. Joanne dem Teuffer und an etlichen örtern mit dem Propheten Elia. Das aber Luther weder in der Person noch in der Lehr mit ihnen überein kommt, ist auß folgenden puncten abzunehmen.“ Und nun folgt so Widriges und Schamloses, daß wir den Leser damit nicht behelligen mögen.

Wenn die ganze Stadt Riga (sic) ein Gesetz für gut und dem allgemeinen Besten nützlich hielte, und ein Altermann sich unterstünde mit Gewaldt dasselbe Gesetz für seinen eigenen Kopf, wider den allgemeinen Consens und meinung des Rahts und Bürger für schnöde und schädlich außzuschreien, zu endern und abzuschaffen, würde er nicht wie ein Auffrührer und Meutemacher seines Gewaldes billich entsetzet und verlustig gemacht? Eben die Gelegenheit hat es mit Luttero, indem er die Glaubens Artikel und vornembsten stück der Kirchen unter dem schein und schönbart der schnöden Abgötterey und Antichristischen grewels bestritten und angefochten, welche die ganze Kirche vom h. Geist underwiesen, innerhalb 1500 Jahren für wahre Artikel an allen örtern und zu allen zeiten, geglaubt und gehalten hat. Wie sollte er denn seinen Beruff nicht zu wieder gehandelt, noch denselben verloren haben? Warlich einer 1500jährigen Welt lange Ohren und Schellen anhencken, und was sie eine so lange Zeit hero für köstlich gehalten: ein schnödes wesen schätzen und achten wollen, ist nicht ein kleines, es gehört viel dazu."

Wie gesagt, Samson ließ nicht lange auf Antwort warten. Schon im Jahre darauf, 1617, erschien in dem beliebten Quartformat auf 609 Seiten seine Gegenschrift: „Abfertigung vnd Ableimung der hundert vnd zwey vnd dreyssig Evangelischen Warheiten, Welche die Jesuiten boßhafftiger weise auß meinem Buch, von Lutheri vnd der Lutherischen Praedicanten Beruff zum Lehrampt, zusammen geraspelt, vnd vnter der Nebel Kappe eines vngenannten Pflasterstreichers an tag gegeben: Frommen eyfferigen Christen zu nötigem Vnterricht gestellet, Vnd auff instendiges Anhalten in Druck verfertiget durch Hermannum Samsonium, Pastorem vnd der Schulen Inspectorem zu

Riga. Gedrukt zu Lübeck durch Hans Witten, In Verlegung Christian Rittawen, Buchbinders zu Riga, 1617."

In der vorangehenden Dedication an „Burggrafen, Bürgermeistern und Rathsherren der königl. Stadt Riga", läßt Samson sich ein Weiteres aus über den „Kälberdienst zu Bethel und zu Dan", und schließt seine Vorrede mit folgenden Worten: „was endlich mich vnd mein Buch anlanget, hilff Gott, wie paustet der Lästerteufel, der ungenannte Pflasterstreicher vnd Franzosen Arzt [1]) große Ströme Calumnien von sich: der theologische Geist ist sanfftmüthig, aber der Geist, welcher das Buch geschrieben, ist der Teufel selbst gewest. Sie geben für, sie haben 132 Evangel. Warheiten in meinem Buch gefunden. Ja wohl, sie habens gefunden, wie die Spinnen das Gifft in den schönen wolriechenden Rosen finden. Deswegen hab ich anfangs gezweiffelt, ob ich auch die Feder rühren vnd dawider etwas schreiben solte: denn ein weiser Mann,

---

[1]) Dieser Jacob Kahl war kein „verkappter Barbier" (Gadebusch Livl. Bibl. III. 75. 80.), noch ein „Pseudonymus", sondern ein wirklich existirender „Pflasterstreicher". „Ihm ward (s. seine Vorrede) von einem Erbaren Raht der kranken Chur verbotten", auch hatte „ihm Samson neulich allen Zutritt zu seiner Behausung untersagt vnd verbotten, daß er von Glaubenssachen nicht mit ihm reden möchte." Ferner, wenn in früherer Zeit die Rigaschen Barbiere zugleich die Stelle der Chirurgen vertraten, so konnte (nach Hagemeister's Gütergeschichte I. 91.) der „Wundarzt" Jacob Kahl während der polnischen Zeit das Gut Nachtigall kaufen und es im J. 1620 weiter für 1000 Gulden verpfänden. Endlich tritt dieser Jacob Kahl auch in den Protocollen des Rigaschen Landvogteigerichts, die sich auf Händel mit den Jesuiten auf Rigaschem Stadtgebiet oder deren Bauern beziehen, auf, wo er als „Vogt, Amtmann, Gerichtsverwalter der Patrum" vorkommt.

wenn er mit einem Narren zu thun hat, er zürne oder lache, so hat er nicht Ruhe, spricht Salomon Proverb. 29, v. 9. Item: Antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit, daß du ihm nicht gleich werdest, Proverb. 26. v. 4. Weil aber die Jesuiten vnd andere ihres gepackes vnd gefüges sich gerühmet, alß hetten sie was sonderliches erjaget, vnd ihr Buch vnüberwindtlich were: Wolan, so hab ich mich der Arbeit gern unterzogen, vnd solch jhr Lumpen Buch durch die Hechel gezogen. Was ich darin praestiret, wirstu lieber Leser erkennen, vnd für unser Kirchen Wolfart vnd meine Gesundheit inniglich zu Gott seufftzen. Schließlich bitte ich auch die Jesuiten, wo es sein kann, das grawsame schänden vnd Lästern hinführo einzustellen, vnd nicht ferner zu scharffer vnd ernster Abfertigung vrsach zu geben. Man lasse die Sachen streiten vnd die Personalia fahren, so darff man im gegenfall sich nicht befürchten, daß wir unsers theils jhnen Molest vnd beschwerlich sein werden."

Man sieht aus dem ganzen Vortrag, abgesehen von der damaligen Redeweise, Samson war in einem solchen Grade tief verletzt, daß er sich erst nach einem längern Kampf zu seiner Gegenschrift scheint entschlossen zu haben, die nun allerdings, schon nach der gegebenen Probe, eben nicht zart und weich ausfiel. Wir können den Verfasser nicht durch sein ganzes Buch begleiten, aber von Interesse dürfte es doch sein, in der Kürze zu berühren, wie er die 17te Einrede (s. o.) abgefertigt hat. Da heißt es (S. 178 ff.): „Hierauff nehmet kürtzlich dieß zum Bescheide, daß die Zeit, sie sey lang oder kurtz, nicht sey das Bleyscheidt vnd Maß: Sondern der Propheten und Apostel Lehre ist unsere Richtschnur und Bleywage und Rötelstein, darnach wir alle andern Abriß oder Muster in der Kirchen abmessen

sollen. Es mag eine Kirche, eine Lehre noch so alt sein, wie sie wolle, wenn sie nicht in der Apostel Bley stehet, und das Bleyscheidt schlägt nicht recht ein, so verwerfen wir billich die Kirche sampt der Lehre, als welche nicht auff den Grundt der Propheten und Aposteln erbawet ist, da Christus Jesus der Eckstein ist, Eph. 2. — Es haben sich die Priester und Leviten im A. T. eben das eingebildet, was heutiges Tages die Jesuiten: Nemlich, es sey nicht alles schnöde, was dieser oder jener für schnöde helt: sondern was die allgemeine Kirche urtheilt, wie sie denn zu Jeremias sagen, Jer. am 18, v. 18: Kommet, lasset uns wider Jeremiam rathschlagen: denn die Priester können nicht irren im Gesetz und die Weisen können nicht fehlen mit rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren, das ist, wie wir Teutschen sagen, Ein Privat Mann kann irren, die Christliche Kirche kann nicht irren. Aber was antwortet der Herr Esaiam 9, v. 16: „die Leiter des Volks sind Verführer und die sich leiten lassen, sind verloren.“ Solches haben sie in der That bewiesen, wie sie denn die rechten Propheten verfolget, ja die Hand an den Sohn Gottes selbst geleget haben. Eben auff solchen Schlag thun heutiges Tages auch die Papisten, welche sich rühmen der Kirchen, als wenn die nicht könnte irren (!); fahren darauf unbesonnen und verfolgen die rechten Bekenner und Jünger Jesu. Unterdessen eräugen sich solche abschewliche Irrthümer unter ihnen, darob ein Christen Mensch mag erschrecken und erzittern, wie droben genug schon gedacht ist.“

Soweit hatte Samson seine Kämpfe nur literarisch, aus seinem „Museum“ und „Phrontisterio“ (Sorgenort), wie er seine Studirstube nannte, geführt. Das war verhältnißmäßig noch leicht, verschaffte ihm sogar Anerken-

nung und Beifall daheim und auswärts, wie er denn durch diese und andere Schriften, in denen er die reine Lehre mit großer Unerschrockenheit verfocht, sich einen Namen in der kirchlichen Welt erwarb, so daß ihm verschiedene Anträge aus Hamburg, Danzig und Rostock zukamen, die ihn einluden, Riga zu verlassen und anderweitige Kirchen- und Schulämter zu übernehmen. Doch schlug er alle diese Anerbietungen aus. Er hatte sich schon zu fest in seiner alten Vaterstadt eingelebt. Auch bei allen schmerzlichen Erfahrungen war ihm seine Heimath zu theuer geworden, als daß er sich hätte zum Weggehen entschließen können. Auch fesselten ihn bereits Familienbande. Bereits im Jahre 1609 den 24. Juni hatte er sich mit Helena Hartmann, der Tochter eines angesehenen Rigaschen Kaufmannes, Bruno Hartmann, vermählt. Nach dem Ableben des Oberpastors an der Hauptkirche zu St. Peter, Baumann, der acht Tage vor dem ersten Advent 1616 starb, wurde Samson vom Rath der Stadt, als dem Kirchenpatron, von der Dom-Kirche, an der er seit 1611 gewesen war, translocirt und hielt seine erste Predigt in dieser seiner neuen Würde bereits am 2. Advent desselben Jahres; wenn man die 14 Tage zusammenzählt, in den das alles geschah, beiläufig gesagt, ein augenfälliger Beweis, daß unsre Alten gar nicht so langsam waren, wie man im Vergleich mit der „Eile der Gegenwart" oft meint, sondern ihre Angelegenheiten auch wol ziemlich schnell, wenigstens ohne große Formalitäten auszuführen wußten.

Wie wohlbehalten und geachtet in seinem Berufe Samson unter seinen Mitbürgern auch dastand, deren Liebe und Ergebenheit er sich versichert halten durfte, wie denn in allen Kirchen und Schulangelegenheiten der Stadt nichts

ohne seine Begutachtung und Zustimmung geschah, da Rath wie Bürgerschaft wol mit Recht anerkannten, welch eines Schutzes die Lutherische Kirche Riga's an diesem Manne des Wissens und der Gesinnung sich gewärtigen konnte, so sollte doch bald eine Zeit kommen, wo auch er ihres Schutzes und Beistandes bedurfte. Leider gibt die Geschichte häufig traurige Beispiele davon, daß man einen kräftigen, verständigen und redlichen Mann eine Zeitlang braucht und ausbeutet, „so lange die Geschicke ihn tragen"; aber kommen andere Zeiten und Mächte, so erkaltet die Wärme der früheren Anhänglichkeit, er ist „verbraucht," und man gibt ihn auf, weil er sich „unmöglich" gemacht hat, wie man zu sagen pflegt, statt daß man ihm gleich von Anfang hätte zurufen sollen: Wir wollen auf dich rechnen, aber rechne nie auf uns! Wie gesagt, die Geschichte gibt vielfache Beispiele von solchem Wankelmuth der Massen. Wir sind aber so glücklich, aus Samson's Leben das Gegentheil berichten zu können. An ihm bewährte sich in seiner Noth die alte Bürgertreue Riga's, die den Redlichen nie verläßt. Er hatte die ganze Erbitterung seiner Gegner aufgeregt. Diese merkten bald, was sie noch von ihm zu fürchten hätten. Mit den literarischen Federkriegen war es zu Ende. Damit wurde nichts erreicht, das sahen sie ein. Jetzt hieß es also auf eine andere Art vorgehen. Zwei hiesige Jesuiten, der Rector des Collegiums zu St. Jakob, Pater Philippus, und in Gemeinschaft mit ihm Pater Fabianus machten sich also dran, und zwar vorläufig, ihn mit Schmeicheleien zu bearbeiten. Hat doch schon manches tüchtige und erprobte biedere Herz dieser höchst verführerischen Kost nicht widerstehen können, und zu spät mit bitterer Reue seine Täuschungen erkannt. Aber bei Samson kam man mit solchen Zumuthungen

an den Unrechten. Er kannte seine Leute. Da war alles umsonst. Nun entflammte sich der Haß in Wuth. Jetzt ging's auf praktischem Gebiete los. Samson ward in Warschau beim königlichen Rathe in Anklagestand versetzt. Auf Befehl des Königs sollte er sich vor das Rigasche Burggericht stellen, dem königliche Commissarien beigegeben wurden. Weil man aber gar nicht weiter zu untersuchen gedachte, sondern den Angeklagten ohne Vertheidigung als einen selbstverständlich Ueberführten und Verurtheilten einfach nur der Strafe zu überliefern sich anschickte, so zerfiel dieser Anschlag ohne Erfolg. Denn die Stadt ließ ihren treuen Hirten nicht fallen, nahm sich seiner vielmehr auf's Nachdrücklichste an, und sandte ihren Syndicus, den mannhaften Johannes Ulrichen, Stammvater der livländischen adlichen Familie gleiches Namens, zum Könige nach Warschau, um Samson's Rechtfertigung zu betreiben. Von diesem Syndicus sollen in Warschau, wie die Geschichte erzählt, Worte gehört worden sein: „Riga werde eher sein Blut in Strömen vergießen, als den Vertheidiger seines Glaubens aufgeben!" — Welch eine ernste Zeit stand nach solchen Aussichten damals unserm Riga bevor!

Doch dürfen wir sagen: Der Lenker der Geschicke hatte es anders beschlossen; das Jahr 1621 kam immer näher, und mit ihm Gustav Adolf, Riga's Befreier von der polnischen Gewalt.

Bevor wir die Begebenheiten dieses merkwürdigen und entscheidenden Jahres, die auch für unsern Samson einen Wende- und Glanzpunkt seines Lebens brachten, etwas näher beschreiben, möchte es dem Leser angenehm sein, in der Kürze zu erfahren, was sonst noch innerhalb

dieser Zeit in unserm Riga sich zutrug, während Samson seine Kämpfe mit den Jesuiten bestehen mußte.

Abgesehen von jenen schmerzlichen persönlichen Beziehungen, in die er durch seine evangelische Ueberzeugung, wie durch seine amtliche Stellung verflochten ward, fehlte es ihm auch sonst nicht an Aufforderung, „das Köstliche des Lebens," das einem Christen nun einmal nicht erspart werden soll, Müh und Arbeit, zu erfahren, wenn auch manche trostreiche Erquickungen im sichtbaren Gelingen seiner Bestrebungen ihm nicht ausblieben. Die dreizehn Jahre nämlich von 1608—1621, die Samson unter polnischer Regierung in Riga wirksam im Amte verleben mußte, waren nicht ohne mannigfaltige Bewegung, in der aber ein Charakter, wie der seinige, nur Gelegenheit fand, zu wachsen an Reife in Weisheit des Urtheils und der That. Wie hätte wol Etwas an ihm unbeachtet vorüber gehen können? So mußte er 1610 den 8. Februar es ansehn, daß der Bischof von Wenden Otto Schenking im Interesse der römischen Kirche eine Synode seiner Geistlichen in Riga hielt. So kam nach Riga die Kunde, daß am 30. Oktbr. 1611 der junge 17jährige Gustav Adolf den schwedischen Thron bestiegen habe, ohne daß man ahnen konnte, welch einen Einfluß zehn Jahre später dieser Regierungsantritt auf Riga's Schicksal haben würde. So ward auch er, als eine nicht zu umgehende geistliche Persönlichkeit unbezweifelt durch mancherlei hohen Besuch, den Riga in dieser Zeit erhielt, in Anspruch genommen. Es kam nämlich (1612) Herzog Friedrich von Kurland herüber, der mit seinem Adel in unerquicklichem Hader lebte, indem dieser seinen Herzögen nimmer die Oberherrlichkeit anerkennen mochte. „Sie nennen sich Herzöge, und sind doch eigentlich nichts weiter als Herr Bruder Nachbar,"

das war die Redeweise, die damals in Umlauf ging, wenn man vom Herzog sprach. Auch kam (1613, d. 13. Okt.) Markgraf Sigismund, des Kurfürsten Joh. Georg von Brandenburg Sohn, incognito, und ward, erkannt, von Rath mit dem üblichen Ehrenwein begrüßt. In demselben Monat trafen Herzog Philipp von Pommern nebst Gemahlin und Schwester, der Herzogin von Kurland, hier aus Mitau ein, wurden prächtig empfangen, und besahen sich die Wahlstatt bei Kirchholm. Im Jahre darauf hielten die „livländischen Stände" in Riga eine Zusammenkunft, und beschlossen, traurig genug, die lettischen und ehstnischen Evangelischen Prediger, deren bis dahin noch herzlich wenige gewesen sein mögen, „abzuschaffen" (!). Man sieht also, wie tüchtig Otto Schenking in Wenden influirt haben muß. In dieser Beziehung sah es demnach in Livland trübe genug aus! — Auch wurde in Riga wieder ein Versuch gemacht, den neuen Kalender einzuführen: an und für sich gewiß nichts Schlimmes, aber damals eine Art von Bekenntnißact. — Im nächsten Frühjahr (1615) mußte Riga einen schweren Eisgang der Düna bestehen: das Wasser drang bis in das Innere der Dom-Kirche, wo noch heute eine messingene Tafel die Höhe der überschwemmenden Fluth angibt. Riga schien beinahe seinem Untergange entgegen zu sehen: doch riß sich das Wasser glücklich oberhalb der Stadt bei Kirchholm einen Durchbruch und floß in den Jägelsee. — Im Sommer kam zum erstenmal ein Jahrmarkt „für den Kurländischen Adel" zu Stande, und hat sich bis auf den heutigen Tag, wenn auch in den letzten Jahren fast nur noch nominell, erhalten. — Auch ist jenes Jahr (1615) denkwürdig durch die Stiftung des „Convents" für Bürgerwittwen aus der kleinen Gilde, von dem damals 76jährigen ehrwürdigen

Bürgermeister Nicolaus Ecke, der nach vielfachen Anfeindungen und Verfolgungen (er und Syndicus Hilchen suchten, wie Gadebusch schreibt, Einer den Andern um Ehre, Vermögen und Leben zu bringen!) abgesetzt, endlich aber wieder zu seinen ehemaligen Würden kam, und (1623) 84 Jahre alt, mit Ehren starb. Sein Name erinnert noch heute in „Ecke's Convent" an den edlen, gemeinnützigen Sinn, der auch später viel Nacheifer fand.

Da kam nun das Jahr 1617, ein Jubeljahr für die protestantische Kirche. Das erste hundertjährige Jubiläum der Reformation ward mit Dank und Freude auch in Riga gefeiert. Samson hielt die Festpredigt, auf die wir noch zurückkommen werden, während man in Dorpat vom Jubiliren sich nicht viel durfte merken lassen, denn dort lastete noch der Druck der Jesuiten schwer auf den kirchlichen Verhältnissen. Aber mit diesem Jubeljahr fingen neue Kriegsleiden an. Das Ungewitter einer Belagerung mit all seinen Drangsalen nahete immer drohender der geängsteten Stadt. Der junge kriegslustige Schwedenkönig schaute verlangend nach Livland hinüber, schickte eine Flotte mit ansehnlicher Macht, nahm Dünamünde und bedrohete Riga. Auch das nächste Jahr (1618) ging in steten Befürchtungen hin. In dem Evangelisch gewordenen Kurland war es schon (1617) dahin gekommen, daß der Herzog als polnischer Vasall auch den Römischen wieder ungehinderte Religionsübung (und Ausbreitung) gestatten mußte, was denn auch richtig ausgebeutet ward. Da kam nun auch nach Riga, wo die Jesuiten mitten unter der ganz Evangelischen Bevölkerung eine ziemlich gedrückte Stellung einnahmen, eine polnische Verordnung, vermöge welcher es einem Jeden freigegeben werden sollte, falls er Lust dazu habe, von der Evangelischen Confession wieder

abzufallen. Dabei ward aber weiter nichts als böses Blut gemacht, denn keinem Rigaschen Bürger fiel es ein, von dieser „königlichen" Erlaubniß Gebrauch zu machen.

Unbegreiflicher Weise überließ die Krone Polen bei der immer stärker sich kundgebenden Absicht Schwedens, sich an der Düna festzusetzen, die Stadt Riga ihrem Schicksal, und alle Bitte um Hilfe blieb ohne Erfolg. Mochte auch Syndicus Ulrichen auf dem Reichstage zu Warschau erklären, es stünde zu befürchten, daß, wenn aus Polen keine hinreichende Besatzung käme, um den Feind abzuhalten, die Stadt in Verzweiflung gerathen müsse und das Aergste geschehen könne: „die Stadt sollte sich selbst helfen!" Und sie hat's redlich gethan, wie die Geschichte zu erzählen weiß.

6.

Eroberung Riga's durch Gustav Adolf. Samson's Huldigungspredigt.

1621.

So war denn das für Riga und Livland denkwürdige Jahr 1621 erschienen. Im Mai mußte der schwedische Feldherr Graf Jakob de la Gardie von Borgå in Finnland aus den Krieg ankündigen. Die Rigischen wiederholten ihre Bitten, an die Vertheidigung der festen Plätze des Landes zu denken. Man versprach, aber nichts geschah. Die Schlösser zu Riga, Kokenhusen, Dünamünde ꝛc.

standen völlig wehrlos. Die Bürger von Riga sollten selbst Vertheidigungskräfte herbeischaffen. In diesen verhängnißvollen Monaten erhielt die Stadt die nahbelegenen Landgüter Uexküll und Kirchholm, die sie in der Belagerung bald darauf mit schwerem Blute erkaufte. Endlich zeigten sich (d. 1. August) die langgefürchteten Schweden auf einer 160 Segel starken Flotte vor der Düna, landeten und schlugen ihr Lager bei Mühlgraben auf. Der König selbst kam von Pernau aus, wo er gelandet war, d. 8. vor Riga an, am 11. sein Feldherr de la Gardie. Da zündeten die Rigischen selbst ihre Vorstädte an, um sich besser vertheidigen zu können. Aber auf den Brandstätten erbauten die Schweden ihre Schanzen bis nahe zum Sandthor auf dem „Kubsberge", der heutigen „Esplanade", von wo aus die Stadt auf's Bequemste beschossen werden konnte. Die Stadt hatte außer ihren Büchsenmeistern nur dreihundert Söldlinge anwerben können; allerdings war mit einigen Kurländischen Edelleuten unterhandelt worden, die sich willig zeigten, in ihren Dienst zu treten und sie mit Mannschaft zu unterstützen: aber die Forderungen waren zu unmäßig; der Contract also zerschlug sich. Nun setzten die Bürger mit ihren Dienern und Knechten, was nur irgend waffenfähig war, sich in Bereitschaft, um unter Anführung ihrer vier Quartierherren, denen noch vier andere Rathsherren beigegeben wurden, die Mauern bis auf's Aeußerste zu vertheidigen. Draußen stand der König wol mit 20,000 Mann gerüstet im Felde, und forderte zur Uebergabe auf, um Menschenblut zu schonen. Aber umsonst. Da wurden die Laufgräben geöffnet, die sich vom Kubsberge in gerader Linie bis zum „Schloßgraben", der Jakobspforte gegenüber, erstreckten. Der polnische Feldherr Radzivil, der jenseits

der Düna mit einigen Truppen stand, ward dringend (d. 18.) um Entsatz gebeten; er kam auch heran, konnte aber nicht hindern, daß am 27. bereits glühende Kugeln in die Stadt flogen. Da zog er sich zurück, weil er den Schweden nicht die Spitze bieten konnte. Am 2. September forderte ein Trompeter zum zweiten Mal zur Unterwerfung auf, wurde aber erst am 8. mit abschlägiger Antwort aus der Stadt abgefertigt. Da ward der König ungehalten, und drohte zu stürmen und den Ort zu plündern und dem Erdboden gleich zu machen, wobei es freilich ungewiß bleibt, wie weit er in der Ausführung gegangen wäre. Indeß noch ein Versuch mit gütlichem Vergleich sollte versucht werden. Also ward der dritte Trompeter abgeschickt: in sechs Stunden solle die Antwort entschieden ausfallen: so lange wolle man noch warten. Das war am 11. Nun waren aber nicht Tausend zur Gegenwehr kräftige Männer in der Stadt übrig. Da entschloß man sich in solcher Noth, um nicht die Stadt dem schrecklichsten Verderben preißzugeben, und weil von den Polen gar keine Hilfe weiter zu erwarten stand, zu capituliren. Am 14. begaben sich also der Bürgermeister Ulenbrock u. A. des Raths und der Bürgerschaft ins Lager: die Rigischen erboten sich zur Neutralität und Kriegssteuer, aber den König verlangte nach dem Besitz der ersten Stadt Livlands. Am Tage darauf willigte man ein. Der siegende König bestätigte die Rechte und Privilegien und ertheilte allen königlich polnischen Beamten, Räthen und Hoheiten freien Abzug. Mit welch klopfendem Herzen mögen die Rigischen das Morgengrauen des 16. Septembers, der auf einen Sonntag fiel, begrüßt haben! König Gustav sollte im Triumph einziehen und die Huldigung empfangen. Und so geschah es. Am Nachmittage gegen 3 Uhr hielt der

König seinen feierlichen Einzug durch die Schalpforte, begleitet von seinem Bruder, Herzog v. Südermanland, umgeben von vier Regimentern zu Fuß und einem zu Pferde. Der Rath ging dem Sieger entgegen und bewillkommnete ihn. Bei dieser Gelegenheit sagte der König, gerührt über die Standhaftigkeit: „Er verlange von den Rigischen keine bessere Treue, Glauben und Mannheit, als sie der Crone Polen wider ihn bewiesen hätten.“ Alsdann zog er an der Spitze seiner ansehnlichen Begleitung über den Marktplatz in die Peterskirche, wo nach Anstimmung des Tedeum's Magister Hermann Samson eine Dankpredigt halten mußte. Unterdeß waren alle Wälle und Thürme der Stadt von den schwedischen Truppen besetzt worden. Sein Quartier nahm der König darauf in „Michael Schulzen's“ Hause. Am 17. besah er alle Festungswerke. Auch ward an diesem Tage die St. Jacobi-Kirche, welche seit 1582 die Jesuiten inne gehabt hatten, dem Lutherischen Gottesdienst wider eingeräumt, nachdem die Pätres den Tag zuvor die Kirchenschlüssel hatten ausreichen müssen, und zugleich alle ihre Sachen vom Feldmarschall Wrangel waren versiegelt worden. Größtentheils hatten diese feinen Leute, Unrath merkend, schon bei Zeiten vor Beginn der Belagerung sich davon gemacht: nur sechs von ihnen hatten es für nöthig erachtet, bis zum letzten Termin den Platz zu behaupten. Einen von ihnen lud der König zu sich zur Tafel, und unterhielt sich gern mit ihm, wie er denn (s. Gfrörer's Gustav Adolf) später in München, wo die Jesuiten den siegreichen Helden umschwärmten, und ihn auf's Gleißendste zu födern suchten, über diese klugen Weltkinder, welche das Reich Gottes so richtig zu Gunsten irdischer Machtvergrößerung auszubeuten verstanden, sein Urtheil

ausſprach. Doch überwand er glücklich dieſe Verſuchung, die in glattem Gewande an ihn herankam, und ſchickte den letzten in Riga übrig gebliebenen Jeſuitenreſt nebſt anderen Polniſchen, welche nicht bleiben wollten, von einem Reiterfähnlein begleitet, nach Litthauen davon. Am darauf folgenden Montage, d. 23. Septbr., kam die vollſtändige Unterwerfung Riga's zu Stande, wobei der König die neuen Privilegien in deutſcher Sprache zu geben verſprach, der Stadt mehre Grundſtücke vor dem Karlsthor, welche die Jeſuiten ſich angemaßt hatten, ſchenkte, ſie auch mit den Landgütern Lemſal und Neuermühlen allergnädigſt belehnte. Am 24. zahlte die Stadt eine bedeutende Steuer an Geld und Korn, und am 25. ward das Privilegium unterſchrieben, worauf noch an demſelben Tage die feierliche Huldigung erfolgte. Auch bei dieſer Gelegenheit predigte Samſon. (Das Nähere von dieſer Huldigungspredigt weiter unten.) Die Huldigung ſelbſt geſchah auf dem Markt, wo der alte 81jährige Bürgermeiſter Nic. Eke dem Könige die Stadtſchlüſſel auf rothem Taftet-Kiſſen überreichte, Rath, Aelterleute und Aelteſten beider Gilden und endlich die ganze Gemeinde den Eid der Treue ablegte, worauf der neue Landesherr ſelbſt mit einer kurzen Anrede an die verſammelte Menge ſchloß, ſich zu Roß ſetzte und der Sache darauf ihren weiteren Fortgang gab [1]).

---

[1]) Von Eröberung der Hauptſtadt Riga in Liefſland, ſo im abgelaufenen 1621. Jahre, den 1. Auguſt, mit der Armada berennet, den 13. zu Lande und Waſſer von der Königl. Majeſtät der Reiche Schweden, Gothen und Wenden ꝛc. belagert, und den 16. Septbr. eröbert worden, anſtatt gründlicher Relation vier außführliche Schreiben, das Erſte, E. Erb. Rahts an die Königl. Mayſt. zu Pohlen, das Andere, an J. Fürſtl.

7.

Samson wird als Rigascher Stadt-Oberpastor zugleich Superintendent für ganz Livland.

1622.

Des großen Königs Thaten waren mit dieser Occupation Riga's in diesen Gegenden noch lange nicht be-

---

Hoh. Hertzog Christoff Radziwill, den Littowischen Feldherrn, drin Ihnen die Dedition vnd dero nohtdrengliche Vrsachen exponiret vnd zu wissen gethan werden, das dritte, Ein Antwortschreiben von J. F. G. denselben Feldherrn des Großfürstenthumes Littowen, an E. Erb. Raht, drin Ihnen solche dedition, als die ohne Noth allein aus Furcht geschehen, verwiesen wird, vnd endlich das vierdte, des Rahts Replication Schreiben, drin sie solche dedition justificiren. In Deutscher Sprach, menniglich zur Nachricht publiciret vnd außgeben. Gedrukt zu Wittenberg bey Chr. Tham, Im Jahr Christi 1622 in 4. 66 unpaginirte S. — Darin entschuldigt sich der Rath bei Radziwil folgendermaßen: „Was hat uns helfen mögen, daß wir E. F. G. und das wenige Volk von weitem gesehen haben? Ebensoviel als einem Hungrigen, daß er von weitem einen Sack Brodes, oder einen Kranken, daß er eine ganze Apotheke sieht? denn sowenig der Hungrige gesättigt und dem Kranken geholfen werden kann, wenn jener das Brod, dieser die medicamenta allein siehet und nicht geneußt, also wenig haben uns E. F. G. und alle Ihre Fahnen, Rensteckеn, Reuter und Pferde helfen können, da sie nicht an uns gelangen und wider den Feind gebraucht werden können." — Die Rigischen hätten auf Ersatz gehofft, aber es sei nichts erfolgt: „Abraham der gläubige Vater wird in spiritualibus des Glaubens halben wol gerühmet; da er aber seinen Bru-

schlossen. Ihm blieb noch viel zu thun übrig. Das unglückliche Livland sollte noch Jahre lang des Krieges Un=

---

der Loth den heidnischen Königen abjagen wollte, wagte er es nicht allein auf den Glauben, sondern nahm seine 300 Knechte zu Hilfe: wollte nun E. F. G. größern Glauben bei den Rigischen suchen, denn bei Abraham gewesen? u. s. w." — Außerdem noch: „Kurtzer vnd Warhafftiger Bericht Welcher gestalt die Vornehme Kauff= vnd Handelstadt Riga in Liefland Jüngsthin den 16. Augusti alten Calenders des abgewichenen 1621. Jahrs von J. K. M. zu Schweden Gustavo Adolpho zu Wasser vnd Land belagert vnd entlich den 16. Octobris (?) occupiret, vnd was sich dabey sonderlichs von Tag zu Tag zugetragen vnd begeben." Gedruckt im J. 1622. in 4.

Endlich verdient noch Erwähnung ein lateinisches Gedicht: Riga devicta, anno 1621, ab augustissimo principe Gustavo Adolpho Suecorum, Goth., Vandal. que rege, magno principe Finlandiae, duce Esthoniae, Careliaeque nec non Ingriae Domino etc. Carmine Heroico descripta a Joanne Narssio Anastasio Dordraco-Batavo Medicinae Doctore. Rigae Livonum, 1625. Der Verf. sagt in der Einleitung: Non fabulam confictam exhibeo, benigne lector, sed rei gestae veram et genuinam Historiam, cujus argumentum et partes singulas habeo partim ex relatu Magnatum, aliorumque Testium oculatorum, partim ex Senatus Rigensis eleganti Epistolâ Historico-Apologeticâ ad Illustr. Principem Radzivilium, quam quidem ante triennium editam hactenus silentio suo comprobarunt ipsi Poloni etc. — Maronem, qui mihi unus instar omnium Poetarum est in hoc carminis genere, prae aliis imitatione pro viribus exprimendum mihi proposui etc. — Das also nach Virgilischem Muster angefertigte Gedicht beginnt:

Debellatores Rigae Regemque Ducemque
Gustavum Carolumque cano, Duo lucida Fratres
Sidera etc.

ruhen und Schrecken empfinden. Mitau und Dünaburg, Kokenhusen und Neuhausen, Dorpat und Wenden und

Est Moscho vicinus ager, Livonia dictus,
Sarmatiae quondam pars magna. Hunc Teutones olim
Sacrati tenuere viri, quum jura fidemque
Christiadum dictare armis et munere coeli
Scilicet, immensas rapto corradere gazas
Persuasit pietas atque elargitio Papae. — —
Hujus agri stat Riga caput, — —
unde omnibus olim
Mystica Livonis summus dat jussa Sacerdos,
Urbs muris castroque valens, — —
haud animis minor atque armis etc.

Den König läßt er bei dem Einzuge also reden:

(Dum circum cives adstant, haec fatur in ore:)
Victi estis, Cives! Sed et haec Victoria vestra est!
Gens Jesum fingens titulo Papalia vobis
Nunc non jussa dabit. — —
Vestra manent nunc Sacra. (Bestätigt ihnen die Privilegien) Manent immota parentum Jura. —
— — Vos quale Polono
Hactenus obsequium et robur virtute tulistis,
Nunc Domino praestate novo. Non plura requiro etc.

(Fordert sie endlich auf, in die Kirche zu gehen und mit ihm die Predigt zu hören:)

Quod superest, mecum nunc ad communia Sacra
Ite, viri, laudesque Deo cumulate, precesque
Pro vobis et Rege novo etc.

Nun folgt die Erwähnung Samson's:

His prudens dictis animos et pectora mulcet,
Intentusque Sacris, hîc, facto fine, quievit.
Aede sacrâ, Petri pridem de nomine dictâ,
Sacra facit primus, Germano idiomate, Mystes
Samsonius, Papae mastyx, sed fida Polono
Corda gerens, Rigae dum jussa Polona vigebant:

nicht minder andere feste und offene Orte erfuhren unter Brand und Plünderung, Verwüstung und Zerstörung mehr oder weniger, was es heißt, wenn alle staatliche Ordnung und bürgerliche Gesetzlichkeit aufgelöst ist, wenn ein starkes und einhelliges Regiment im Lande fehlt. Das war aber noch in einer langen Reihe folgender Jahre der Fall. Die polnische Krone gab ihre Oberhoheitsrechte über dieses schwer heimgesuchte Land bis zum Friede von Oliva 1661 nicht auf, und nur dort hatte der Schwede wirklich Macht, wo er sie mit den Waffen in der Hand behaupten konnte. Von einer gedeihlichen Entwickelung der Zustände, wie ein gesicherter Friede solche mit sich bringt, konnte damals also nicht die Rede sein. Noch zweimal kam Gustav Adolph (1622 und 1624) nach Livland herüber, bis die kurze aber glänzende Epoche seines Lebens erschien, die ihm auf seinen Siegeszügen von der Landung in Pommern d. 25. Juni 1630 bis zu seinem Heldentode auf Lützen's Fel-

---

Nunc Sueonum fidus Regi, nec ab hoste rogatus
Proditione sacram cupiens foedare Cathedram.

(In der Jacobi-Kirche wird schwedisch lutherischer Gottesdienst gehalten:)

Post Sueonum genti, Jacobi ex aede remotis
Hispani Papaeque viris, queîs nomen Jesu,
Bothfidus consueta facit Regalia Sacra. —

Die zuerst erwähnte deutsche Beschreibung der Eroberung kam auch lateinisch heraus: De expugnatione civitatis Rigensis etc., mit drei Motto's, womit die Rigenser sich scheinen getröstet zu haben: Daniel 5. Potestatem habet altissimus in regno hominum, et quemcunque voluerit suscitabit super illud. Seneca Ep. 91. Nihil publice stabile est, tam hominum quam urbium fata volvuntur. Lips. 1. de Constant. c. 16. O mira et nunquam comprehensa Necessitatis lex! Allerdings nie zu verachtende Sprüche!

dern d. 6. Novbr. 1632 unsterblichen Ruhm in der Geschichte erwarb.

Wenn Samson auch nicht blos durch seine beiden Predigten, die er vor dem Könige in St. Peter bei dessen Ankunft und Huldigung zu halten hatte, Gustav's Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben würde, so gab schon seine Stellung als des ersten Geistlichen derjenigen Stadt, deren Besitz dem neuen Herrscher so überaus wichtig war, sowie die Achtung und Anerkennung, die er bei seinen Mitbürgern genoß, ihm mehrfache Gelegenheit, sich die königliche Gunst in einem ausgezeichneten Maße zu erwerben. Dazu kam noch der oben berührte merkwürdige Umstand, daß der Alles geltende Reichskanzler Axel Oxenstjerna in den Tagen seiner Jugend auf der Hochschule zu Wittenberg mit Hermann Samson zugleich studirt hatte, und nun den Rigaschen muthigen „Vertheidiger der Evangelischen Wahrheit" seinem Herrn nur rühmend empfehlen konnte [1]).

Von nun an war es Samson vergönnt, unbehindert von äußeren Feinden und Nachstellungen, die ihm bis dahin das Leben vielfach verbittert und erschwert hatten, unter dem Schutz und der Gunst nicht blos seiner Vaterstadt, sondern auch seines Königes im Kreise seines Berufes zu wirken und neue Thätigkeit zu entfalten. In

[1]) Gustavus primo omnium expetit concionem Samsonii nostri, quem perillustris Regni Cancellarius (Axel Oxenstjerna) ceu suum olim in circo Wittebergensi commilitonem, nunc primarium religionis vindicem, dudum commendaverat. Protinus rex noster inter regias clementiae suae delicias numerare coepit Samsonium, ad ornatum regni sui facere existimans, si inter primaria officiorum decoramenta tanti quoque viri nomen reluceret. (Br. mem. S.)

dieser Beziehung kamen für ihn Jahre des Friedens und der Ruhe, und ob auch die Geschäfte und Mühen seiner Aemter sich vermehrten und der Umfang seiner Sorgen sich erweiterte, wie das sogleich näher angegeben werden soll, so hob und trug ihn von nun an zu seiner großen Stärkung und Ermuthigung das freudige Gefühl, den endlosen Streitigkeiten mit den Jesuiten, deren unmittelbare Nähe ihn nicht mehr quälte, enthoben zu sein, die, wenn eine Meinung erlaubt sein dürfte, bei längerer Fortdauer entweder seinen Geist doch endlich würden mürbe gemacht, oder seinem Schicksal bei der Unbeugsamkeit seines Charakters einen tragischen Schluß bereitet haben. So aber können wir es als eine große Gunst der Vorsehung betrachten, daß sie diesen thatkräftigen Mann erst in die Schule prüfungsvollen Kampfes nahm, ihn aus derselben aber noch zur rechten Zeit befreite, damit er, so erprobt und gestählt und bewährt erfunden, die Segnungen einer geregelten und gesicherten Thätigkeit erführe.

Der König ernannte ihn nämlich alsbald zum „Superintendenten von oder für ganz Livland diesseits der Düna" (1622)[1]. Es ist nicht klar zu ermitteln, wie weit dieser Begriff „ganz Livland" auszudehnen sein dürfte, da die Grenzen, soweit sie nicht die Meeresküste bezeichnete, nach Norden sowol als nach Osten damals noch ziemlich ungenau verliefen. Mit der Uebertragung dieses neu creirten Amtes war übrigens unserm Samson keinesweges ein durch Gesetz, Herkommen und Gewohnheit festgeordneter Bestand kirchlicher Verhältnisse zu verwalten übergeben, sondern eigentlich nur ein Titel in Hoffnung

---

[1]) Samsonium totius Livoniae Cis-Dunensis Superintendentem Majestas religiosissime constituit. (Br. mem. S.)

auf künftige Erfüllung alles dessen, was in demselben lag, also ein Amt, dem der neue Würdenträger den Verwaltungsbezirk vollständig erst schaffen sollte. Ein neues Feld demnach, welches wüst und öde dalag, auf dem Samson's unermüdlicher Geist die Lutherische Kirche Livlands als etwas Neues bauen sollte, insofern auch eine geregelte Verfassung zum Bestande einer wirklich daseienden Kirche gehört. Daß eine solche Arbeit über Eines Menschenlebens Kraft ging, mag er gewiß selbst nicht bezweifelt haben. Bedurfte es doch noch mancher Jahrzehnte, ja man kann sagen, mehr als eines Jahrhunderts, bis endlich die Lutherische Kirche Livlands in der größeren Masse ihrer Genossen anfing aus dem Schlummer zu erwachen, und bei späteren äußerlichen Friedenszeiten mit gesteigertem Wohlstand und geweckterer Bildung auch bei den Nationalen, den Letten und Ehsten, zu einem bewußteren christlichen Glaubensleben allmählig zu erblühen. Es ist unzählige Male schon gesagt und geschrieben worden: erst seit Livland unter dem glorreichen Scepter Rußlands stehe, sei ein stetiger Fortschritt in Kirche, Schule, sanfterer Gesittung und erweitertem Gesichtskreise der Segen dieser bald 150jährigen Friedenszeit gewesen; aber wir wagen die Behauptung: nur der sei im Stande, dieses wahre Wort mit Bewußtsein und Ueberzeugung auszusprechen, der die Geschichte unseres früher armen geplagten und gepeinigten Vaterlandes kennt.

Da war nun Samson General-Superintendent von Livland! Ach, aber wie traurig und öde sah es in der Lutherischen Kirche Livlands aus! Wo waren damals die Kirchen überhaupt? wo die Pfarren und Pfarrer? die Kirchenvorsteher? die Consistorien? die Pröpste? die Synoden? die Seminare? die Volks- und Parochialschulen?

die Visitationen? die Bibel und Bibelgesellschaften, — der sonstigen religiösen und belehrenden Volksschriften zu geschweigen — wo waren sie? Zumeist war das Alles noch in allgemein abstract schwankenden Ideen, in hoffenden Herzen Einzelner, die an ähnliche Dinge als Möglichkeiten dachten, in der Wirklichkeit aber war von allem dem so gut wie gar nichts. Das sollte Alles noch geschaffen und in's Leben gerufen werden! Und Samson ging an die Arbeit und that, wenn auch nicht Alles, was er als nothwendig und heilsam erkennen mochte, denn das wäre ein Unmögliches gewesen, zumal bei dem fortwährenden Kriegszustande des Landes, so doch Vieles, und die 21 Jahre seiner Amtsführung eines ersten Livländ. General-Superintendenten in der Reihenfolge derselben bringen erhebliche Zeugnisse von seinem regen und eifrigen Wirken, wenn auch der genaueren Nachrichten für unser historisches Bedürfniß mehr könnten aufbehalten sein. Unter seiner väterlichen Fürsorge, indem ihm nunmehr nicht blos die Kirche Riga's, sondern auch Livland's untergeordnet ward, wurden in Gegenden des Landes, wo bis dahin in kirchlicher Beziehung noch so gut wie gar nichts geschehen war, — die katholische Kirche war aufgelöst und die wechselnden Besitzer der Güter und — Menschen mögen wenig Zeit und Neigung gefunden haben, sich um die geistlichen Interessen des Volkes zu kümmern, — wurden Kirchspiele eingerichtet, zerstreute Gemeinden gesammelt, neue Kirchen gebaut (meist von Holz) und verfallene steinerne möglichst wiederhergestellt, mehr als 70 Prediger vocirt und von ihm selbst ordinirt, regelmäßige Synodal-Versammlungen der Geistlichen [1]) zur Belebung und Anregung ihres

---

[1]) Napiersky's „Beiträge zur Livl. Kirchen- und Prediger-Geschichte." Heft 1, S. 6 u. 7.

Berufs in Gang gebracht, der sonntägliche Gottesdienst geordnet, die Kirchenzucht geübt, für Schulen Vorkehrungen — wir wollen nicht mehr zu behaupten wagen — getroffen, u. s. w.[1])

8.

Samson erhält auch die Professur der Theologie am Gymnasium und ist Glied des Consistoriums.

1631.

Neben dieser schwierigen Erfüllung seiner geistlichen Aemter ward ihm auch unter der schwedischen Regierung ein höheres Schulamt übertragen. Wie bewußt, hatte Samson gleich beim Beginn seiner geistlichen Wirksamkeit in Riga auch das Schulinspectorat erhalten, und hatte

---

[1]) Breverus drückt sich, freilich etwas rhetorisch, so aus: Utrum splendidam per se dignitatem hanc (nämlich Superintend. generalis) laudatissimo administrationis splendore, adhuc magis illustraverit, supervacuum censemus hîc decernere, cujus viginti et unum annos edita, et in coelestos fastos referenda specimina, testem habent universam Livoniam: miratricem habebunt omnem posteritatem. Haec enim aut omnia ignorabit aut hoc nequaquam: vixisse in hac patria sua virum eximium, qui post superatos spiritualium vindiciarum labores, ... Ecclesias plantarit, plus septuaginta pastoribus sua voce vocaverit, suâ manu ordinaverit; sacros reditus promoverit, synodales congressus solenniter instituerit, juventutis Livonicae institutionem restaurarit, paternam omnium curam habuerit.

als Inspector seminarii Rigensis, wie er sich nannte, manche oben erwähnte Druckschriften ausgehen lassen. Diese Domschule, die früher zu katholischen Zeiten von Mönchen geleitet war, hatte der Rath, nachdem die Domherren und Mönche aus ihrem Wohnsitze, dem Dom mit seinen Zellen, vertrieben worden, mit der Reformation zur Hauptschule der Stadt erhoben, und auf Luther's und Melanchthon's Empfehlung den M. Jacobus Battus 1529 zum ersten Rector derselben berufen [1]). „Während diese Domschule auf der von dem später berufenen Rector Rivius (1590—96) gelegten Grundlage ihren ruhigen Gang fortschritt, ward nun nach dem Uebergange der Stadt und des Landes unter die Herrschaft des protestantischen Königs von Schweden 1631 für weitere gelehrte Ausbildung noch eine höhere Anstalt vom Rathe der Stadt gestiftet, unter dem Namen eines Gymnasiums, welche ohne Zweifel nach Rath und Vorschlag des Oberpastors der Stadt und Superintendenten für Livland M. Hermann Samson erstand. — Diese Anstalt sollte, bei einem angeordneten dreijährigen Studium für Theologen und Juristen die Universität ersetzen; Bemittelte aber besuchten sie gewöhnlich nur ein paar Jahre und setzten dann ihre Studien auf ausländischen Universitäten fort" [2]). Dieses Gymnasium, das fast gleichzeitig mit der von Gustav Adolf fundirten Universität Dorpat in's Leben trat, erhielt unsern Samson zum Professor der Theologie. Ob die in dieser Anstalt von ihm gebildeten „studiosi theologiae", wie sie auch genannt

---

[1]) s. Napiersky's „Einiges aus der ältern Geschichte der öffentlichen Bildungs-Anstalten Riga's" in den „Mittheil. der Alterthumsforschenden Gesellschaft". Bd. V. S. 273 ff.

[2]) A. a. O. S. 293 u f.

wurden, zur sofortigen Uebernahme eines Predigtamtes im Vaterlande, da bei den Drangsalen und Nothständen der Zeit gewiß großer Mangel an Candidaten war, sollten herangeschult werden, möchte nicht ganz deutlich zu ersehen sein. Am 20. April 1631 begann Samson seine Lehrvorträge, die er bis zu seinem Tode unausgesetzt fortsetzte, und eröffnete sie am 14. April desselben Jahres mit einem feierlichen Redeact, zu welchem er durch eine lateinische Ankündigung einlud [1]).

---

[1]) Diese ist in mancher Hinsicht eine Merkwürdigkeit. (Auf der Rig. Stadtbibl.) Sie bildet eine Groß-Folio-Seite. In der Einleitung schildert S. die Würde der Theologie und exegesirt über des Königs Nabuchdonosor's Traumbild (im Proph. Daniel), dessen Haupt von Gold, Brust und Arm von Silber, Leib von Erz und Beine von Eisen, folgendermaßen: potest haud inepte ad disciplinarum varietates accomodari. Die Philosophen kommen am Schlechtesten weg: sie seien nämlich durch die Beine abgebildet; die Mediciner stelle der Leib dar, die Jureconsulti, qui justitiam cordi implantant, haben silberne Natur, dagegen die Theologie tota aurea ob puritatem, quâ excellit. Theologia principatum nacta est. Qui Theologos et Theologiam (also immer die Verwechselung!) contemnunt, sunt terrae filii. Quicunque huic facultati studium suum addicunt, coelestes habent animos, coelestia sapiunt, terrestria fastidiunt. (!) Endlich heißt es weiter: Itaque cum Deo moderante ab Amplissimo Senatu Theologiae professio in Gymnasio Rigensi mihi oblata et demandata est, locos communes Theologicos in thesi et antithesi methodice proponam, et die 20. Aprilis hora nona lectiones auspicabor. Singulis etiam mensibus prolusoriis disputationum armis auditores meos exercebo paulisper, donec ad decretoria in publico transire possint. Quibus tamen omnibus orationem inauguralem die 14. Aprilis more, inveterato praemittam.

Zu den literarischen Uebungen der damaligen Gymnasiasten gehörten auch öffentliche Redehandlungen und öffentlich vertheidigte, lateinisch geschriebene Ausarbeitungen, wodurch die jungen Alumnen dieser höheren Gelehrtenschule auch die Fortschritte und Erfolge ihrer Bestrebungen documentiren sollten. Aus Samson's Zeit, d. h. aus den Jahren 1631—43, besitzt die ehemalige Treysche Bibliothek, die nunmehr der Livl. Ritterschaft angehört, 21 solche „Disputationen", deren es aber wahrscheinlich noch mehrere gab. Sie sind sämmtlich unter dem Präsidium Samson's erschienen, und haben unzweifelhaft seine durchgreifende Correctur und Erweiterung erfahren. Die älteste ist gleich vom J. 1631, und wird als Disputatio quarta theologica bezeichnet, und handelt de basi fidei sive scriptura sacra. In derselben wird auch die Frage: „Ob es angemessen sei, mit den Jesuiten, welche die Grund-

---

Ita ad orationem auscultandam omnes cujusque ordinis literatos amanter et officiose invito.

Dedi e phrontisterio meo 5. Apr. a. 1631.

M. H. S. Pastor, Sup., et Professor.

Dreizehn Jahre später, wenig Monate nach Samson's Tode, den 18. April 1644, ward der Jahrestag des Rigaschen Gymnasiums feierlich begangen und dabei des Tages gedacht, quâ et legum Gymnasii promulgatio et solennis inauguratio annos abhinc tredecim instituta est. In dem Festgedicht heißt es unter Andern von Riga und diesem Gymnasium rühmend:

— Nihil hîc, nihil audet Alastor
Ausonius, Capitolinis in rupibus haerens,
Nequidquam quatit hîc coecas rationis habenas
Allobrogum Doctor, blasphemaque concio Bezae,
Jamdudum calcata jacet, jacet utraque serpens (! — nämlich Papismus und Calvismus.)
Theologâ virtute Dei, neque nexibus horret.

lehren des Christenthums leugnen, sich in Disputationen einzulassen?" dahin beantwortet: „solche Gespräche seien in Beziehung auf die Jesuiten unfruchtbar, ganz wie die Gespräche Christi mit den Schriftgelehrten, Pharisäern und Sadducäern auch erfolglos waren; dagegen seien sie für die Zuhörer sehr fördernd und nützlich, was aus der häufigen Bekehrung derselben gezeigt werden könne." Von den übrigen nehmen unser besonderes Interesse in Anspruch zwei, welche Hermann Samson's hoffnungsvoller Sohn, Bruno, der früh starb, vertheidigte, aus den Jahren 1639 und 41, — und zwei aus den Jahren 1635 und 1636, mit denen praeside et autore M. H. Samsonio dessen Schüler und späterer Nachfolger im Amt Johannes Breverus (aus Eisleben gebürtig) auftrat. Wie übrigens Brever dazu kam, die eine Disputation „über das heil. Abendmahl, gegen die veralteten und stinkend gewordenen Irrthümer (contra inveteratos et rancidos errores) der Calvinisten" nicht blos zweien angesehenen Aeltesten der gr. Gilde, die Vorsteher der Johannis- und Petri-Kirche waren, sondern auch „dem Burggrafen, den Bürgermeistern und Rathsherren der berühmten Stadt Pernau" (inclutae civitatis Parnoviensis) zu widmen, bleibt dunkel [1]).

---

[1]) Eine Schulfeierlichkeit aus jener Zeit verdient Erwähnung, insofern auch schon, weil Samson zu derselben die Einladung, 3 Seiten in 4., lateinisch schrieb. (Auf der Rig. Stadtbibl.) Ein gewisser Christophorus Schallerus, aus Anhalt gebürtig, trat nämlich 1640 am Rig. Gymnasium als Collega sein Amt an, und hielt ein langes Lobgedicht auf Riga in Hexametern, das nicht ohne Interesse für die Kenntnißnahme der damaligen Zustände dieses Ortes ist. Der Titel lautet: Encomium Rigae totius Livoniae metropolis celeberrimae, a. 1640. 1. d. Oct. versu Heroico in celeberrimo ejus-

Da Samson in seinen Aemtern auch Sitz und Stimme im Rigaschen Consistorium hatte, und damals nicht blos die kirchlichen Sachen, sondern auch alle Angelegenheiten der Schulen zur inappellabeln Entscheidung dieser geistlichen Behörde competirten, so dürfte es nicht uninteressant sein, ein Paar Fälle aus dem ältesten Protocollbuch des Rigaschen Stadtconsistoriums anzuführen, in denen Samson selbst mehr oder weniger persönlich betheiligt war, die zur Beurtheilung der Persönlichkeiten und Zustände jener Zeit nicht ungeeignet sein möchten.

Der eine Fall ist Samson's Streit mit seinem Schulcollegen Struberg. Da heißt es: Am 11. Decbr.

---

dem urbis Gymnasio publice memoriter celebratum a. C. S. — Accessit oratio auspicalis 13. Oct. ab eodem memoriter recitata, cum magnifici, nobilis et ampliss. Senatus voluntate, ibidem scholae Collega declaratus, publicum in secunda et tertia classe docendi munus susciperet. Rigae 1641. in 4.

In diesem Gedicht wird das „Lob Riga's" geschildert a soli commoditate, ab hortorum amoenitate, a Düna fluvio, a piscium varietate, ab aeris salubritate, ab aedificiorum praestantia, a justitiae cultura, a Senatus clementia, a fundatione Gymnasii, ab eruditione: laudatur Riga a rebus gestis, a Cnophio primo praecone Lutherano; laus Rigae a ministerio moderno, a puritate religionis, a pietate et unanimitate civium, u. s. w. Man sieht, der Redner hat nichts vergessen.

Samson bemerkt in seinem Programm: Alle berühmten und blühenden Städte haben ihre Lobredner, encomiastae, z. B. den Herodot u. a., daher zu wünschen, daß auch einmal bei uns Aehnliches käme. Deshalb macht er bekannt, daß ein gelehrter und geistreicher junger Mann, C. S., doctum et fluidum carmen concinnasse, quo patriae nostrae Rigae encomia et ornamenta recenset. Er lade alle Freunde des Vaterlandes und Bewunderer der Dichtkunst ein, dem Vortrage dieses Poems ihre Gegenwart zu schenken rc.

1637 hätten die Consistoriales Joh. Ulrich, Bürgerm. und Präses, u. s. w. nebst dem Obersecr. Fuchs sich nach der Domkirche begeben, wohin Samson auch beschieden war. Dort brachte nun Joh. Ulrich vor, „wie E. Ehrb. Rath abermals ganz ungern vernommen, daß zwischen Samson und Struberg wiederum Streit und Uneinigkeit entstanden und dergestalt ausgebrochen, daß nicht allein im Gymnasio einer den andern auf dem Katheder perstringire, sondern auch von der Kanzel in der Kirche der Struberg notiret, ja auch andere Personen aus dem Rath mit hineingezogen würden. Im Gymnasio würden dadurch Factiones unter den Studiosen gemacht, etliche werden Samsoniten, etliche Strubergianer geheißen, die Jugend würde dadurch eher geärgert, und viel mehr zur Untugend als zur Tugend geleitet. Wäre der Struberg papistisch und hätte er sich sonsten ungebürlich verhalten, so wäre das das rechte Mittel nicht, daß man seiner öffentlich von der Kanzel gedächte, sondern man sollte die Sache zuvor an's Consistorium gelangen lassen, daselbst müßte es purgiret oder überführt werden, alsdann würde E. Ehrb. Rath wol wissen, was nach Beschaffenheit der Sachen zu thun wäre. Solange er aber nicht überführt wäre, könne man ihn nicht verdammen. Auch habe Samson neulich den Rehckman dem Strubergio zuwider in's Gymnasium genommen, auch den Strubergium vom Katheder heftig angetastet. Solches aber wäre ein ärgerlich Leben und nicht zu dulden. Daher hoch von Nöthen, daß die Sache möchte componiret werden. Hielt er aber den Struberg verdächtig wegen des Papismi, so sollte er es an's Consistorium kommen lassen, oder sonsten articulos und fundamenta suspicionis auffeßen und übergeben.

Worauf Hr. Samson geantwortet, daß er den Struberg auf dem Katheder angegriffen nicht in Abred sein könne, er wäre aber dazu hoch verursachet worden, weil der Struberg die Burslein an sich ziehe, Factionen anstifte, ihn verachte und in seine Lectionen zu gehen verbiete, nicht Theologie, sondern Philosophie allein zu studiren anreize. Er lebe nicht collegialiter und wäre schon oft vor diesem fried- und freundlich zu leben ermahnet worden. Es habe E. Ehrb. Rath angeordnet, daß bei Präsentirung und Annehmung der neuen Burse denselben die Gesetze sollten fürgelesen und sie ad praestandum obsequium ermahnet werden; demselben habe der Struberg nie nachgelebt. Auch habe er sich unterstanden, seine Söhne aus dem Gymnasio zu weisen, welches ihn bewogen, den Rehckman wiederum in's Gymnasium zu promoviren, und den Struberg auf dem Katheder seinem Verdienst nach anzugreifen. Er commendire der Jugend eitel katholische Autoren, die sollten sie lesen, die Lutheraner verachte er, auch habe er große Gemeinschaft mit den Jesuiten zur Wilde durch Briefe gehalten. Daraus und aus vielen andern Fundamenten mehr, so er den Herrn Consistorialen übergeben wolle, würde man sehen, daß er billig für katholisch zu halten wäre. Darum habe er ihn auf der Kanzel gedacht, denn es wäre seines Amtes, die ärgerlich lebten zu strafen. Er könne länger in solchem Streit mit ihm im Gymnasium nicht leben; er wolle lieber ausscheiden.

Auf der Consistorialen Einreden erklärte Samson sich endlich dahin, dafern Struberg zu corrigiren stände, wolle er künftig collegialiter leben, da er seines Theils gern Friede halte und alles sonsten aufgehoben sein lassen wolle, was im Gymnasium und sonsten fürgelaufen.

Wenige Tage darauf referirte Präses, wie der Herr Samson ihm etliche Artikel zugesandt, welche den andern Herren Consistorialen communicirt worden, worauf Präses den Struberg in die Kirche mit Zuziehung des Herrn Burggrafen den 14. Decbr. fordern ließ und ihm vorhielt, wie E. Ehrb. Rath übel zufrieden mit dem ärgerlichen Leben, das zwischen Herrn Samson und ihm continuiret, daher wäre mit Hrn. Samson geredet worden, welcher denn sehr über ihn sich beschweret und sei ihm nun alles fürzuhalten, was Hr. Samson (wie oben) eingewandt. Jetzt werde nun zu wissen begehret, was er gesinnet. Struberg antwortete: Er wäre von der Kanzel und Katheder, auch sonst allenthalben in Gelagen übel tractiret, und wäre ihm daran unrecht geschehn. Man verachte, man verfolge ihn. Er könne keinen Frieden haben. Er sehe, er sei der Geringste. Es müsse geschehen, was Hr. Samson haben wolle. Samson habe den Rehckmann wieder eingeführt, dem habe er widersprochen und ohne der Herren Gymnasiarchen Zulaß und Befehl denselben nicht einschreiben wollen. Das wäre die Ursache dieses neuen Zankes. Die neu Ankommenden habe er Hrn. Samson zugeschickt, er habe keinen an sich gezogen; der ihn hören wollte publice oder privatim, dem communicire er, was ihm Gott verliehen. Man habe ihn pasquillirt, und wenn er lesen sollte, wäre der Katheder mit Pasquillen erfüllet, welches ihm weh gethan.

Hiebei wurde dem Struberg gesagt, daß er übel bei ihm selbst thäte, weil er wisse, daß man Verdacht wider ihn, der Religion halber, concipiret. Es wäre soweit gekommen, daß er bei jedermänniglich zu seinem großen Schaden in Verdacht wäre. Er müsse sich daher fürm Ehrw. Consistorio stellen und purgiren. Daselbst müsse er

absolvirt oder condemnirt werden, welches künftig geschehen sollte. Für diesmal solle er in Gegenwart der Herren mit Herrn Samson zusammen kommen und verglichen werden.

Den Sonnabend darauf sei der Hr. Samson zu ihm, Präsidi, gekommen und habe erwähnt, daß nicht nöthig wäre, die Herren mit ferneren Zusammenkünften zu beschweren. Es könnte sein Verbleib haben nach der Verabredung. Würde M. Struberg seine vorige Nucken lassen, collegialiter leben, ihn nicht verachten, noch die Burse von seinen Lectionen abführen, auch was E. E. Rath von Einschreibung und Annehmung der Novitiorum geordnet observiren, so wolle er auch ihn schonen und mit ihm Correspondenz zu halten wissen. Was seine Religion anlange, weil er selten und wenig zur Kirche komme, auch in zwei Jahren nicht zum Sacrament gegangen, sich den Papisten so sehr demüthige, deshalb sei er ihm verdächtig. Werde er sich dessen purgiren können und als ein Verwandter unsrer Religion leben, so habe er im Geringsten im Unguten mit ihm nichts zu schaffen.

Den 26. Decbr. ist dieses vor dem Hrn. Präses dem Strubergio referiret und sich im Uebrigen E. E. Raths Ordnung gemäß zu verhalten und allen bösen Schein zu meiden und den Rehckman in album discipulorum zu referiren befohlen, welches er auch angenommen.

Der zweite Fall betrifft die Zurechtstellung einer pastoralen Ausschreitung, die Samson übernahm.

Das Protocoll vom 22. Febr. 1638 berichtet darüber nach namentlicher Anführung der Präsenz der Consistorialen, unter denen auch Samson sich befand, folgendermaßen: „der Hr. K. Burggraf Nicol. Barnecken eröffnete die Ursache dieser Zusammenkunft, welchergestalt

der Hr. M. Schotto Kahlen[1]) vergangenen Sonntag zwar wider die Hoffahrt geprediget, aber mit großer Vehemenz wider E. E. Rath und etliche Herren des Raths invehiret, und ihnen beigemessen, als wenn sie Aergerniß geben und mit ihren Weibern und Kindern die Neuerung anfingen: „Wer ihnen solche Freiheiten gegeben? wenn sie ihn nicht hören wollten, so sollte man den Teufel hören!" Man wisse nun wol, daß die Strafpredigten nützlich und nöthig wären; es müsse dennoch gute Moderation und Bescheidenheit dabei gebraucht werden, damit die Obrigkeit publice nicht despectiret und aller Gehorsam bei der Bürgerschaft derselben entzogen werde. Auch gebühre sich nicht, daß er die Quaestion, ob den Magistraten was voraus gebühre, auf der Kanzel decidire. Es zweifelt E. E. Rath nicht, es werden die Herren des Ministerii ebenmäßig ihnen solche Excessen misfallen lassen und dieselben mit abschaffen helfen."

Worauf der Hr. M. Kahlen geantwortet: „Er betrübe sich seinerhalben und er erfreue sich seines officii

---

[1]) Von diesen Schotto Calen haben wir noch eine gedruckte Predigt: „Ars bene vivendi et moriendi. Das ist: Eine Nachdenkliche vnd in GOttes Wort wolgegründete Predigt: Wie ein jeglicher Gläubiger, Gottsehliger Christ Christlich Leben vnd in Christo seinem Erlöser vnd Seligmacher sehlig sterben vnd diese Welt recht gesegnen kann. Gott dem HErren zu sonderlichen Ehren, allen Frommen, Gottseligen, vnd GOtt ergebenen Hertzen zur sonderlichen Lehre, Trost vnd ermahnung zur Gottseligkeit. Vor diesem gehalten zu Riga in der Thum-Kirchen, nunmehr auff fleissig bitten vnd begehren, etlicher frommen Gottseligen Christen in Druck gegeben durch M. Schottonem Calen, Diaconum daselbsten." Gedruckt zu Riga ꝛc. 1629. (Rig. Stadtbibl.)

halber: seiner Person halber betrübe er sich, daß er für ein solcher Mensch muß angesehen werden, daß er allhie citiret worden; seines officii halber erfreue er sich, daß ihm wegen seiner Lehre dasselbe was dem HErrn Christo widerfahre. Er bedauere, daß er mit keinen Affecten geprediget, sondern er habe wider die Hoffahrt geprediget und dieselbe gestrafet und dessen habe er Befehl von dem HErrn Christo. Man könne die motus spiritus sancti aus gewissen terminis nicht schließen: es wären unterschiedliche Gaben. Etliche predigten mit Sanftmuth, ihm wären solche Gaben nicht gegeben. Es wäre offenbar, daß der Herren Töchter Hoffahrt treiben, wie man solches auf Zimmermann's Hochzeit gesehen. Das Wort „Weiber" wäre aus der Schrift. Die Schrift rede also. Er verwundere sich, daß man ihm fürschreiben wolle, wie er predigen sollte. Negirte, daß er die formalia gebrauchet: „die Vornehmsten des Raths", sondern: „derer Herren Frauen und Kinder." Er habe auch keine in specie gemeint, sondern nur in genere die Sünde gestraft. Er wisse wol, was er predigen solle, er habe es so wol studiret, als die Andern.

Nach vielem Repliciren ist er endlich gewarnet worden, gute Moderation zu gebrauchen, oder es würde E. E. Rath gleich wie ihm von demselben die Kanzel anbefohlen worden, also auch ihm die Kanzel verbieten.

Er drauf geantwortet: Es stünde bei E. Rath allein nicht, E. E. Rath würde kein sonderliches jus haben.

Endlich der Hr. Samsonius nebst seinen Herren Collegen auf sich genommen, die Sache per privatam adhortationem beizulegen."

Der dritte Fall handelt von einer Differenz zwischen Samson und den weltlichen Gliedern des Consistoriums,

wobei die Sache um so unangenehmer ward, als der Präses seine Ansicht zu Protocoll gab, ohne daß die Herren des Ministeriums sich veranlaßt schienen, weiter etwas, etwa nach Art des Pastor Kahlen, zu bemerken.

„Den 11. Oct. 1638. Gegenwärtig: Joh. Ulrich, Präses Consist., M. Herm. Samsonius, u. s. w. Der Hr. Präses proponirte, welchergestalt allhie ein Brabanter, welcher sich der Kaufmannschaft halber allhie aufgehalten, gestorben, und weil er unsrer Religion nicht zugethan, so würde zwar angehalten, ihm in der Kirche ein Begräbniß zu vergönnen, aber es müßte vermöge der im Consistorium gemachten Vergleichung zuvor diese Sache communiciret werden, ob solches zuzulassen sei oder nicht. Was die Herren Pastores für Wissenschaft von seiner Religion hätten.

Hr. M. Samsonius referirt, wie bei ihm wegen des Begräbnisses auch angehalten worden, er auch im Anfang sich der Vergleichung erinnert, aber nachdem er gute judicia von dem Menschen vernommen, so habe er kein Bedenken befunden, warum man ihm nicht sollte eine honestam sepulturam verstatten. Denn derselbe Mensch habe aus unsrer Priester Hand zu communiciren begehret, auch Lust gehabt bei uns zu bleiben, item in seiner und Hrn. Dolmanni Predigt fleißig gegangen, auch Lutherische Bücher gehabt.

Der Hr. Präses die Herren Pastores beschuldiget, daß sie die Sache nicht mit dem ganzen Consistorio communiciret, sondern die Seculares präteriret und ausgeschlossen, woran sie unrecht und unbillig gethan, und wäre solches wider die Vereinigung. Ob derselbige Mensch sich bekehret oder nicht, und er dahero in der Kirche sollte begra-

ben werden oder nicht, das competire dem ganzen Consistorio und nicht den Pastoribus allein."

9.

Samson als Verkündiger des göttlichen Wortes, nach seinen gedruckten geistlichen Reden und Predigten.

Zu allen diesen Arbeiten, die unsern Samson in Anspruch nahmen, und unfehlbar in einer fortwährenden Spannung des Geistes erhielten, in der er sich aber wird befriedigt gefühlt haben müssen, denn sonst hätte er ihnen sich auch entziehen können, indem ein Jeder nur findet, was er sucht, nimmt im Laufe der 35 Jahre diejenige Thätigkeit seines Denkens und Schaffens eine Hauptstelle ein, die er als Verkündiger des göttlichen Wortes in der Gemeinde auszuüben hatte.

Wenn wir die Zeugnisse seiner Zeitgenossen in Beziehung auf den Eindruck und Erfolg, den seine Verkündigung der Lehre hatte, vernehmen, so ist das einstimmige Urtheil über ihn überaus günstig. Wir sind aber so glücklich, durch eine nicht geringe Zahl von Predigten, so wie auch einzelnen Casualreden, die er selbst zu Lebzeiten in Druck gab, und die vor uns liegen, aber wol kaum einem größeren Kreise zur Einsicht sich darbieten werden, da sie

meist nur in einzelnen wenigen Exemplaren noch vorhanden sind, uns ein selbständiges Urtheil über die Predigtweise dieses ausgezeichneten Mannes bilden zu können. Nur müssen wir dabei, wie das auch früher schon angedeutet ward, den Umstand nie aus den Augen verlieren, daß seine Predigten nicht in unsern Tagen, sondern vor 200 und mehr Jahren concipirt und niedergeschrieben worden sind. Allerdings ist es in einem Sinne sehr wahr: es gibt nur Ein Gesetz und Evangelium, und daher auch nur Eine Predigt von Buße und Glauben für alle Menschen und Zeiten. Wer aber weiß, wie das ewig giltige Offenbarungswort Gottes in Auslegung und Nutzanwendung sich den verschiedensten Bildungsformen und -stufen, Zeitaltern und Entwickelungsphasen der Menschheit anschmiegen und fruchtbar erweisen kann und soll, — wer da weiß, daß die Tiefen der göttlichen Weisheit, die in Christo sich erschlossen haben, unerschöpflich reich, ewig alt und doch ewig neu und frisch als aus dem nie ausgehenden Urborn des aus Gott fließenden Lebens uns entgegenquellen, der wird die Erscheinung erklärlich finden, daß auch die Methoden in der Predigtweise nach Ausdruck, Sprache, Beweisführung, nicht minder aber auch nach Gehalt und Tendenz der dargereichten Lehre wechseln. Schreiber dieses besitzt eine alte lettische Postille aus dem Ende des 17. Jahrhunderts (Mancelii), und erinnert sich noch recht gut der Zeit, da er vor 20 und mehr Jahren zurück in diesen volksthümlichen Auslegungen des göttlichen Wortes vielfach zu seiner Belehrung studirte; muß aber aufrichtig gestehen, wenn ihm die deutschen Predigten Samson's aus demselben Jahrhundert, wenn auch aus einer etwas früheren Zeit, in die Hand gekommen wären, er schwerlich in ihnen Anregendes und Förderndes hätte finden können.

Warum? Weil die religiöse Stimmung unserer Nationalen von heute so ziemlich noch in denselben Sphären und Denkkategorien sich bewegt, wie damals, bei allen sonstigen Fortschritten, die wir nicht in Abrede stellen mögen — während unsre Sprache nicht nur, sondern auch alle übrigen Bedingungen der Gegenwart eine ganze andere Motivirung und Darstellung beanspruchen. An den Predigten aus den verschiedenen Jahrhunderten nicht blos, sondern sogar Jahrzehnten der protestantischen Kirche kann man ziemlich deutlich die verschiedenen Phasen veranschaulicht finden, welche der in einem stetigen Fluß befindliche Geist des Christenthums durchgemacht hat. Nicht als wäre dieser Geist local und temporell in einem continuirlichen Fortschritt gewesen: der Wellenschlag wogte vielmehr auf und nieder, und trieb zu Zeiten die Brandung rückwärts, daher denn auch mitunter religiös-erbauliche Schriften aus einer früheren Zeit einen entschieden höheren Werth, gemessen an der Norm der Offenbarung, haben konnten und wirklich gehabt haben, als wir ähnlichen aus einer uns näher liegenden Zeit einzuräumen uns verpflichtet fühlen. Unser Samson, wenn wir über seine Predigtweise eine Vorstellung geben und ein Urtheil fällen sollen, lebte in einer Zeit, welche Dinge nicht selten auf die Kanzel brachte, die wir an diesem Ort nicht dulden würden, weder wir, die wir das Wort haben, noch wir, die wir es hören, da wir dort nur christlich belehrende und erbauende Betrachtung erwarten. Zuerst fällt uns an ihm etwas mehr Aeußerliches auf, eine ungeheure Weitschweifigkeit, die sich von der modernen, wo sie irgend hervortritt, darin unterscheidet, daß die heutige langweilende einen Gedanken eine Viertelstunde in allerlei Schnörkeln repetirt, daß man eine wahre Freude hat, wenn

man endlich wieder so glücklich ist, einmal auf einen andern zu kommen, die Kanzelberedsamkeit jener alten Zeit die Länge der Vorträge aber möglichst zu würzen sucht durch allerlei Historien, Beispiele, Erörterungen und Anspielungen aus Titus Livius, Homer, Virgil, den Kirchenvätern, diese wol auch im Urtext citirt, mit beigefügter Uebersetzung, besonders aber es liebt, in die alttestamentliche Zeit der getheilten Reiche Juda und Israel auf's häufigste eingehend, sie als Spiegel der Gegenwart vorzuhalten. Sodann charakterisirt jene alte Predigtweise genaue theologische Behandlung confessioneller Controverse, ein überaus beliebtes Thema jener Zeit, die indeß ihre Rechtfertigung in dem Kriegsstande findet, der damals die Parteien erhitzte, und zwar in einer meist sehr unfeinen Art, wobei ganz unbefangen im höchsten Ernst den theologischen Gegnern ihr zukünftiger Platz in der Hölle angewiesen ward. Während nun die Behandlung solcher Gegenstände in der lateinischen Sprache, dieser durch 100jährige Uebung abgeschliffenen und ausgeprägten Form, sich noch machte, klang die Sache im Deutschen, wo der Ausdruck beständig mit sich selbst im ungewissen Kampf rang, um das Rechte zu treffen, zwiefach abstoßend und hart. Endlich finden wir auch einen vorherrschenden Mangel subjectiv gemüthlicher Befriedigung des trostbedürftigen Herzens; gar oft vermissen wir eine Hinweisung auf den HErrn, der alle Dinge zum Besten lenkt. Doch wollen wir damit nicht gesagt haben, als ob die Zuhörer diesen Mangel grade lebhaft empfunden hätten. War doch damals eine harte Zeit: der Bürger ging in Harnisch und Pickelhaube, und draußen dröhnten die Karthaunen, und innen machinirte der Jesuit. Für sentimentale Gefühligkeit war kein Raum. Verstand und ruhige unerschrockene ausdauernde Kraft, die sich nicht so

leicht verblüffen läßt, das waren die Elemente, die unser Samson vorfand, und die er auch selbst in nicht geringem Maße in sich trug. Und das war es auch, was den Predigten Samson's Beifall und Eindruck muß verschafft haben. Samson war ein Mann von Verstand und Kraft, der die Lehre der Lutherischen Kirche rein und entschieden, mit allem erforderlichen Apparat eines für seine Zeit gründlich durchgebildeten Theologen versehen, vortrug, dem man es anhörte, daß er kein Neuling war, der mit offenen Augen für die Localbedürfnisse der Gegenwart seine Zeitgenossen belehrte. Wo irrige Vorstellungen auftauchten, wo zeitläufiger Aberglaube die Massen noch im trüben Nebel befangen hielt, da ahnte sein klarer Geist das Richtige, und nimmt deshalb eine ehrenwerthe Stellung unter denen ein, die damals denkend und forschend das Bessere nicht blos in sich trugen, sondern auch zu verwirklichen strebten. Seine Predigten mögen heutzutage ungenießbar sein, das thut aber ihrem Werthe, den sie gehabt haben, keinen Eintrag. Sie sind vielleicht genießbarer, wenn man den „Kern der Nuß", wie Luther sagt, von der rauhen Schale zu lösen weiß, als manches Geschwätz nachfolgender Zeiten, das aller reellen Wahrheit baar sich in den kläglichsten Trivialitäten erging.

Es mögen jetzt die Predigten Samson's, soweit sie gedruckt uns vorliegen, kürzlich bezeichnet und hie und da etwas eingehender charakterisirt und beleuchtet werden.

Gleich seine erste Predigt, die Samson nach neunjähriger Abwesenheit von seiner Vaterstadt in Riga hielt, hat er einige Jahre später in Druck gegeben, und sie dreien „zuverlässigen großgünstigen Frauen und Freundinnen, wohledlen, Ehr- und vieltugendreichen Matronen, für gute Zuneigung gegen seine wenige Person, auch für den Eifer

ob der einmal erkannten Wahrheit" dedicirt: „Eine Christliche Eingangs-Predigt, zum heiligen Ministerio vnd Predigtampt, In welcher bewiesen wird, daß der Glaub vnd Religion, welchen die Lutheraner haben, der vhralte Catholischer Glaub sey; hinwiederumb der Jesuiten vnd bäpstlichen Glaub ein Spannewer Glaub sey. Gehalten In S. Peters Kirchen zu Riga in Liffland am S. Johannistage Anno 1608. Von M. Herm. Samsonio, zum seligen Anfang seines angehenden Kirchenamptes. Rostock, bey Christoff Reussner a. 1611." (Rig. Stadtbibl.)

Eine tapfere Predigt, von der man sagen konnte: ex ungue leonem.

Der Zeit nach folgt eine lateinische Trauerrede, die aber nicht scheint gehalten zu sein, sondern nach dem Tode des Gefeierten als ein Nachruf geschrieben und gedruckt ward:

Oratiuncula sive Laudatio funebris in nobiliss., clariss., et literatissinum virum juvenem, Dn. Johannem Fridericum, Rigensem, Notarium Cancell. Pol. R. M. Fato Reipubl. tristissimo die 15. Febr. anno 1613 noctu in patria defunctum. Conscripta a M. Herm. Sams., Pastore et Semin. patr. Insp. Rigae Liv. Typis Nic. Mollini in 4. (Rig. Stadtbibl.).

Dieser Nachruf feiert das Andenken eines jungen hoffnungsvollen Juristen, der in Leiden Dr. juris geworden, darauf zu seiner Ausbildung weite Reisen durch Deutschland, Frankreich, England, Polen gemacht, „imo ad ipsum Smolenskum difficili sane et impedito itinere pervenit," und nun in Riga durch seine Geschicklichkeit und gute Sitten sich Achtung und Liebe erworben, besonders aber „inter omnes ejus virtutes vera cordis pietas tanquam gemmula in auro eluxit: Theologos

et supremi Numinis servos reverenter habuit et tractavit, recordatus illud Chrysost. homil. 2 in 2 Tim.: „Si ministros Dei despicis, non ipsos despicis, sed Deum, qui illos ordinavit.“

Wenn man einmal den Ton und die Behandlungsweise solcher Casualien aus damaliger Zeit kennt, wird man sich nicht wundern, daß auch in dieser Trauerrede eine unendliche Menge von Citaten aus Plato, Seneca, Ovid u. s. w. vorkommen.

Hier möge sich gleich eine Leichenrede vom J. 1623 anschließen. Der vollständige Titel lautet: „Deber Havvoth Schädliche Pestilentz *Λόγος τραχώδης* Verbum asperum, Das ist, Erklärung der Worte aus dem 91. Psalmen: du errettest mich vom Strick des Jägers, vnd von der schedlichen Pestilentz. Vnd An statt einer Leich Predigt gehalten in der Thumbkirchen, bei der ansehnlichen Leichbegängnus Des weyland Edlen, Gestrengen vnd Mannhafften Herren Jochim Berendts, gewesenen Königl. Majest. in Schweden Cammerraht vnd Stadthalter zu Riga, Vnd Auff Anhalten vnd Begehren in Druck gegeben, von M. Herm. Samsonio, Pastoren vnd Superint. Gedruckt zu Riga 2c. 1623.“

In der Einleitung heißt es: der „Jäger“, der in der Pestseuche die Menschen tödtet, ist nicht Nimrod 2c., nicht Esau 2c., nicht Actäon, davon die Poeten schreiben, daß er ein fürtrefflicher Jäger gewesen, und endlich von seinen eigenen Hunden aufgefressen, weil er die Göttin Dianam nackt und bloß gesehen; auch nicht Herodes Magnus 2c., sondern der „Jäger“ ist der „leidige Teufel.“ „Dieser ist ein alter erfahrener Schütz, und kann ihm auf der Wildbahn selten etwas entgehn.“ — „Wir wollen reden von der schädlichen Pestilenz, wie die Pest in ihrer Grundsprach

deber lautet, und warum sie schädlich genennet werde, sondern auch uns hiezu durch diese ansehnliche gegenwärtige Leiche gute Gelegenheit wird an die Hand gegeben." — „Die Pest ist nämlich schädlich a) der Seele, b) dem Gemüthe, c) der Liebe, d) Lande und Städten, e) dem Lehrstande, weil sie oft geistliche Personen aus dem Mittel beiseits räumet, die noch Gott und seiner Kirche eine Zeitlang hätten dienen und aufwarten können." — Zum Schluß folgen Personalien mit dem Uebergange: „Als nun abgestorben der edle gestrenge ehrenveste und namhafte unser in Gott ruhende Herr Joachim Berendts, gewesener königl. ꝛc.; wisse ein jeder, daß er von vornehmen und christlichen Eltern geboren; sein Herr Vater hat geheißen ꝛc. Er ist endlich ein tugendhafter, sittsamer und bequemer Mann gewesen, und wäre ihm sein Leben wol zu gönnen gewesen, aber Gott hat's anders gefallen ꝛc."

Nun kommen die Controverspredigten gegen die Calvinisten, deren nicht weniger als zwölf sind, abgesehen davon, daß Samson auch sonst überall keine Gelegenheit verabsäumt, sie anzugreifen.

„Zwo Christliche vnd wolgegrundte Predigten. Vom heil. Nachtmahl, gehalten in Volkreicher versammlung zu Riga in S. Peters Kirchen, vnd auff Anhalten vieler frommer Christen in Druck verfertiget, durch M. Herm. Samsonium, Pastorn daselbst vnd der Schulen Inspectoren. Gedruckt zu Riga Ao. 1613." in 4. (Livl. Rittersch.-Bibl.)

In der Dedication an den Bürgermeister Joh. v. d. Linden zu Danzig läßt Samson sich also aus: „Es gebrauchen sich die Calvinisten dreierlei Griff und Vortheil in dem Artikel vom heil. Abendmahl. Zuerst wissen sie die Stifftsworte gewaltig zu verkleinern. Burenius nennt diese Worte hoc est corpus, drei ohnmächtige Worte.

Beza macht es noch besser, und nennt die Stiftsworte Christi ein Eselsschatten. Calvinus nennt es eine thörichte Frechheit, daß man genau auf die Worte Christi dringet. Strigelius hat gerathen, man soll im Handel vom heil. Abendmahl nur mit dem linken Aug auf Christi Stiftsworte sehen, mit dem rechten Aug aber auf Christi Naturen, oder wie Andere wollen, auf die Gleichheit der Sacramente des A. Testaments. Andere nennen diesen Streit zwischen uns und ihnen im heil. Abendmahl ein lauter Worts-Gezänk, ein unnützen Streit. Sehet, das ist der Teufel, der zu Adam und Evam in's Paradies ist kommen, der agiret die alte Tragoediam mit Veränderung der äußerlichen Umstände des Orts, der Personen und der Sachen zc. Für dem Teufel sollen wir uns fürchten zc." — „Fürs Andre wissen sie viel Plauderment zu machen von der geistlichen Nießung des Leibes und Blutes Christi, und ist bei den ausgefleischten Leuten alles: Geist, Geist, Geist! Das heißt auf Deutsch, ein Teufelsgespenst für die Augen stellen." — „Fürs Dritte so wollen sie den Herrn Lutherum gar auf ihre Seite ziehen, und hat einer ein Buch lassen ausgehen, in welchem er sich unterstanden auszuführen, Lutherus halte es mit ihnen und wir itzigen sein von Herrn Luthero abtrünnig worden. Hierauf, was diesen Artikel anlanget, wollen wir Lutherum selbst lassen antworten zc."

Man muß einräumen, daß, was von diesen beiden Predigten gilt, auch von allen übrigen gesagt werden kann: sie sind in der Disposition klar und faßlich, wohlgeordnet und fortschreitend in der Entwickelung, so daß man auch an diesen Kanzelvorträgen den alten wohlgeschulten Syllogisten nicht verkennt, der seine formale Logik studirt hat. Wir werden Gelegenheit haben, das noch näher aufzuzeigen.

Die erste Predigt (über die „Stiftsworte" des Testaments Christi) hat zwei Theile: 1) „Wie man sich christlich vorbereiten soll zur würdigen Empfahung und Nießung des heil. Abendmahls. 2) Wollen wir die Worte der Einsetzung für uns nehmen und klärlich beweisen, daß wir laut des Buchstabens mit dem gesegneten Brod Christi wesentlichen Leib, mit dem gesegneten Wein Christi wesentliches Blut allhie auf Erden in hoher Geheimniß mündlich empfahen und zu uns nehmen."

ad 1) Solche Vorbereitung ist zweierlei:

a) Die eine ist innerlich, und besteht in wahrer Buß und Bekehrung des Herzens, demnach der arme Sünder seinen Recurs, Zuflucht und Verbleib in die bluttriefenden Wunden Christi nimmt ꝛc.

b) Die andere ist äußerlich, und hat α) erstlich ein objectum commune, einen jeden Menschen, damit du lebst und umgehst. Junge Leute, Kinder, Schüler, Dienstjungen und Mägde sollen ihre Eltern, Lehrmeister, Herren, Frauen, eh sie zu Tisch des HErrn gehn, mit schuldiger Ehrerbietung und Demuth ansprechen: Lieber Vater ꝛc. hab ich euch mit Worten oder Werken beleidigt, ich bitt um Gottes Willen, ihr wollt mir solches vergeben, ich wills nicht mehr thun, welches ist die beste Buß; β) fürs Andere so hat die äußerliche Vorbereitung ein objectum proprium, d. i. einen Beichtvater und Seelsorger. Ehe du zum heil. Abendmahl gehst, so mußt du dich mit aller Gebühr und Reverenz zu ihm verfügen, und mußt nicht auf sein Maul und Bart gaffen, sondern betrachten, an was Stätt er da stehet, und was für Amt er da verwalte. Durch sein Wort (Matth. 18, 28. Joh. 20, 23.) hat der HErr Christus allen treuen Lehrern die Macht Sünde zu vergeben aufgetragen. Kraft dieses seines theuern

Eides ist er allzeit bei der Absolution, von einem Priester gesprochen, gegenwärtig und nicht allein gegenwärtig, sondern auch kräftig. Denn was der Priester allda auf Christi Befehl ausspricht, das wirket und verrichtet Christus selbst durch solch Aussprechen im Werk und mit der That. Wenn der Priester zu dir sagt: Geh hin im Namen des Herrn, deine Sünden sind dir vergeben, so steht Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, selbst gegenwärtig und nimmt alle deine Sünd von dir weg, und eignet dir wahrhaftig zu sein Unschuld und Gerechtigkeit. Und dies Alles thut Christus nicht absonderlich, sondern in, mit und durch die Stimme deines Beichtvaters.

ad 2) Ueber die „Stifftsworte" hat sich ein gefährlicher und ganz schädlicher Streit erhoben zwischen Luthero und Zwinglio, Calvino und allen, die ihnen anhängig geworden. Wenn man nun in die Calvinisten dringet, sie sollen uns beweisen, daß wir Leib und Blut nur mit dem Glauben essen müssen, so geht dieser Geist auf Eiern, so ringet und windet er sich und hat Brei im Maul und mummelt als ein halb todter und verzagter Mensch. Endlich glückt es wol, so erwischt er das 6. Capitel Joh.; da heißt Christi Fleisch essen so viel, als an Christum glauben, Christum mit dem Glauben ergreifen. Sie wollen uns nun mit diesem Capitel abvexiren und bringen uns an einen fremden Ort. — Hier bringt Samson acht Gründe wider die Calvinisten vor und schließt mit den Worten: „O ihr Calvinisten, bekehret euch! das Wort, welches Christus redet, das wird euch richten am jüngsten Tage."

Die zweite Predigt handelt von zwei Punkten: 1) vom Nutzen und Früchten, so aus dem heilsamen Gebrauch des heil. Abendmahls an uns thut erschießen und er-

sprießen; 2) drei Ursachen, warum wir sollen oft unsern Ostertag halten und zum Tisch des HErrn gehen. — ad 1) das heil. Abendmahl erfrischt uns das Gedächtniß wegen Christi Leiden und Sterben; b) die Sünden werden uns durch das heil. Abendmahl vergeben; c) unser Glaub kräftig gestärkt; d) mit Christo auch nach dem Wesen seines Leibes und Blutes verbunden; e) der Bund der heil. Taufe dadurch erneuert und bekräftigt; f) die Liebe gegen Gott und unsern Nächsten erweckt und vermehrt. — ad 2) die erste Ursach ist mandatum Dei, die zweite promissio, die dritte necessitas propria.

Nun folgen:

„Zwo lehrhaffte vnd wolgegründte Predigten von zweyen hochwürdigen Sakramenten, dem Osterlamm im alten vnd dem heil. Nachtmahl Christi im N. Testament" 2c. Riga 1613. 4. (Rig. Stadtbibl.)

Dedicirt „dem Ehrenuesten, wolweisen, Hochachtbaren, vnd Vornehmen Herren Parridum von Campen Rathsverwanten in der Weitberühmbten See vnd Kauffstadt Hamburg 2c. wie auch dem 2c. Kauffherren Philipp Henselern" 2c. Samson erinnert sich der Ehre, Liebe und Freundschaft, so ihm von diesen in Hamburg bezeiget worden 2c.

In der ersten dieser beiden Predigten behandelt er 1) wie wir zur Nachfolge Christi den Brauch des hochwürdigen Sakraments nicht sollen nachlassen, viel weniger in Verachtung stellen, sondern vielmehr uns oft zum Brauch desselben finden; 2) weil die Juden mit großer Zucht und Bescheidenheit durch gewisse Ceremonien ihr jüdisches Osterlämmlein haben essen müssen; wie das wir mit mehrer Zucht, Bescheidenheit und Vorbereitung unser Osterlämmlein des N. Testaments sollen genießen 2c.

In der zweiten Predigt führt er zuerst an, daß die Noth sämmtlicher Adams Kinder dem „jamrigen" Gott tief zu Herzen ist gegangen; deswegen hat er uns eine Gastung und Wirthschaft zugerichtet, und hat seinen einigen herzallerliebsten Sohn schlachten lassen, welcher in dieser Gastung uns alles ist: unser Speise, Trank, unser Confect und Herzstärkung. Denselben seinen Sohn läßt er uns fürtragen nicht allein in seinem Wort, sondern auch sonderlich im heil. Abendmahl. — Sodann wird gehandelt 1) von der Gleichheit beider Sakramente, des Paschalammes im A. T. und des heil. Nachtmahls im N. T.: worin diese bestehe? 2) von der Ungleichheit beider gedachten Sakramente, 3) von dem Nutzen und den Früchten derselben.

Dabei läßt Samson sich also vernehmen: „Merket demnach und behaltet dies wohl; soll dies Sakrament die Kraft haben, die sämmtlichen Güter, nämlich die Gnade Gottes, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben dem Gläubigen zu versichern und zu besiegeln, so muß das Sakrament aus zweien Dingen, irdischen und himmlischen, bestehen, und nicht aus einem. Das ist, es muß mit dem Brod Christi Leib da sein, und mit dem Wein Christi Blut, sonst hat es die Kraft nicht. Und diesen Trost rauben abermals die Calvinisten den Gläubigen. Ja, sprechen die Calvinisten: das Nachtmahl ist eine Speise der Seelen. Ergo wird Leib und Blut Christi nicht mit dem leiblichen Munde empfangen. Antwort: wir gestehen es, daß das Sakr. des heil. Abendmahls ein geistlich Seelenspeis sei. Es folgt aber darum nicht, daß es mit dem Munde nicht sollte oder könnte genossen werden. Denn (!), Lieber, bedenke, ist nicht „das Evangelium eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die

daran glauben? [1]) Demnach so wird es uns durch leibliche Mittel des Gehörs fürgetragen und mitgetheilt. Ist nicht der heil. Geist ein Geistliches gewesen? dennoch wohnt er nicht allein in unsrer Seele, sondern auch in unsern Leibern, die dannenhero Tempel des heil. Geistes genannt werden. Warum soll denn Christi Leib und Blut auch nicht durch ein leibliches Mittel uns können mitgetheilt werden? Chrysostomus spricht ganz herrlich: Si incorporeus esses, nuda et incorporea tibi dedisset Deus dona, sed quoniam anima corpori conserta est, in sensibilibus intelligibilia tibi praebet."

Nun folgen:

„Sieben außerlesene Predigten, deren vier die Lehr vom heil. Abendmahl vollkommlich vnd außführlich in sich schliessen. Die fünfte aber vnd sechste handelt von dem Osterlamb altes vnd newes Testamentes. Die siebende vnd letzte berichtet von der Geißlung der Bäpstler am Karfreitag. Verf. vnd gestellet durch M. Herm. Samsonium, Past. vnd der Schulen Insp. zu Riga in Liefland. Gedruckt zu Lübeck bei Hans Wolffen, In Verlegung Christian Rittawen, Buchbinder zu Riga". A. 1619. 371 S. 8. (Livl. Rittersch. Bibl.)

Dedicirt dem gestrengen, edlen, hochweisen und achtbaren Hrn. Nicolaus Ecken, Burgermeistern in Riga, seinem „vielgeliebten Gevattern vnd Schwagern." Samson gedenkt dessen, daß Ecke „von der Zeit, da er die akademischen Studia habe angreifen sollen, ein sonderlich Auge auf ihn geworfen, und ihm große Beförderung als ein Stipendiaten-Herr zur Vollführung seiner Studien geleistet rc., und schließt: „Gott verleihe, daß wir uns von

[1]) Eine in der That sonderbare Beweisführung!

keinem Ketzer noch Schwätzer mögen um die Fichte führen lassen."

Bei Erwähnung des Brodbrechens der Calvinisten (S. 18) heißt's: „ist lauter Alfantzerey. Ihr Deuteley lautet Gottes Wort zuwider, denn sie sagt lauter nein darzu, daß nicht wie das Brot, also der Leib Christi sei zubrochen worden: Ihr sollt ihm kein Bein zubrechen. Wir könnten die Ceremonien des Brotbrechens wol gönnen, wenn es zur außtheilung gemeinet wäre: Weil sie aber eine unerhörte Bedeutung des zubrochenen Leibes Christi darauf schlagen, so verwerffen wir sie billich." — Von Theodor Beza meint Samson, (S. 69) es möchte von ihm das Wort gelten, was Kaiser Caligula von sich sagte: Ego nihil in natura mea probo, quam impudentiam. — Es kommen hier übrigens viele, oft wörtliche Wiederholungen aus früheren Predigten vor. — In der 7. Predigt widerlegt er den Ausspruch (Gretserus Jesuita ex Damiani lib. 6. ep. 1.) „das die Blutvergießung in der Geißlung sei ein Opffer Gott angenehm, vnd werde dem Opffer Christi, welches am Kreutz geschehen, unsichtbar durch die heil. Engel vermenget, vnd werde solches vermengtes Opfer in einem Schatz auffgehoben."

Endlich faßte er neun Monate vor seinem Tode die Controverse „gegen die verdampte Leere der Calvinischen vom heil. Sakr., ihren falchen und verkehrten Verstand und ihre Phantasey" noch einmal kräftig auf: „Eine christliche Predigt vom hochwürdigen Sakrament des Leibes vnd Blutes unsers Herrn Jesu Christi. Zu Riga in Lieffland den 21. Martii A. 1643 gehalten in Volkreicher Versammlung durch M. Herm. Samsonium, Superintendenten, Ober Pastoren vnd Professoren der heil. Schrift. Riga gedruckt vnd verlegt durch Gerhard Schrödern."

Hier sucht er zu beweisen, daß „die Calvinisten eitel Brod und Wein essen, des Herrn Christi weder geistlich noch leiblich genießen."

Calvins Meinung wird so dargestellt: „Calvinus und seine Adhaerenten fast alle führen diese Rede und Meinung, daß der Leib Christi von dem Brod im heil. Abendmahl so fern hinweg sei, so fern der oberste Himmel ist von der Erde. In Summa die Calvinisten haben den HErrn Christum von wegen seiner Himmelfahrt vorlängst aus dieser sichtbaren Welt heraus relegirt, und in den obersten Himmel eingeschlossen. Ja wie ein Landesfürst in seinem Schlosse sitzet, und einer seiner Unterthanen, der an der Grenze seines Landes wohnt, begehret zu ihm zu kommen, muß er durch eine Stadt und Dorf nach der andern reisen, bis er zu seinem Herrn komt: also trachten sie auch nach der Himmelfahrt Christi, daß Christus durch die Luft und alle sichtbaren Himmel sei gefahren, bis er in den obersten Himmel zu seinem Vater kommen mögen. Das ist der Calvinisten Lehr, Glaub und Bekenntniß von der Himmelfahrt Christi. Dagegen aber lehrt uns die heil. Schrift viel anderes: ist Christus beim Vater, und ist Christus im Himmel, so ist die Frage, wie weit Christus habe zu fahren gehabt, bis er zu seinem Vater kommen, bis er in den Himmel kommen, da er vorhin gewesen ist, am Tage seiner Himmelfahrt! Antwort: nicht ein Schuchs breit, nicht ein Haares breit, und das ist wol zu merken. Denn ist itzt Christus, weil er bei seinen Jüngern stehet, auch bei seinem Vater, ja der Vater ist in ihm, und er im Vater, — — was darf er denn erst von einem Ort zum andern fahren! — Es möchte aber jemand einen Einwurf thun, und sprechen: ist nicht Christus von der Erden aufgehoben, und nach und nach je länger je höher

über sich gefahren, bis ihn eine Wolke vor den Augen seiner Jünger hinweg genommen habe? Das verneinet kein Lutheraner, weil es in Gottes Wort deutlich und klärlich enthalten ist. Aber man soll wissen, daß solches nicht geschehen wegen Nothwendigkeit, als hätte es anders nicht sein können noch mögen: sondern aus freier Willkür und Wohlgefallen, secundum dispensationem et oeconomiam. Denn wenn Christus urplötzlich wär verschwunden, und unsichtbar worden, wie dort bei den Jüngern zu Emmaus, so hätten seine Jünger in die Gedanken gerathen mögen, sie hätten etwan mit einem Gespenst oder Geist die 40 Tage umgangen, darum könnten sie auch nicht wissen, wo er geblieben wäre. Dem vorzukommen, hat Christus zur Stadt Jerusalem hinaus nach Bethania auf dem Oelberg seine Jünger geführet, hat sie daselbst gesegnet, und ist zusehends von der Erden aufgehoben worden, und gen Himmel gefahren."

Samson beschwert sich über der Calvinisten falsche Auffassung der Lutherischen Lehre: „Wenn wir reden von der wahrhaftigen Gegenwart, auch vom Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi, so im Gebrauch des heil. Abendmahls geschieht; so wir das gesegnete Brod essen und aus dem gesegneten Kelch trinken, soll ihm Niemand einbilden, daß es ein fleischlich, irdisch, leiblich Essen sei, als wenn einer Rindfleisch ißt, dasselbige mit den Zähnen zerbeisset, durch die Gurgel jaget, im Magen verdauet, und nachmals sich von dannen in den ganzen Leib austheilet. Wie denn die Calvinisten über und wider uns und unsre Kirchen ihren Zuhörern solch grobes fleischliches Capernaitisch Essen einbilden, als sollten wir in unsren Kirchen solches lehren, — da uns doch das Widerspiel nicht allein alle unsere Schriften, sondern auch unsere lieben Zuhörer

mit Wahrheit Zeugniß geben können, daß wir solches niemals gelehret haben, sondern wir lehren, daß es eine himmlische Mahlzeit sei, da man zum ewigen Leben gespeiset und getränket wird, welches nicht auf eine fleischliche, irdische, natürliche Weise zugehet, sonst würde es auch unser Mund empfinden, wenn er den Leib und das Blut Christi empfähet, sondern es ist ein Geheimniß, das allen menschlichen Verstand und Vernunft übertrifft, das wir nicht anders denn im Wort des Testaments Christi begreifen können, daran sollen wir uns halten, demselben glauben, und uns hüten vor aller Gloß menschlicher Vernunft."

„Denn so dir ein guter Freund in seinem Testament vermachet hätte tausend Gulden, und dir das Geld in einem Beutel gebunden und dabei gesaget hätte: Nimm hin, das sind tausend Gulden, einer aber wollte dir einen leeren Beutel oder Seckel geben, und spräche: dieser Beutel bedeutet allein tausend Gulden, du würdest fürwahr vermög der lauteren Worte des Testaments dich mit dem leeren Beutel nicht bezahlen lassen. Also da Christus das Brod genommen, gesegnet und gesaget hat: Nehmet, esset, das ist mein Leib, kommen die Calvinisten, und bieten uns einen leeren Beutel dar und sprechen: das sei nicht der Leib Christi, sondern es sei nur eine Bedeutung, Figur und Bildniß des Leibes Christi, man theile hie nicht den Leib und Blut Christi, sondern allein Brod und Wein aus, das ein Absehen hat auf den Leib Christi. Wolltest du, lieber Christ, dich auch mit diesem leeren Beutel bezahlen lassen?

„Die Calvinisten stellen in ihrem Abendmahl allerlei Schaueßen vor, Zeichen, Bedeutungen, Anbildungen, Gedenkzeichen, Gedächtniß, Siegelpfand, Versicherungen,

und rühmen dieselben mächtig hoch, u. s. w. Dahero geschieht es, daß die Calvinisten in Austheilung des Sakraments nicht also die Sprache führen: Nimm hin und iß, das ist der Leib Christi, der für dir ist in den Todt gegeben ꝛc. Nein, sagen sie, so muß man nicht reden, denn es ist nicht der Leib Christi, sondern Brod allein, das der Prediger austheilet, und ist nicht das Blut Christi, sondern Wein allein. Darum fliehen sie die Worte, wie der Teufel das Kreuz, und in Austheilung Brodes und Weins vertuschen sie dieselbe, und brauchen andere Worte: Nimm hin und iß, dein Glaube an Christi Leib, welcher für dir ist in den Todt gegeben, speise dich zum ewigen Leben ꝛc. — Daraus denn zu ersehen, daß die Worte des Testaments Christi ein Stachel und Dorn sein in den Augen der Calvinisten.

„Lasset uns nun zuhören, wie die alten heil. Kirchenlehrer uns zustimmen (jetzt kommen Stellen aus Irenaeus, Tertullian, Augustin, Cyrill, Epiphanius, Chrysostomus und Theophylaktus). Daß nun die Calvinisten wehklagen, es sei zu erbarmen, daß wir unter uns so uneinig im Glauben seien, und sich stellen, als wollten sie gern Frieden haben, ist es an ihnen eben ein Ding, als wenn einer ein Haus mit Feuer anstecket, und stünde hernach vor dem Hause, schrie Mordio, Zeterjo, ach liebe Freunde, ist nicht dieser Jammer zu erbarmen? daß der Arme so jämmerlich verbrennet, helft! löschet! Und er ist der böse Mensch, der das Feuer angesteckt hat. Also thun auch die Calvinianer. Zuvor und ehe sich die Sakramentirer in einer Stadt merken lassen, da ist in allen Kirchen eine liebliche Holdseligkeit im Glauben[1]) zwischen Gelehrten

[1]) Sollte S. hier die Sache nicht in zu rosigem Lichte sehen?

und Zuhörern u. s. w.; aber wo die Calvinianer in eine Stadt einschleichen, da stecken sie heimlich an, meuchling, tückischer Weise die Häuser, und mit ihrer falschen unreinen Lehre bald diesen bald jenen beschmeißen und vergiften sie rc.

„(Bestrafung.) Aber unser HErr Jesus Christus ist ein großer König, und er kann durch das Schnauben und Odem seiner Nasen im Zorn seine Feinde bald aufräumen und aufreiben. Wie die alten Calvinisten, als Carlstadt, Zwingli, Oecolompadius, ja Calvin selbst umkommen, solches habet sonst oft gehört. Wir wollen itzo ein Paar Exempel der neuen nur allein anziehen.

„Dr. Joh. Stösselius ist Superintendent zu Pirna in Meißen gewesen, welcher wegen tückischer Arglistigkeit vom Churfürsten Augustus gen Saftenberg ist deportiret worden, und daselbst auf dem Schloß arrestiret wurde, daselbst zu bleiben bis auf weiteren Bescheid; wachet bei ihm das böse Gewissen auf, fiel darüber in solche Verzweiflung, daß er etlichemal bekennt, er wäre des Teufels Leibeigen, er wäre der andere Arius, und der dritte Judas, er wäre 9 Tage in der Hölle gewesen, habe Sünde wider den heil. Geist begangen u. s. w.; endlich ist er sprachlos geworden, und ohne Absolution und Gebrauch des heil. Abendmahls den 10. Martii A. 1576 gestorben, daß auch die Prädicanten nicht gewußt, ob sie ihn mit christlichen Ceremonien zur Erde sollten bestatten helfen. Das ist ein Exempel der Rache Gottes. (!)

„Eben ein solch Ende hat auch gehabt Thomas Pistorius, der vorhin Lutherisch gewesen, und zuerst der Calvinisten Religion in der Pfalz ausgebreitet, der hat geschrieen, er sei des Teufels mit Leib und Seel, und ist

alſo in Verzweiflung dahin zum Teufel gefahren. Das iſt geſchehen a. 1569.

„Eben gleiches Exempel wird erzählt von einem Bürger zu Augsburg, der iſt ein abgefeimter Calviniſt geweſen und hat grauſam geſchändet das heil. Nachtmahl Chriſti, und hat gefraget, wie viel Bluts die Lutheraner nunmehr ausgeſoffen? Das Gewiſſen wachet ihm endlich auf: mitten in der Nacht ſpringt er aus dem Bett, erwiſchet ein Meſſer, da keiner vorhin geſehen, und ſticht ihm ſelbſt damit in die Gurgel, doch hat er noch eine Zeitlang gelebt, und iſt ihm der Hals ſo voll Blut gelaufen, daß er Chriſti Leib und Blut nicht hat genießen können, und iſt er in lauter Verzweiflung erſtickt worden. Die Obrigkeit hat ſeinen Körper durch den Henker in einer Tonne ſenken laſſen, und iſt er ins Waſſer geworfen worden, auf daß er möchte hinſegeln nach den letzten Inſuln der Welt.

„Seht, ſo hat Chriſtus ſich ſchon in dieſer Welt an etlichen Calviniſten gerochen, und will uns andern zeigen, was alle andere Calviniſten künftig für Strafe zu erwarten haben. Da wird es heißen: Doch jene meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über ſie herrſchen ſollte, bringet her, und erwürget ſie für mir!

„Geh nun noch hin, und befreunde dich mit Calviniſten: halt mit ihnen ſonderbahre Freundſchafft!“

An die Controverspredigten gegen die Calviniſten möge ſich eine andere gegen „die Bäpſtliche Lehre“ anſchließen: „Eine Lehrhaffte vnd Wolgegründte Predigt, In welcher außfündig gemacht wird, daß bey der Bäpſtlichen Lehre keiner mit getroſtem vnd frölichem Hertzen ſterben kan, ſondern muß mit Ah vnd Wehe auß der Welt ſcheiden. Gehalten in Volckreicher Verſammlung zu Riga in Liefland in der Thumbkirchen, vnd frommen

Christen zum besten in Druck gegeben. Von M. H. Samsonio, Pastoren zu Riga, der Schulen Inspektoren, wie auch der angrentzenden Kirchen in Liefland bestelten Superintendenten. Riga, durch Nic. Mollyn. 1623. (8)
— (Dedicirt dem 2c. wortführenden Bürgermeister Johanni Ulrich 2c.: „Warumb ich aber diese meine Predigt E. G. H. habe wollen zum Newen Jahrs Geschenk offeriren, darzu hab ich viel Versehen gehabt, welche an diesem Ort zu gedencken nicht nötig seyn.") Text 1 Sam. 2.

Auch hier redet Samson von dem Einwand: das Alte sei wahr. „Man soll nicht im alten Trappen fortfahren, so man etwa in einer Sachen unrecht daran ist. Denn 100 Jahre unrecht war mir keine Stunde recht. Darum soll man nicht auf das Alte trotzen, oder sich desselbigen rühmen, so es unrecht ist. Des sollen sonderlich in Acht nehmen diejenigen, welche die eingeschlichenen Irrthümer und Mißbräuche in den Kirchen darum allein gut heißen, weil es „so sehr alt" sei. Wider dieselbe sind diese güldenen Worte sonderlich gespitzet und gerichtet: „Lasset euer groß Rühmen und Trotzen, laßt aus eurem Munde „das Alte", denn der Herr ist ein Gott, der es merket, und läßt solch Fürnehmen nicht gelingen." — Samson fügt aber hinzu: „Nun aber ist gewiß, daß das aller älteste (also doch!) das aller Beste ist, und man sagt recht: antiquissimum quodque est verissimum, und was recht alt, das soll man behalten, das „rechte Uralte." (!)

Auch zeigt Samson gegen den Schluß dieser Predigt durch ein Gleichniß, daß auch bei unreiner Lehre noch Seligkeit möglich, aber unwahrscheinlich sei: „Es ist bekanntlich, daß etliche haben Schiffbruch erlitten, und sind von einer Eisscholle auf die andere gesprungen, fast ein Paar Meilen Weges in der See, bis sie ans Ufer gekom-

men, und sind erhalten worden, und solches glücket unter tausend kaum einem. Nun findet man Niemand so verwegen, der um ein groß Genieß willen sich sollte in solch Gefahr ebentheuern: wie viel weniger hast du deine arme Seele zu ebenthuern in das Meer falscher Lehre, darinnen doch unter Tausenden kaum einer erhalten wird [1])."

Man muß gestehen, unser Samson hat sich keine Mühe verdrießen lassen, gegen die Calvinisten zu kämpfen und ihre Lehre, insbesondere vom heil. Abendmahl, zu widerlegen. Da es zu seiner Zeit, wie im ganzen Lauf des 17. Jahrhunderts in Riga keine reformirte Kirche gab, sondern die einzelnen angereisten Ausländer calvinischer Confession sich dem Lutherischen Ritus in vorkommenden Fällen anschließen mußten, wie das aus mehren Verhandlungen beim Rigaschen Consistorium (s. dessen Protokolle) ersichtlich ist, so war eigentlich die ganze Frage, wenn einmal durchaus „gekämpft und bekannt" werden sollte, hiesigen Ortes keine brennende. Es muß aber doch die calvinische Auffassung der Lehre vom Abendmahl nicht ohne Anhänger gewesen sein, sonst ist nicht gut zu erklären, weshalb Samson so oft von der Kanzel diesen Gegenstand auf's Weitläuftigste behandelte. Sehen wir nun von der Form ab, die wir billig der damals ganz gewöhnlichen Rede- und Behandlungsart zuschreiben müssen, so sind manche seiner vorgebrachten Gründe noch heute in Gebrauch, während freilich andere von ihm mit großer Energie angebrachte Beweise, z. B. aus den bedenklichen Todesfällen einiger Calvinisten, die sich nicht „bekehren" (!) wollten, — als wenn nicht auch Calvinisten, ungeachtet ihrer von der Lutherischen Lehre abweichenden Auffassung ein-

---

[1]) Sollte das nicht das argumentum a tuto sein?

zelner Dogmen „bekehrte" Christen sein könnten! — gewiß Niemand in unsern Tagen wird haltbar finden.

Wir kommen jetzt zu einigen einzelnen Casualpredigten, die Samson veranlaßt worden war, bei besonderen Gelegenheiten zu halten und nachher dem Druck zu übergeben. Wir meinen nämlich vier Bußpredigten, eine Jubelpredigt, eine Huldigungspredigt und eine Gedächtnißpredigt auf König Gustav Adolf.

„Bußpredigt, darinnen vnter andern gehandelt wird, was von den Verkündungen derer Leute zu halten sey, welche auß sonderlicher erleuchtung vnd offenbarung Gottes gewisse Landstraffen einem gantzen Lande oder einer Stadt vermelden. Gestellet vnd verfasset durch M. H. S. ꝛc. zu Riga, bei Nic. Mollin, Im 1614. J." Ob übrigens diese Predigt wirklich auch gehalten ist, möchte fast bezweifelt werden, da dieser Umstand gewöhnlich bemerkt wird.

Text: Jer. 18, 7—20. Weil Befehl Gottes auch uns Prediger itziger Zeit bindet, so wird mir Niemand unter euch verdenken, wenn ich auf dismal eine Buß-Predigt halte, und wider allhier vorlaufende Laster was freier reden werde, ohne ferneren Vortrab und weitläuftigern Eingang mögen wir zur Erklärung des Textes schreiten, und wollen auf diesmal diese beiden Punkte mit einander abhandeln: 1) wie leicht es dem lieben Gott sei, ein Volk und sündiges Königreich auszurotten, zu zerbrechen und zu verderben. 2) Wodurch man Gottes Strafe und Rache könne entfliehen, nemlich durch ernste Buße und Besserung des Lebens.

Tractatio. 1) Wer redet hier? Gott der HErr selbst, und zwar auf dreierlei Art: a) durch sein Wort, b) durch erleuchtete Männer, c) durch die Creaturen, durch Sonne, Mond, Cometen, Wasser ꝛc.

ad b) aus Josephus, u. s. w. „Aber was bemühen wir uns mit ausländischen Exempeln, da wir daheimb genugsam Gezeugniß haben. Die Alten (!) gedenken und sagen es, daß vierzehn Tag zuvor, ehe die herrliche Spitze der Thumbkirchen allhie abgebronnen und die Kirche gutter maßen zerstöret, ein Mann aufgetreten, welcher solches alles verkündiget. Man gedenkt es auch noch genugsam, da der Moskowiter dies Liefland überzogen, daß ein Mann mit langen schwarzen Haaren aufgetreten, die Leute zur Buße vermahnet, und solch Unglück verkündiget, welches alles also ergangen, wie er gesaget. Abermal ehe der Schwede mit Kriegsmacht zu uns hereingeruckt, ist einer zuvor aufgetreten, mit Namen Langsdorff, welcher alles das Unglück verkündiget, so uns betreten und angefallen. (Also ist nunmehr ruchtbar, wie daß eine Jungfrau von Adel berichtet, sie habe ein Gesicht gehabt, und vernommen, daß die Sünden dieses Landes und dieser Stadt groß seien und schreien hinauf zu Gott, und Gott werde bald ein Einsehen darin thun mit Ernst, wo man sich nicht bessert.) Ehe der Schwede die Stadt Dörpt erobert, hat eine Frau solches verkündiget der Stadt zuvor, gleichfalls auch, daß ihr Rathhaus würde abgebrannt werden. Die Dörptschen haben es anfangs verlachet, und dieselbe Frau spöttischer weise eine Prophetin genennet: aber der Glaub sampt dem rewel ist ihnen hernach in die Hand kommen.

Diese Dinge machen manchen Christen stutzig, und begehrt ein jeder zu wissen, woher doch die Leute solches haben 2c. und was denn darauf ist zu halten?

Die alten Ketzer als Manichäer und Montanisten, wie auch zu unsern Zeiten die Wiedertäuffer und Zwinglius haben viel auf sonderbare Gesichte gehalten als Glaubens

artikeln. Aber das sei fern von uns. Lutherus beruft sich alles auf Gottes Wort mit seiner Lehre, und will von Gesichten, Träumen und Einbildungen nichts wissen. Hir handeln wir nicht von Glaubensartikeln und der Religion: denn in diesem Paß und Fall leiden wir keine andere Offenbarung, als welche ist geschehen durch die Propheten und Aposteln. Wir handeln allhie von den Offenbarungen, welche das Leben der Menschen angehen. Da wird gefraget: woher die Leute solche Offenbarungen haben?

Unsere Meinung ist diese, wenn Gott dispensiren will über die gemeine Ordnung des gepredigten Wortes, und schicket uns einen solchen erleuchteten Menschen zu, daß Gott der HErr ihnen solches kund thue etwan durch ein Gesicht, oder auch durch einen Engel, welcher etwan in Menschen Gestalt erscheinet.

Die Historien lassen uns daran nicht zweifeln. Also ist Melanchthoni erschienen zu Speier ein alter Mann, welcher ihm kund gethan die große Gefahr, so dem herrlichen Theologo Grynaeo fürstundt und vermahnet, man sollte ihn beiseit schaffen. Melanchthon hält selbst dafür, und andere mit ihm, daß dieser alter Mann ein heiliger Engel gewesen. Solche Weissagungen sind aber nicht a priori von forn her, sondern aus dem Ausgang und Erfüllung zu urtheilen.

ad c) Also hat Gott zu uns geredet durch den schröklichen Cometen, welcher uns nichts gutes bedeutet 2c. Denkt wie viel Bäume in dem eiskalten Winter sind erfroren, welches auch ist ein Wunder (!) vor menniglichen.

Wie Gott redet? plötzlich. — Was Gott redet? Ausrotten, zerbrechen, verderben.

Der andere Theil. Wie soll man sich zu Gott wenden 2c.? Buße. Besteht nicht darin, daß wir die heili-

gen Geberden an uns nehmen, schmücken unsere Bosheit mit Kirchengehen und Sacrament brauchen, und vermeinen, Gott soll uns also gnädig sein; unter dem schein aber treiben wir mehr und mehr Bosheit. Bei uns geht im Schwange a) Hoffahrt, b) Schinderey, c) Ungerechtigkeit, d) Unkeuschheit. ad a) was die Hoffahrt anlanget, einer will über den andern sein, kein Zeug ist gut genug, jeglicher will was sonders haben, das ein andrer nicht bezahlen möge. Hat einer seidne Kleider, so trachtet er nach sammet; hat er sammet, so wollte er lieber in güldenen stücken gehen; oder sind es nicht güldene stücke, so muß es doch güldene oder silberne borden oder schnür sein. Solche arme Hoffahrt treiben wir (! a. 1619) und haben doch nichts mehr davon, als daß wir uns arm kleiden, das Geld an Lumpen legen, und mancher seinen ganzen bettel an den Hals hänget. Das wäre ja viel besser und löblicher, es bedächte sich ein jeder, was ihm gebühret, hielte an sich, ersparete das Geld, und kleidete sich seinem Stande nach eingezogen 2c. ad b) Mancher meint, er sei ein guter Christ und könne es auch sein, ob er schon dabei finantzet, schindet, scharret und kratzet zusammen per fas per nefas. Aber du betreügst dich, denn du mußt dein Christenthumb mit guten Früchten beweisen, sonst hilft es dir nicht. ad d) Ich glaub schwerlich, daß itzo die Welt sei frommer geworden denn zuvor; vorhin hat das Schwert geblicket wider die Unkeuschen und Ehebrecher; heute da die Welt nicht frommer sondern ärger wird, verrustet das Schwert gleich in der Scheide, und niemand wird gestraft." —

„Drey Predigten Welche an dreyen vnterschiedlichen Fast- vnd Bettagen sind gehalten worden, So Königl. Maj. durch das ganze Königreich Schweden vnd desselben

anhangenden Provincien löblich angeordnet, auff daß Gottes Rute möge abgewendet werden: dabey auch am ende gedacht wird, mit was Ceremonien dieselbe Bet vnd Fasttage sind begangen worden, nunmehr aber in Druck gegeben durch M. Herm. Samsonium, Pastoren zu Riga in Liefflandt, vnd der Schulen Inspector wie auch der angrentzenden Kirchen durch Lieffland bestalten Superintendenten. Gedruckt zu Lübeck ꝛc. A. 1623." 152 S. 8.

In der Dedication an König Gustav Adolf redet Samson davon, „daß solche exercitia jetzo sehr nöthig, da der Teufel seinen letzten Zornsturm ausläßet, und das Fäßlein der steinalten und kalten Welt nunmehr ist aufgehoben, und die Grundsuppe gerühret wird, da alles in der Welt bunt und übereck gehet, da es sich also ansehn läßt, als wollte die Welt den letzten Bruch brechen. Haben schon die lieben Alten zu ihrer Zeit geseufzet und geklagt: o deus in quae tempora nos reservasti, wie vielmehr haben wir Ursach solches zu klagen."

S. 93. klagt Samson über Mangel an Andacht und Gebetslust: „Solcher Mangel findet sich auch bisweilen bei uns, daß wenn das gemeine Gebet nach der Predigt für alle Noth und Gefahr ergehet, so brennet Etlichen die Kirche unter den Füßen, laufen davon ꝛc. Das ist eine Anzeigung, daß solche Leute den Zorn Gottes noch nicht gefühlet haben."

Angeschlossen ist ein, der Vergleichung wegen nicht uninteressantes „Verzeichniß der Ceremonien, mit welchen die drei Bet- und Fasttage sind begangen worden."

„Wie wir den Sonntag feiern, was Glockenklang und Stunden sowol Vor- als Nachmittag anlanget, also sind wir auch an diesen Tagen verfahren: ohne daß wir keine

Orgel haben schlagen lassen, wie denn auch keine Vesper zuvor gehalten.

Früh Morgens, nachdem das Geläut der Glocken sich geendiget, welches dann eine ganze Stunde geschieht, da ist ein jeder um 7 Uhr früh zur Kirchen gegangen, und sind von 7—8 folgende christliche Lieder gesungen worden:

1. Wenn wir in höchsten Nöthen sein.

2. Es wollt uns Gott gnädig sein. Da dann zwischen einem jeden Vers ist gelesen worden vor dem Pult durch die Herren Diaconen Daniel 9.

3. HErr Gott dich loben wir ꝛc.

4. Kyrie, Christe, Kyrie erbarm dich unser.

5. Allein Gott in der Höh sei Ehr. Darauf ist anstatt der Epistel das Gebet Manasse gelesen worden.

6. Von allen Menschen abgewandt, zu dir mein Seel ꝛc. Darauf ist anstatt des Evangelii das 3. Cap. Joh. gelesen.

7. Hierauf ist erfolget: Wir gläuben all an einen Gott. Dann ist die Predigt ergangen.

Nach der Predigt ist alsbald die Litanei gesungen, „dabei die Knaben auf die Knie gelegen."

Wofern Communicanten sind gewesen, so hat man unser gewöhnliche Kirchen-Ceremonieen behalten.

Sind aber keine gewesen, so hat man Ezech. 14. von V. 12 bis Ende ausgelesen. Darauf ist bald gesungen, und solches ist auch unter der Communion gehalten: O HErre Gott, begnade mich!

Hierauf: Ein feste Burg ist unser Gott.

Darauf ist vom Capellan ein Gebet vor dem Altar gesungen und dann der Segen darauf gesprochen. Und also ist der coetus früh nach Hause dimittirt worden. —

Um 11 Uhr hat man wieder geläutet, damit Mägde und Knechte zur Kirchen gingen.

Um 1 Uhr hat man abermal in den Principal-Kirchen geläutet, und ist die Vesper angegangen, halbweg 2 Uhr.

In der halb Stund hat man gesungen:

1. Wenn wir in hochsten Nöthen sein rc.
2. Zu dir allein in dieser Noth rc.
3. Erbarm dich mein o HErre Gott rc.
4. Meine Seele erhebet den HErren.

Hierauf ist die Predigt angegangen, und ist das Gebet Manassis gleichfalls an den dreien Bet- und Fasttagen erkläret worden.

Nach der Predigt folgende Lieder:
Wend ab deinen Zorn lieber Gott mit Gnaden. — Gott Vater in dem Himmelreich. — Allein zu dir HErr Jesu Christ.

Damit ist das Volk nach langem Beten zu Hause gegangen, und gegen Abend erst hat man angefangen zu essen, sonst hat man den durchstehenden Tag kein Brod in den Mund genommen.

Das ist nun jejunium paedagogicum et civile, ein bürgerlich und christlich Fasten." —

„Ein Predigt von dem Evangelischen Jubel Jahr, oder von der hundertjährigen Gedechtnuß des vberseligen Reformation Wercks, welches Gott der HERR dem leidigen Bapstthumb zu ewiger Schmach, seiner Christenheit aber zu vnaußsprechlicher Frewde durch den trewen Dienst des thewren Wundermans H. Doctoris Lutheri S. hat wollen verrichten. Gehalten in Volkreicher Versammlung in S. Peters Kirchen zu Riga in Liefflandt den 2. Novembris Von M. H. S. Obersten Pastoren vnd der Schu-

len Insp. Sammt richtiger Verzeichnuß der Pastoren, wie sie von anfang der reinen Lere biß auff diese Zeit einander gefolget: Auch mit was Gesängen vnd Ceremonien der Jubel Sontag gefeyert vnd begangen worden. Greyphßwaldt, gedruckt durch Hans Witten, A. 1618."

Die Dedication erwähnt, daß „wir mit einander unser Evang. Jubeljahr in herrlicher und volkreicher Zusammenkunft gefeiert haben." „Auf daß nun andern fremden und ausländischen Nationen möchte solches kund werden, unsere Posterität solches inne werde 2c. darum hab ich ungescheuet die Predigt wollen in Druck geben, mit fleißiger Bitte, daß diese Predigt mit solcher begierde und Lust möge aufgenommen als sie ist angehört worden."

Text: Daniel XII., 36 ff. Wir führen uns heut die großen Wohlthaten Gottes zu Gemüthe, wie er das babylonische Gefängniß der Päpstlichen Dienstbarkeit aufgelöst, auch sein Wort unter so viel Toben und Wüthen des Satans und seiner helfershelfer erhalten und unsre Kirchen wieder allerhand Blutpraktiken der Calvinisten und Jesuiten kräfftiglich geschützet und vertheidiget. Das ist dankenswerth. Das ist lobenswerth. Das ist preißeswerth. Luther hat mit starkem Winde in die Jubelposaun des heil. Evangeliums gestoßen und so ein stark Gedön von sich gegeben, daß der Papst den hauptschwindel davon bekommen und sein Stuhl angefangen zu schlöttern und zu pampeln. Haben die Jüden Festtage gehabt, Purim, und die Maccabäer Freudenfest, da ihr Tempel gereiniget u. s. w., wie viel mehr sollen wir solches thun. — Darum wollen wir nun auch die Jubelposaun des Wortes Gottes erklingen lassen, und zur Erklärung des Textes schreiten. Drey Punkte: 1) Was der Widerchrist werde für ein Wüstling sein, und welcher Dinge er aus lauter Muthwillen und

Frevel sich werde unterfangen. 2) Was ihn schrecken und seine Gewalt schwächen soll. 3) Wie er sich dagegen sträube, und wider die Gewalt des Ev. nicht werde bestehen können.

Im 1. Theil wird bewiesen, aus 6 Gründen, daß der Engel Cap. XI. nicht von Antiocho, sondern von dem Antichrist und dem Reich des Bapstes geredet hat. (z. B. Daniel: „er werde anstatt dessen seinen Gott Mäusim ehren, d. i. den Meßgott oder Meß.")

2. Theil. Es werden zween genannt, welche mit dem Bapst werden zu streiten haben. Ein Theil wird sein außerhalb der Kirchen, Ein Theil aber innerhalb der Kirchen; Außerhalb die weltlichen Potentaten und Herren (Politici extra eccl.) innerhalb die Predigt des göttlichen Worts (doctores in eccl.).

3. Theil. Der Widerchrist=Bapst wird sich sträuben gegen die weltlichen Herren, die „Außen weltlichen aber werden seiner Hand entrinnen." Beweis aus Dan. Edom, Moab und den Erstlingen der Kinder Ammon. Die Namen dieser sonderbaren Landschafften haben nothwendig einen damals verborgenen und versiegelten Verstand, wie auch der Engel hernach spricht; welchen wir nicht besser können erfahren, als daß wir Etymologiam eines jeden Wortes, woher er komme, und was er bedeute, erforschen. Der Sinn wird zuletzt zusammengefaßt: 1) Die Edomiter, d. i. die heil. Märtyrer, welche mit ihrem Blut (hebräisch dam=Blut) das h. Evangelium haben versiegelt und bestätiget. 2) Die Moabiter, d. i. fromme Christen, welche ihr Vertrauen allein auf Gott den Vater setzen (weil Me-ab heißt vom Vater), und an seinen Sohn Jesum Christum glauben, den er gesandt hat. 3) Erstlinge der Kinder Ammon, d. i. Kinder, welche alsbald

mein Volk werden (weil Ammon den Namen hat von Ammi = mein Volk).

Sodann wird der Widerchrist (= Bapst) sich sträuben wider die Lehrer. Daniel zeigt gleich als mit dem Finger, an welchem Ort der Widerchrist seinen Sitz und Pallast habe, sprechend: und er wird das Gezelt seines Pallastes aufschlagen zwischen zwei Meeren, umb den rothen heil. Berg. Hiemit deutet er auf Welschland (sic), welches da lieget zwischen den zweien Meeren, deren das eine Tyrrhenum, das andere Adriaticum wird genannt. Was er aber von dem heil. Berge hier meldet, „kann" (!) verstanden werden von der heil. christlichen Kirche, mächtiger denn die Raubberge der irdischen Monarchien; auf diesem Berge hat der Papst sein Gezelt aufgeschlagen, ja er ist mitten in der Kirchen Gottes gesessen; darum hat er seine Tyranney geübet.

Es möchte aber jemand gedenken: soll denn gar kein Einsehn darin geschehen, soll ihnen denn alles frei ausgehen? Nein, denn Daniel berichtet ferner: 1) „zur selbigen Zeit wird der Großfürst Michael sich aufmachen (wie Samson hinzufügt) zu streiten wider den Bapst und seinen Haufen. Dieser Großfürst Michael aber ist Christus" u. s. w.! — Der Herr Christus hat diese Worte angezogen im N. T., und hat es (!?) auf die Verführung unter dem Bapstthumb gezogen (?!), dahero wir denn dessen gewiß (!) sein, daß diese Weissagung das Bapstthumb angehen u. s. w. Instituatur repetitio trium partium concionis et ita concludatur." —

„Verzeichnuß wie es am Jubel-Sonntag (1617 den 2. Novbr.) in unsern Kirchen zu Riga gehalten."

„Sobald die Knaben in die Kirch gekommen, haben sie angefangen zu singen: Erhalt uns HErr bey deinem Wort.

Hernach ist zwischen den dreyen lectionen deß Cappellans, nach vnser Kirchen gebrauch, gesungen worden: Eine feste Burg ist unser Gott.

Hierauff ist bald eine schöne Cantorey gehöret worden. Zwischen der Epistel vnd Evangelien lection, haben die Musicanten in 5 Stimmen gesungen: O HErre Gott dein Göttliches Wort ist lang verdunckelt gewesen.

Nach Verlesung des Evangelij hat die Musica sich hören lassen vnd gesungen mit 8 Stimmen: Haec est dies quam fecit Dominus.

Darauff hat man den Glauben gesungen: vnd ist die Predigt erfolget. Vor ablesung aber des Textes hat man den einen Verß gesungen: Nun lob mein Seel den HErren: Vnd ist alßbald der Text zur Predigt abgelesen, vnd die Predigt erfolget.

Nach geendigter Predigt haben die Musicanten mit 5 Stimmen gesungen: HErr Gott dich loben wir, HErr Gott dir danken wir.

Vnter der Communion ist auß dem Hardelio mit 8 Stimmen gesungen: Doctores fulgebunt sicut splendor firmamenti.

Vmb Mittag ists gleichfalls herrlich vnd ansehnlich gehalten mit Musiciren: Vnter andern auch gesungen worden: Wo Gott der Herr nicht bey uns wär.

Der Text der Predigt ist genommen auß der Offenbarung Joh. Cap. 14. Wie ein Engel mitten durch den Himmel geflogen ꝛc.

Vnd auff diese Weise ists bei uns in allen dreyen Kirchen gehalten worden [1]).

---

[1]) d. i. in der Petri-, Dom- und Johannis-Kirche, denn die Jacobi-Kirche gehörte damals den Jesuiten.

Auch ist den Sonnabend vor dem Jubel=Sonntag die große Glocke gezogen, vnd dem Volk ein Zeichen gegeben worden, daß der folgende Tag ansehnlich und herrlich were.

Im gleichen ist auch herrlich Musicirt worden wegen sollenitet des folgenden Tages." —

Nun folgt die Huldigungspredigt:

„Der Obrigkeit Ehren Schmuck, das ist: Eine Christliche Huldigungs=Predigt, Alß der Durchleuchtigste, Groß=mächtigste vnd Hochgeborene Fürst vnd Herr, Herr Gustaff Adolff, der Schweden 2c. König, vnser Gnädigster König vnd Herr, die Huldigung von deroselbigen Vnterthanen in der Stadt Riga glücklich ab vnd angenommen. Gehalten in Beysein vnd kegenwart Ihrer Kön. Maj. vnd Fürstl. Durchl. Hrn. Caroli Philippi Hertzogen in Schweden, wie auch Graffen und Edelleute, vnd vieler Tausent andrer Christen. Nu aber auch auf anhalten vornehmer Leute in Druck gegeben, durch M. Herm. Samsonium, Obersten Pastoren, vnd der Schulen Insp. Gedrückt in der Königl. Seestadt Riga in Liefland, bei Nic. Mollyn. 1621." in 4.

In der Dedication an den König läßt sich Samson ein Weiteres darüber aus, welche Demüthigungen die Fürsten in früheren Zeiten haben erfahren müssen: „Man hat die Römischen Kaiser im Bapstthumb wie Hundsbuben gehalten: Sie haben offt in der größten Kälte müssen auffwarten, vnd sind nicht eher zur Audientz gestattet, biß es dem Bapst gefallen, wie solches Henrico 2c. begegnet. Man hat sie mit Füßen getreten, wie Friderico Oenobarbo zu Venedig geschehen. Sie haben müssen des Bapstes Truckses vnd Stegreiffhalter sein, das Pferdt etwas fortführen, das Handwasser reichen vnd die erste Speise aufftragen. Die Geistlichen haben ihre jurisdiction nicht

mehr erkennen wollen: Vnd wenn es jhnen gefallen, haben sie Regenten vergeben, vnd die Vnterthanen jhrer schuldigen Pflichtleistung loß gesprochen. Ich meine das heist die Obrigkeit respectiret; das heist sie ja für Götter erkant!"

Aus diesen erbaulichen Beispielen wird die Nutzanwendung gezogen:

„Hie sehe ein jeder auff, vnd nehme ja nicht die Jesuiten auff, vnd verstatte jhnen ja bey Leibe in Stätten kein Collegium, wofern daß einer von jhnen mit abschewlichen schand-Namen nicht wil gegrüßet seyn. Gott sey gelobt, daß wir jhrer ohnig seyn, Er bewahre uns ferner aus Gnaden für solch geschmeiß."

Text: Prov. 8, 14—17. fängt mit Tit. Livius an, der erzählt, wie die heidnischen Auguren ihre ꝛc. — so vielmehr wir Christen, sollen alles thun im Namen des Herrn, und danket Gott ꝛc. —

Wohlan, weil heutigen Tages die königl. Huldigung soll ab und genommen werden, dazu ich von dieser heil. Stätte Glück, Segen und Heil will gewünscht haben, und weil ein alter üblicher Gebrauch, daß bei solchen hohen Werken eine christliche Huldigungspredigt gehalten wird, so hab ich auch solchem Gebrauch nachkommen und diesen Text auf diesmal dazu ausersehen und erklären wollen.

Damit alles richtig und ordentlich zugeht, so wollen wir von 3 Punkten reden und handeln: 1) von Anfang und Ursprung der weltlichen Obrigkeit; 2) von Ampt und Verrichtung der weltlichen Obrigkeit; 3) von der Unterthanen Pflicht und schuldigen Dienstbarkeit.

ad 1) Beweis durch Exempel, daß der Stand der lieben Obrigkeit von Manichäern, Wiedertäufern und Papisten verkleinert und geschmähet, so daß viele

Potentaten und löbliche Regenten soweit beweget, daß sie ihren Stand verlassen und ins Kloster gegangen, z. B. Carl V., Casimir, Lotharius, Graf Conrad v. Urach, Adolf Herzog von Holstein rc. — dagegen wir sagen, daß der Regentenstand von Gott selbst sei eingesetzt (reichlich mit Exempeln aus der Geschichte erwiesen, von Alex. Mag., Cambyses Gräuelthaten, Nero, Caracalla u. s. w.).

2) Regieren, — das Recht setzen, — herrschen, für Gottes Reich, — für's Rathhaus. Es muß die Obrigkeit für ihre eigene Person gottselig sein, Buße thun, und an den Herrn Jesu glauben, wie z. B. Constantinus M., Carolus M., Manuel Palaeologus, Herzog Johann Churfürst von Sachsen rc. — sie müssen Kirchen und Schulen helfen erhalten, befördern und ausbreiten, die Kanzel mit tüchtigen Personen versehen, gute Unterhaltung ihnen verschaffen; abermals bewiesen aus Beispielen, Salomo, Obadja, Theodosius, Churfürst August von Sachsen, Severus, Trajan, — auch Cambyses wird hier gelobt, der „seinem ungetreuen Richter die Haut über die Ohren abgezogen und damit den Richterstuhl überzogen hat, und des geschundenen Richters Sohn dräuf gesetzet!"

3) in orando, — in obediendo, — in persolvendo tributum etc. — bei dem Allen aber nehme die Obrigkeit wol in Acht: „ein guter Hirt nimpt seinen Schäflein wol die Wolle ab, aber er zieht ihnen die Haut nicht über die Ohren", aber s. Micha 3.

repetitione omnium materiarum instituta, conclusa est concio tali precatione etc. —

An diese Huldigungspredigt schließe sich die

„Helden-Klag, das ist: Christliche Trawerpredigt, so parentationis loco zu hochverdienten Ehren dem Durchleuchtigsten rc. Herrn Gustavo Adolpho, der Reiche

Schweden ꝛc. König, der hochbedrängten Christl. Kirchen von Gott gesändeten Maccabaeo, dessen Königl. May. für Gottes Ehre, für die reine, ware Evangelische Religion vnd die teutsche libertet ritterlich gestritten, vnd in einer öffentlichen Feldschlacht für Lützen im Stifft Merßburg den 6. Tag Novemb. a. 1632 Ihre beständige Trew gegen Gott vnd Menschen mit vergießung Ihres Königl. Bluts bezeuget hat. Gehalten in Volckreicher Versammlung zu Riga in Liefland, durch M. Herm. Samsonium, Pastoren, Superint., vnd Professoren der heiligen Göttlichen Schrift. Auff den Tag da Ihre Königl. Maj. geheiligter Leichnam zu sein Ruhebettlein ist gebracht worden, welcher ist gewesen der 22. Juni A. 1634. Zu Riga gedruckt und verlegt durch Gerhard Schröder."

Im Eingange erwähnt er aus „den Römischen Historien, das nachdem der fürtreffliche General P. Scipio Africanus Todes verblichen, da sey der edle Römer Metellus eylend herfür gelaufen auff dem Markt, vnd habe vberlaut geschrieen: concurrite cives, moenia urbis nostrae conciderunt! und ruft nun aus: „Ei wie viel mehr will mir unwürdigen Diener Gottes gebühren, daß ich von dieser Trauer-Kanzel mit erhobener lauter Stimme ausschreie: concurrite cives Rigenses, lauft zusammen alle ihr Bürger und Einwohner in Riga, laufet der Kirchen zu, klaget, weinet, heulet, betet und flehet" ꝛc. 1 Macc. 3, 1—10. 9, 11. 12.

Exordium. Oftmals wenn große Könige und Herren im Krieg mit vorn an der Spitze treten, so haben sie einen starken Rückhalter und Schutzengel bei sich. Gleichwol aber, wenn Gott die Hand abzieht, so muß der Engel Schutz aufhören. Wird bewiesen aus den Beispielen der Könige Josias, Saul, Ahab, Belsazer, Cyrius, Da-

rius, Wladislaus, Constantin Paläol., Herzog Rudolf von Schwaben 2c. Ueber alle diese sehr traurige Exempel geht noch weit, daß Gustav Adolf um sein edel Leben ist gekommen.

Nach Anlaß des Textes wird nun betrachtet:

1) In was große Gefahr und gewaltige Verfolgung die Kirche Gottes zur Zeiten Judä Macc. gewesen, und wie solch starke Wetter zu unsern Zeiten über Gottes Häuflein in Livland 2c. auch geschwebet und noch schwebet.

2) Fürs Andere, wie Gott vor Alters den tapfern theuern Helden Judam Macc. erweckt, welcher mit heroischem großen Gemüth Gottes Volk, die Jüden, von der unrechtmäßigen Gewalt errettet; also hat Gott solches auch gethan zu unsern Zeiten und hat es erfüllet an dem glorwürdigsten König Gustav Adolph.

3) Fürs dritte und letzte, wie das Volk Gottes den unvermeidlichen Tod ihres Heilandes und Erretters Judae Macc. heftig betrauert und beklaget; also sind auch wir schuldig des streitbaren und unvergesslichen Helden Gustavi Adolphi unversehenen Hinfall zu beweinen und zu beseufzen.

ad 1) Zeigt nun Samson, daß, wie man damals schrecklich gehauset, man auch jetzt übel hausgehalten. Es hat viel fleischliebende Weltherzen und Bauchknechte gegeben, welche ihren Epicuräischen Gesang gesungen: Ich werde mich um die Religion nicht brennen lassen! „Hefft Liefffken wat, Seelken kriegt auch wol wat!" — „Hat man doch den Leuten zu Dörpt, Wolmar, Pernau 2c. den Weg versperret, welche zur Kirchen geeilet. Man hat auch die armen Pawern hier im Land niedergeleget und deswegen prügeln lassen. Wie viel fromme Leute sind in diesem Liefflandt verjaget worden? Wir sind in der Jesuiten Au-

gen angesehn wie die verbannten Völker der Jebusiter, Cananiter, Philister &c."

Da hat (ad 2) in solcher großen Noth Gott Ihre hochlöblichste Majestät, Gustav Adolf den Großen erwecket (Es. 4, 25.), denn „von Mitternacht erwecke ich ihn, der wird über Gewaltige gehen wie über Leimen." Und es hat dieser tapfere Streiter auch viel „Glückseligkeit" gehabt wegen seiner Demuth, wie Ihre Maj. nur wenig Tage vor ihrem seligsten Ende zu ihrem Hofprediger soll gesagt haben: „die Leut thun ihm zuviel, wollen mich fast zu einem Gott machen, ich sage, Gott möchte strafen."

Ad 3 tadelt Samson die falsche Art, große Männer zu feiern: „Ich will nicht sagen von andern Sünden; hat man nicht Ihrer Majestät zu Ehren, Gott aber zuförderst im Himmel zum Verdruß, in den Zusammenkünften wüthende Säuferagen angestellt, und barbarisch herumgesoffen! Ein jeder greife in seinen Busen, und gedenke wie viel Becher und Gläser voll Weins auf dieses Helden Gesundheit er in sich geschüttet. Aber wer ist so oft auf seine Knie gefallen, und hat Gott dem Herrn für diesen theuern Helden gedankt?"

Eine besondere Berücksichtigung möchten wir jedoch und wie es scheint, mit Recht, seiner Cometenpredigt so wie seinen Hexenpredigten zuwenden, weil in diesen Erörterungen sich die eigenthümliche, für uns durchaus fremde, geistige Richtung der damaligen Zeit abspiegelt, und wir in Samson einen Mann erkennen müssen, der, trotz jener ganz allgemein verbreiteten und herrschenden Ansichten, die auf die Handhabung der Justiz, so wie auf das Familienglück und die Wohlfahrt Vieler, die mit ihnen in Conflict kamen, von entschiedenstem Einfluß waren, und noch das ganze Jahrhundert hinaus ihre Macht behaupteten,

bis es in diesem Punkte Licht ward, doch mit ungewöhnlich hellem Geist das Richtige ahnt. „Cometenpredigt, das ist, Christliche Vnterweisung, wie man den Cometen, welcher sich newlich am Himmel hat sehen lassen, soll betrachten: Auch ernstliche vermahnung zu wahrer Buß vnd Bekehrung zu Gott. Gehalten am andern Sonntag des Advents Anno 1618 in volkreicher versammlung in S. Peters Kirchen zu Riga in Liefflandt, durch M. Herm. Samsonium etc. Gedruckt zu Riga bei Nic. Mollinum" in 4.

Gott, heißt es in der Einleitung, hat nicht allein sein Gesetz promulgirt, sondern hat's auch gethan mit Blitz und Donner, und zum öftern zur Bestätigung mit vielen Exempeln bewiesen, daß er ein strenger Gott sei, Sündfluth, Sodom, Wüste, Korah 2c.

Dessen zur Erinnerung und hochnöthigen Warnung hat Gott der HErr uns Livländern viel Zorn-Spiegel bishero für Augen gestellet, wie er denn abermal einen großen und schrecklichen Cometen uns sehen lassen, und predigt uns im Zorn vom Himmel, schilt und straft unsre Unbußfertigkeit 2c.

Darum wollen wir auf dismal eine Cometenpredigt halten, und eurer Liebe nachfolgende Punkte erklären: 1) wie wir dies himmlische Wunderzeichen, den erschrecklichen Cometen, sollen anschauen, auch was er bedeute; 2) wie wir uns dagegen verhalten sollen.

Gegen drei Ansichten müsse man sich erklären, sagt er, was solche Cometen, Feuerflammen, Feuerbrennende Fackeln und schießende Strahlen betreffe. „a) Etliche sind gar sicher und fahrlässig, achten es nicht, wissen es fein von sich zu schlagen; es kommt ihnen für, als wenn sie eine Gans anpfiff. b) Andere binden unsern HErrn Gott an

die Kette der Nothwendigkeit, nach welcher alle Dinge gingen und nit anders sein können, wenn Zeit und Stunde eines Dinges komme. c) Andere suchen in den Gestirnen der Länder, Leute und Städte Wohlstand, und wollen's darnach messen, auch ihre fatales periodos abrechnen, welche, wenn sie verlaufen, so muß es sich zum Untergange kehren. „Aber, o Israel, du bringst dich in's Unglück!" (Hos. 13, 9.) Es macht ein jeder sein Glück und Unglück selbst, darnach er es nämlich um Gott verschuldet. Wenn ein Sterngucker der Sodomer fatum und Nativität auf diesen oder jenen positum siderum gestellet hätte, so hätte er geschlossen: wenn sie diese oder jene benignam stellam in Horoscopo gehabt hätten, so wäre es ihnen besser ergangen."

„Derowegen, nachdem wir diese drei falsche Meinungen verworfen und abgeschafft, sollt ihr wissen, wenn Gott Zeichen an der Sonnen, Mond und Sternen läßt geschehen, daß Er uns diese Zeichen zu Predigern gemacht und fürgestellet hat, welche uns sollen von Sünden abschrecken 2c."

„Das ist (freilich) gewiß, Cometen sind allzeit vor grausamen großem Unglück vorhergegangen, und haben dasselbe zuvor verkündigt" (also doch!). Samson zählt nun alle Cometen auf, von Marius und Sulla, Pompejus und Cäsar, Jerusalem, Vespasian 2c. „Auch in Livland war a. 1556 ein Comet, einem Besem gleich, auch 1577" u. s. w.

„Dieser Comet ist wie eine Ruthe und Schwert Gottes anzusehn, welches Gott schwinget und winkt damit allen verstockten Sündern." „Wir Prediger", sagt er, „müssen deß schon bei euch gewohnt werden, daß wir oft viel sagen und wenig darnach gethan werde, daß wir viel

predigen und Niemand darauf gebe. Darum wird euch der Glaub in die Hand kommen, was Gott dräuet."

„Dieser Comet", setzt Samson weiter hinzu, indem er doch nicht ganz den Zusammenhang zwischen diesen Irrsternen am Himmel und den Irrthümern und Sünden der Menschen auf Erden in Abrede stellen mag, „hat seinen Gang vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang; aus welcher Bewegung die „Gelahrten (!?) schließen", daß er deute auf innerliche Zweiung, Meuterei und Empörung. Dieser Comet hat sich etliche Tage in dem Zeichen, so die Wage genennet wird, aufgehalten. Darum ist zu besorgen (!), er deute auf uns (!), weil Livland unter diesem himmlischen Zeichen auch liege. Dieser Comet hat seinen Schwanz gestreckt und geworfen zwischen dem Planeten Marte und dem Drachenschwanz, dabei haben sich auch andre Sterne sehen lassen, als der Bärenhüter und der große Bär. Welches bedeutet (!) Kriegsgeschrei, Pestilenz und anderes Unglück. D. Herlicius (einer von den „Gelahrten" damaliger Zeit) gedenkt in seinem Pronostico dieses 1619. Jahres, daß eben diese Zusammenfügung der Gestirne sich am Himmel finde, welche zur Zeit des Pawrenkrieges gewesen; darum nehme ein jeder sein wahr, suche Friede, rathe das, was zur Ruhe und Einigkeit dienet. Solche Zeichen wirken wol an sich nichts, sie deuten aber ingemein, wo die Gemüther der Menschen hingeneiget sind, und was aus selbigen für Folgen kommen können." (!)

Wir wissen, wie es in den Naturwissenschaften im Lauf des 16. und 17. Jahrhunderts erst allmälig Licht ward; wie über so Vieles, was jetzt Keinem zu bezweifeln oder zu behaupten einfällt, die widersinnigsten Ansichten herrschten; wir wissen, wie namentlich Sonnen-

und Mondfinsternisse, und so hier Erscheinungen von Cometen als unmittelbare Strafanstalten, als Zuchtruthen in der Hand Gottes betrachtet wurden; wir lassen uns erzählen, wie am 2. August 1654 in Nürnberg eine große Sonnenfinsterniß war, weswegen auch ungeheure Furcht die Leute befiel, und haben vorher in den Kirchen daselbst 22,085 Personen aus Furcht des Sterbens communicirt; — was wundern wir uns, wenn auch unser Samson von den laufenden Zeitvorstellungen sich nicht loszumachen im Stande war? Allerdings gab er, wie das aus der Cometenpredigt ersichtlich sein dürfte, mit divinatorischem Geist der Sache oft eine praktisch günstige Wendung, und verstand zwischendurch ganz helle Lichtstrahlen fallen zu lassen; das behinderte ihn aber doch nicht, einen gewissen Causalnexus zwischen dem flüchtigen Fremdling am nächtlichen Himmel mit dem moralischen Verhalten der Menschenkinder unten auf Erden anzuerkennen. Noch sollte die Zeit erst kommen, da ein Halley die Wiederkehr jenes Cometen vom Jahre 1682 auf das Jahr 1759 voraussagte, und mit dieser echten Weissagung die grundlosen Sterndeuteleien und Wahrsagereien mittelalterlicher Astrologen zu Grabe trug.

An diese Cometenpredigt lassen wir billig folgen die „Neun Außerlesene vnd Wolgegründete Hexen-Predigten, Darinnen der Terminus Magiae oder Zäuberey nach den Logicalischen terminis richtig vnd kürtzlich auß Gottes Wort vnd andern Scribenten vnd Historien erkläret vnd außgeführet worden, vnd in der Thumb-Kirchen zu Riga öffentlich gehalten, durch M. Herm. Samsonium, Pastorn vnd Sup. Gedruckt zu Riga in Liffland, durch vnd in Verlegung Gerh. Schröders. Im J. 1626."

„Das Zäuberwesen breitet sich hin und wieder aus",

sagt Samson in seiner Dedication zu diesen 9 Hexen-Predigten an Axel Oxenstjerna. „Wenn ich die Kirchen visitiret, habe ich grausamen Aberglauben und Klage von Zäuberei vernommen. Solches hat mir unter Andern Ursach an die Hand gegeben, daß ich der armen Priesterschaft mit meiner wenigen Arbeit habe wollen dienen, damit sie aus meinen Schriften ersehen konnten, was die Zäuberei vor ein Laster wäre, und wie hoch sie sich dagegen Strafe und Eifern in ihrem Amt sollen einlassen. Ich habe auch sonst vermerkt, daß den Predigern eine Methoda, Art und Weise muß fürgeschrieben werden, wie man die einfältigen Bauern zu den richtigen Wegen Gottes möge führen und leiten."

Aus der Angabe des Inhaltes dieser Predigten ersehen wir die vielfach interessanten Fragen, die Samson vom Standpunkt seiner Zeitanschauung, jedoch nie ohne eine gewisse Selbstständigkeit im Urtheil, zu beantworten sich angelegen sein läßt:

I. 1) Ob Zäuberer sein. 2) Was die Zäuberei sei. 3) Wer die Principal wirkende Ursach sei in der Zäuberei. 4) Wie weit sich solcher Zäuberzunft erstrecke. 5) Auf was Art einer ein Zäuberer und Drachenhur werde.

II. 1) Was der Satan für Ursach auf der Menschen Seite brauche, damit er ihn zum Zäuberwesen bewege. 2) Warum in itziger Zeit soviel Zäuberer sein? 3) Ob die heutigen Zäuberer den Zäuberern in Egypten gleich sein? 4) Wie die Zäuberer unmögliche Dinge von sich selbst gestehen müssen. 5) Auf was Wirkung und Ursach die Zäuberei eingerichtet sei.

III. 1) Ob der Teufel und sein Gesindlein können Wunderwerke thun. 2) Ob hinter des Teufels Wunderdingen That und Wahrheit sei. 3) Welche Dinge dem

Teufel ganz unmöglich zu thun sei. 4) Was von Verwandlungen der Leute in Katzen, Schweine, Hunde und Wölfe zu halten.

IV. 1) Ob der Satan und seine Zäuberer Wetter machen, Hagel, Regen, Wind und Reif verschaffen können. 2) Ob die Hexen und Zäuberer durch Mitwirkung des Satans den Menschen und jungen Kindern Krankheiten zufügen und Lähme zuschicken, dem Vieh und Früchten der Erde mit Schaden beikommen und letzlich ob sie manchem das Haus über den Kopf können in Brand stecken.

V. 1) Magia naturalis. 2) Magia diabolica. 3) Was davon zu halten, daß man sagt ins Gemein, dieser oder jener hat einen eigenen gewissen und bekannten Geist oder spiritum familiarem.

VI. 1) Was die Gaukel-Zäuberei, so allen ihrem Thun ein Blendwerk für den Augen machen. 2) Was das schädliche Hexenwerk sei, so was thätliches einen vor Augen stellen. 3) Welche die Dinge sein, so vorm Zäuberwesen vorhergehen, welche auch sein die demselben folgen.

VII. 1) Die Cognata oder Dinge, welche die Zäuberei gar nahe verwandt sein. 2) Von der Tagwählung.

VIII. 1) Von den Sternkuckern, welche ihre Weissagungen auf gewisse Personen und Lande ziehen. 2) Wie wir uns wider die Hexen schützen und abwehren können.

IX. 1) Daß alle Prediger schuldig seien die Zäuberei als ein abscheulich Sünd und Laster den Menschen für Augen zu malen. 2) Wie die weltliche Obrigkeit mit den Hexenleuten vermöge ihres Amts procediren und verfahren solle, damit sie gestraft und

ihr hochschädliches Werk ausgerottet werden möge, und was sie vor Ursach dazu bewegen sollen.

Es kann nicht unsre Absicht sein, hier erst durch ausführliche und weitläuftige Mittheilungen aus dem im Allgemeinen angedeuteten Inhalt dieser Hexen-Predigten den Leser dahin zu überzeugen, was eigentlich Samson's Meinung und Wille in dieser Sache war. Dazu dürften ein Paar Hauptpunkte, die sogleich hervorgehoben werden sollen, genügen. Soviel möchte klar sein, wir haben hier einen Mann vor uns, der, wenn auch weit hinaus über die dunkeln und wirren Vorstellungen der Massen, die er aufzuklären und zu berichtigen für seine Pflicht erachtet, doch sich dieser „Nachtseite" des Glaubens, in der Form, wie solche Jahrhunderte lang traditionell und auch dogmatisch fixirt von Geschlecht zu Geschlecht vererbt herübergekommen war, bei allem inneren Kampf eines denkenden und forschenden Geistes, nicht zu entäußern vermochte. Dazu fehlte noch viel Material, das erst die Folgezeit schaffen sollte. Die ganze Art, wie Samson diese damals noch ungleich schwierigere Sache, wenn es sie zu beurtheilen galt, behandelt, zeigt uns ihn, mit einem Fuß in der alten, aus dem Mittelalter hergekommenen Anschauungsweise, und mit dem andern bereits ahnend und suchend in einer Denkweise, die, noch lange nicht zum Abschluß gelangt, erst am Schlusse des 17. Jahrhunderts durch die Bemühungen der Männer, welche die Culturgeschichte nennt, wir erwähnen nur einen Becker, Christ. Thomasius u. A., sich eine immer siegreichere Anerkennung errang. Wenn nun ein Samson zu seiner Zeit mit der Fackel in der Hand es versucht, die blutigen Hexenprocesse zu beleuchten, und zur Milde, Vorsicht und Weisheit mahnt, und den damals so geläufigen Ruf:

„Zum Holzstoß mit den Zauberern!" als einen dem Geiste des Christenthums nicht angemessenen zurückweist, so fühlen wir uns verpflichtet, ihm solches hoch anzurechnen. Andersgläubige, die mit der herrschenden Kirche zerfallen waren, d. h. „Ketzer," seien der weltlichen Gewalt zur Strafe zu überliefern: diesem viele Jahrhunderte beherrschenden Grundsatz konnte auch das Reformationszeitalter noch nicht entsagen. Und mit den „Ketzern" wurden auch „Zauberer und Hexen" identificirt, die demnach derselben Behandlungsweise unterliegen mußten, das war ausgemacht. Der processus contra sagas war zu Samson's Zeiten in Deutschland und allen Culturstaaten der Christenheit im besten Schwange, erreichte durch die Criminalordnung Kaiser Ferdinand's III. im Jahr 1635 seinen Höhepunkt, und die Geschichte weiß noch aus den 50ger Jahren des 18. Jahrhunderts Entsetzen erregende Beispiele von Hexenprocessen zu erzählen, die erst durch Maria Theresia's weise und milde Gesetzgebung allmälig in ein anderes Stadium traten. Wenn erst im Jahr 1806 die protestantischen Staaten des Rheinbundes die Zusage erhielten: „Les sujets des deux religions (du culte catholique et du culte lutherien) jouiront sans restriction des mêmes droits civils et politiques," — und 1815 der XVI. Artikel der deutschen Bundesacte dahin lautete: „die Verschiedenheit der christlichen Religionsparteien kann in den Ländern und Gebieten des deutschen Bundes keinen Unterschied in dem Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte begründen," — so wäre es vergebliche Mühe, solche Grundsätze in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auffinden zu wollen. Standen demnach damals „Ketzer" und „Hexen" ganz auf einer und derselben Linie bürgerlicher Strafwürdigkeit, so erscheint es in der That

bewunderungswürdig, daß Samson sich die Sache genau und gewissenhaft zurecht legte, um es nicht bis zum „Foltern und Brennen" kommen zu lassen, sondern einen andern Ausweg zu ermitteln suchte. Diejenigen Klagen, die sich darüber auslassen, daß der Teufelsglaube abgenommen habe unter den Menschenkindern, waren unserm Samson durchaus fremd und unverständlich. Umgekehrt klagt er, „es gehe der Zäuberei, Alfanzerey, Teufels-Gespenste, der Schwarzkünstler zuviel im Schwange; die Menschen, sagt er, sind ganz versoffen und trunken von ihrem Teufelsglauben, darum soviel Sünde!" — „Junker Satan", wie Samson öfter sich ausdrückt, „bethört die Leute, daß sie sich an ihn hängen, und von ihm alles erwarten." — „Man hört itzo", seufzt Samson, „in allen Landen, Städten, Flecken, Dörfern von solchem Teufelswesen, daß es mitten in der Christenheit soviel Zäubereien gibt." Samson gibt sich in diesen 9 Predigten erstaunliche Mühe, diesen „grassirenden Aberglauben" möglichst zu bekämpfen, weiset die „Melancholie und Phantasie" solcher Leute nach, salvo judicio, daß der Teufel dahinterstecke, weshalb sie aber, und das ist seine milde Auffassung, durch welche er über seine Zeitgenossen emporragt, nicht zu verbrennen, vielmehr zu belehren und höchstens zu „stäupen", oder im schlimmsten Fall „aus der Christenheit auszumunstern", d. h. Landes zu verweisen seien.

Daß der Hexenglaube nicht blos in Livland unter den „armen Pawren" eine isolirte Erscheinung war, ist bekannt. Es wimmelte in allen Ländern Europa's von „Zauberern und Hexen." Sie schienen gar nicht ausgerottet werden zu können, und nach jeder Hinrichtung zeigte sich eine neue Nothwendigkeit, zu abermaligen Hexenunter-

suchungen zu schreiten. Nach Hagenbach (Vorles. ꝛc. III. 524.), um nur ein Beispiel anzuführen, gingen die Executionen (in den Jahren 1590—1600) im Braunschweigischen so stark, daß „oft auf einen Tag 10—12 Weiber verbrannt wurden, und daß der Ort, wo sie verbrannt wurden, wegen der vielen aufgesteckten Pfähle einem kleinen Walde ähnlich sah.“ Jetzt wundert sich alle Welt mit einem wahrhaften Grauen, wie das möglich gewesen sei zu einer Zeit, von welcher Samson rühmt: „bei dem itzigen hellen klaren Lichte des Evangelii.“ Welcher Prediger könnte es heutzutage über's Herz bringen, seinen Erbauung suchenden Pfarrkindern von der Kanzel weitläuftig vorzudemonstriren, wie wir das in den Herenpredigten Samson's lesen: „der höllische Feind, Satanas oder Teufel sei ein Drache genennet, weil er mit dem natürlichen (?) Drachen viele Eigenschaften gemein hat.“ „Die Drachen“, sagt nämlich Samson, „findet man in heißen Ländern, dahero sehen sie roth und feurig aus (?); der höllische Drach wohnt auch in einem recht heißen Lande ꝛc. Ein Drach ist ein zorniges und erschreckliches Thier, hat große Begierde nach dem Blut der Elephanten (?), ein listiges Thier ꝛc. also auch ꝛc.“

Diese Herenpredigten sind als ein Spiegel jener Zeit sehr merkwürdig und lehren uns alle jene Geschichten von den Blendwerken und Gaukeleien des Teufels kennen, wie solche als wirkliche Begebenheiten geglaubt und weiter erzählt wurden, und der Leute Sinn und Verstand von früher Jugend an gefangen nahmen. Warnt auch Samson, es sei heidnisch und nicht christlich, wenn z. B. die Kuh keine Milch geben wolle, und das Vieh nicht gedeihe, oder das Kind absterbe, oder sonst einer Schmerzen im Leibe habe, um Hilfe zu den „Zauberern“ sich zu wenden, so

gibt er den Grund, weshalb solches schädlich und schlecht sei, aus dem — Virgil! Wie nämlich dort Juno einmal boshafter Weise, um ihre Anschläge auszuführen, sich dahin verlauten läßt: flectere si nequeo Superos, Acheronta movebo, so übersetzt Samson diese Worte dahin, daß Juno gesagt habe: „Kann ich Gott im Himmel nicht bewegen, so will ich den Teufel in der Hölle bewegen", — und warnt vor diesem Beispiele der Juno!

Bei all dem ist aber doch soviel gesunder und nüchterner und praktisch christlicher Geist in diesen Predigten, daß sie, abgesehen von dergleichen Auswüchsen, seiner von trübem Aberglauben umdunkelten Zeit, eine heilsame und kräftige Nahrung gewesen sein müssen. Man sieht aber aus ihnen auch, was damals noch Alles mußte gesagt und gelehrt werden, was heute in heiligen Reden vor christlicher Gemeindeversammlung keine passende Stelle findet.

Besonders wichtig und zusagend erscheint uns die letzte dieser Predigten, welche die Frage erörtert, wie die weltliche Obrigkeit mit solchen Hexenleuten verfahren solle. „Allerdings Obrigkeit", heißt es da, „thu die Augen auf; ich höre, es sollen Warsgißerinnen und anderes Teufelsgesindlein mehr sich unter uns aufhalten. Wenn eine publica fama ergehet, so soll man die Zäuberer ausspüren und in Haft nehmen. Da aber soll die Obrigkeit sich hüten vor mancherlei betrüglicher Prob, als Wasserprob, gefährlicher Prob, gottloser Prob rc. Zulässige Mittel, um die Wahrheit zu erforschen, seien Beweisung durch Zeugen, die gottesfürchtig, redlich und unparteiisch sind; sodann eigenes Bekenntniß, ohne Folterung, klare helle That. Mit was für Straf? Nicht, wie die Jesuiten und Calvinisten (als wenn diese allein!) wollen, zum Feuer verdammen, sondern „unsere Theologen" unterscheiden

dreierlei Zucht und Gesellschaft der Zäuberer: Etliche sind in tiefer Melancholia ersoffen, bilden sich's nur ein ꝛc. — Etliche haben sich in Wahrheit mit dem Teufel in einen Bund eingelassen, ohne Menschen oder Vieh Schaden zugefügt zu haben; — Etliche aber haben sich mit dem Teufel verbunden und allerlei Schaden beigebracht. Den Ersten soll man Gnade erweisen, denn Melancholie ist kein Laster, sondern des Herzens und Häuptes Krankheit; die Zweiten sollen belehrt oder „ausgemunstert“ werden; aber die Dritten, das sind die malefici und des Todes schuldig, des Teufels Gesellen und Cumpane, da gilt's: „Die Zauberinnen soltu nicht leben lassen.“

Noch verdient eine Reihenfolge von eilf Predigten über den Text 1. Mos. 3, 15. Erwähnung:

„Seelenschatz, das ist Eilff außerlesene Predigten vber den Evangelischen Hauptspruch: des Weibes Samen wird der Schlangen den Kopf zutreten ꝛc. Gestellet vnd gehalten durch M. Herm. Samsonium, Pastorem vnd der Schulen zu Riga Inspectorem. Gedruckt zu Lübeck bei Hans Wolffen, in verlegung Christian Rittawen, Buchbinder zu Riga in Liefland. Anno 1620.“

In der Dedication an den Bürgermeister Heinr. v. Ulenbrock sagt Samson: „Wenn der Evangelist Lucas dem Theophilo, einem vornehmen Mann, seine Historie zugeschrieben, Lactantius seine libros institutionum dem christl. Kaiser Constantino M. ꝛc., so habe auch ich diesem Brauch wollen nachleben. Denn weil wir mit einander in guter Freundschaft uns wohlbegangen, also habe ich zur Vermehrung und Unterhaltung derselben unter E. G. Namen diesen Seelenschatz wollen an den Tag kommen lassen, auf daß man sehen und spüren möge, Moses und Aaron sind noch Gebrüder und halten zusammen.“

I. Von Gottes Strafe und Gericht, so er über den leidigen Teufel hat ergehen lassen. (Nach Irenäus wird der Krieg zwischen dem Sohn Gottes und dem Teufel in dreierlei unterschiedenen Schlachtordnungen geführt.)

II. Aus was Ursachen Gott solche Feindschaft zwischen dem Teufel und Christi Kirche und alle derselbigen Gliedmaßen gesetzet hat. Es heißt hier per angusta ad augusta: a) weil Christi Reich desto höher steht, je mehr es unterdrückt wird; das thut Gott dem Satan zum Verdruß. b) weil Gott seine Ehre zeigen will: excitavi te, ut ostenderem in te potentiam meam. c) weil die Sünden der Christen groß sind: ante tuos oculos nil nisi culpa sumus. Noah war ein Trunkenbold, Loth fiel in Blutschande, Aaron hielt Kälbermeß, David ward ein Mörder und Ehebrecher, Petrus verleugnete ꝛc. d) weil ubi nulla tentatio, ibi nulla vera oratio etc.

III. Wie im Rathe der heil. hochgeehrten Dreieinigkeit die zwo edlen Tugenden, als, Gottes gestrenge Gerechtigkeit und grundlose Barmherzigkeit, wie zwo Schwestern, über den sündigen Fall unsrer ersten Eltern gerungen und gekämpfet haben, bis endlich die ewige Weisheit, Gottes Sohn, dazwischen kommen, unsern ersten Eltern die trostreiche Verheißung gegeben, und also Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit verglichen, und was dabei zu lernen und zu behalten. „Da hat die Gerechtigkeit von der einen Seite des Thrones Gottes gestanden und ihre Sache fürgebracht, dagegen auf der andern die Barmherzigkeit und hat das Nöthige fürgestellt, bis daß diese in solchem Ringen und Kampf die Oberhand behalten und Gott gesagt hat: was soll ich aus dir machen, du elendes Menschengeschlecht? soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber nein ꝛc."

„Seht, so ist es hergegangen.“ „Es sind Ketzer gewesen, welche haben vertheidigen wollen, die Teufel und Verdammten werden endlich aus der Hölle erledigt werden. Diese Meinung kann leicht umgestoßen werden: a) Aus der Menschwerdung Christi: naturam quam non assumsit, non redemit, sagt Anastasius. Nun lieset man nirgends, daß er der Teufel Natur an sich genommen, darum sind sie nicht erlöset. Sind sie nicht erlöset, so müssen sie auch in der Hölle ewig bleiben. b) Aus Christi Leiden. Christus ist die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde. Darunter ist kein Teufel begriffen; c) Aus seiner Himmelfahrt. Christus sagt uns Menschen: ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott ꝛc. Das hat er zu den Teufeln nicht gesagt. 4) Aus Mangel des Wortes und der Sacramente, welche die Teufel als Mittel zur Seligkeit ganz und gar nicht haben. 5) Weil Gott nur denen gnädig, die an ihn gläuben. Nun aber gläuben die Teufel nicht zur Seligkeit ꝛc.“ —

IV. Wer derjenige sei, der der Schlange den Kopf zertreten sollte.

V. Warum unser Mittler aber Gott und Mensch habe sein müssen, warum es nicht an der einen Natur genug gewesen.

VI. Warum er hat müssen Gott sein.

VII. Warum er hat müssen wahrer Mensch sein, wider den alten Ketzer Cerdonem, den Erstgeborenen des Teufels, wie er von Herrn Polycarpo genennet wird; item wider Marcionem und die Manichäer und ihr anhangendes Hudelgesindlein, welche Ketzerei zu Münster erneuert worden, Schwenkfeld ist auch mit seinem Gestänk aufgetrollet kommen. Auch bringen die alte verlegene durchteufelte Ketzerei heutiges Tages wieder herfür die

neuen Arianer oder wie sie sich nennen Photinianer in Polen, welche allda in einem Städtlein Rakow genannt hausiren und diese Teufels und Basilisken Eier ausbrüten und aushecken. Und ist groß Wunder, daß die Erde des Ortes keinen Bruch gewinnet, und die verfluchten Buben lebendig thut verschlingen."

VIII. Was denn das sei, so des Weibes Same zertreten.

IX. Wie und mit was Mitteln des Weibes Samen der Schlange den Kopf zertreten.

X. Die rechte uralte katholische Lehre, wie der ganze Handel der Rechtfertigung eines armen Sünders für Gott durch diesen Spruch uns werde zu Gemüth geführet.

XI. Wie der Artikel von der Buß und Bekehrung durch diesen Spruch uns werde fürgehalten.

Endlich schließen wir diese Darstellung der Verkündigung des göttlichen Wortes, wie unser Samson sich solche angelegen sein ließ, mit einem Folianten, einer Sammlung von Predigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Kirchenjahres in drei Theilen:

„Himlische Schatzkammer, das ist, Lehrhaffte, deutliche, vnd wolgegründete Erklärung der Sontäglichen, vnd fürnembsten Fest Evangelien, durchs ganze Jahr, also angefertiget vnd zubereitet, daß sie mit großem Nutzen von Gelehrten vnd Vngelehrten kann gebraucht werden: durch M. Herm. Samsonium, Obersten Pastoren zu Riga vnd Superintendenten in Liefland. Ließ mich, darnach prüf mich. Gedruckt in der Königl. See-Stadt Riga in Liefflandt, durch Nic. Mollyn, in Verlegung Christ. Rittawen, Buchbinders, Im Jahr 1625." Fol.; drei Theile, zusammen 570 Folio-Blätter, jeder mit einer besonderen Dedication und Vorrede sammt beigefügtem Register.

Der erste Theil ist dem Könige Gustav Adolf, der zweite der Königin Marie Eleonore, und der dritte dem Gubernator ꝛc. von Riga Jacob de la Gardie gewidmet. An die Königin schreibt Samson: „Es wird auch dem Calvinisten-Geist ein Dorn in den Augen sein, wenn er sehen wird, daß so eine fürnehme hohe Person sich umb die Evangelische Wahrheit bekümmert." (!) — In der Dedication des ersten Theils bespricht er „den Gedanken Vieler, man möchte mit Postillenschreiben wol Feierabend machen, dieweil derselben nunmehr so viel seien, als mögen gewünscht werden." Auch hier kann er nicht unterlassen, gegen einen „abgefeimten Calvinisten unsrer Zeit, Abrah. Scultetus" vorzugehen. „Der hat eine Evangelien-Postill wie auch eine Psalm-Postill in Druck gegeben, darein er, wie solch Volk pfleget, seine Irrthumben gesteckt und eingeschoben. Die erste hat schon D. Joh. Hopnerus Prof. zu Leipzig durch die Hechel gezogen. Die Psalm-Postill weiß ich nicht, ob jemand sollte haben angetastet: darum hab ich aus Liebe zur Wahrheit mich darüber gemacht, und zeigen wollen, mit was schrecklichen Calvinischen Irrungen er dieselbe durchspicket. Derwegen ich in dreyen Vorreden meiner Postill aufs kürtzeste sie will abrichten und abfertigen." Und nun censirt er 45 von Scultetus vorgebrachte Irrthümer.

So gern wir auch wollten, gestattet es doch der Raum dieser Blätter nicht, die Behandlung der Evangelientexte, die Aufstellung der Themata, die Disposition der Theile, und die Nutzanwendung durch einzelne Proben aus diesem von Samson anfertigten vollständigen Jahrgang Predigten genauer anzugeben. Wir glauben jedoch nach Einsicht dieser 73 Predigten uns dahin aussprechen zu dürfen, daß sie gewiß zu ihrer Zeit die Hörer und Leser sehr befriedigt

haben werden. Sie sind mit einem ungemeinen Fleiß geschrieben und entwickeln eine erstaunenswürdige Belesenheit in den Schriften auch der Profanscribenten des Alterthums, der Kirchenväter und Scholastiker, indem die Historien und Exempel, die zur erbaulichen Betrachtung vorgebracht werden, meist alle nach den Quellen citirt sind, und die Laster und Thorheiten der Zeitgenossen mit viel Freimüthigkeit und ernster Schärfe, bündig und verständlich ohne verblümte Redensarten die nöthige Rüge erfahren. Wir müssen nur so billig sein, uns in die damalige Zeit zu versetzen. Lesen wir aber die Sachen nach unserem heutigen Standpunkt und Bedürfniß, so verliert Vieles seinen schweren Ernst und gewinnt fast den Anstrich des Komischen, wodurch das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung hervorgerufen wird, was aber unbezweifelt weder Samson gewollt, noch sein Auditorium gefunden hat. Abgesehen von den oft sehr gesuchten typischen Deutungen, so z. B. soll in der 1. Advent-Predigt die „Eselinn die Juden bedeute, als welche belegt gewesen mit der schweren Last der Mosaischen Satzungen und Ceremonien, darinnen sie haben püffeln und sich abeseln müssen," „das Füllen aber bedeute die Heiden," „denn gleich wie ein jung Füllen ein geil und muthig Thierlein, es lecket und springet und weiß fast nicht, wie närrisch es sich anstellen soll; aber solche wilde und unbändige Thiere sind die Heiden gewesen, ehe sie zur Gemeinschaft der christlichen Kirchen sind berufen," — also abgesehen von solchen sinnbildlichen Auffassungen, deren unzählige vorkommen, und die jedenfalls sehr gewagt sind, so sind die meisten seiner Exempel, die er aus der Geschichte der Völker und Kirche vorbringt theils um abzuschrecken, theils zu ermuntern, so kritiklos aufgenommen und behandelt, daß sie vor dem Richterstuhl

der heutigen Geschichtsforschung nimmer bestehen. Nur ein Paar Beispiele mögen genügen. Fol. 393: „Jobus Fincelius erzählt eine schreckliche Historie, so sich bei Mannes Gedenken in einer fürnehmen Stadt hat zugetragen mit einem geizigen Wucherer, der sich mit Finanzen, Geizen, Betriegen, Schinden und Schaben kein Gewissen gemacht, und den Reim geführet: Rips Raps, es gehöret Alles in meinen Sack. Wie aber der Tod bei ihm angeklopfet, da ist sein Gewissen wach worden, hat er sein Testament dergestalt gemacht: das Gut befehle ich der Welt, den Leib den Würmern, die Seele dem Teufel. Zuletzt hat er verzweifelt und hat Cains Gesang aus dem B-Dur intoniret, und hat das so lang getrieben, bis daß die Seele von ihm gefahren, und dem Teufel zum Fastnacht daheim kommen." — Wenn Samson diejenigen tadelt, die „ihre Netze außer ihrem Beruf auswerfen und fangen fremden Handel an, und wollen allenthalben Gewinn suchen, da doch ein Edelmann soll ein Edelmann, ein Kaufmann ein Kaufmann und ein Bauer ein Bauer sein und über das nicht schreiten," so zeigt er die üblen Folgen auch aus dem Schicksal des Manes, (Osiander centur. 3. histor. Eccles. lib. 4. Cap. 3.) „der hat das Netz auszuwerfen im Namen Christi vergessen, und da er ohne das ein grausamer Ketzermeister war, ließ er seinen ketzerischen Beruf fahren und unterstund sich die Leute zu curiren. Als er aber aus Verhängniß Gottes in der Dosis verstieß, und dem Persischen Könige seinen Sohn um den Hals brachte, ließ der ihn lebendig schinden, die Haut mit Stroh ausfüllen und zum Gedächtniß seiner Vermessenheit aufhenken." — In dem Gleichniß vom ungerechten Haushalter individualisirt er (Fol. 423): „Gott hat manchen zum Lehrer gesetzt: der hat aber kein Herz gehabt die Wi-

dersacher zu strafen, indem er ein Placentiner, Ohrenmelker, Leisetreter, tummer Hund und blinder Wächter gewesen; er ist herumgegangen wie die Katze um den heißen Brei, und hat das Kind nicht erzürnen wollen. Manchen hat Gott zum Regenten gesetzt; der hat die Sachen auf die lange Bank geschoben, ein Quentlein Gunst hat ihm mehr gegolten, denn ein Centner Gerechtigkeit. Einen andern hat Gott zum Hausvater und Hausmutter gemacht ꝛc., aber sie haben die Kinder durch der Jesuiten und Calvinisten Unterricht dem Abgott Moloch überantwortet." — Wenn Samson warnt, man soll sich zu jeder Zeit bereit machen auf den Tod, so erzählt er (Cestriensis lib. 7.): „als der Papst Innocenz IV. übel hausgehalten in der Kirchen, ward er von einem in Gott eifrigen Prediger, der in den letzten Zügen lag, für der himmlischen Schöppenbank citirt im Jahr 1253. Was geschieht? flugs darauf hört man eine Stimme, welche in seinem Hof also rief: Du armer elender Mensch, komm zur Rechenschaft! Und fort des andern Tages ist der Papst im Bett todt gefunden, und hat ein blau Mal um den Hals gehabt, als wäre er mit einem Stecken geschlagen worden. Was diesem widerfahren, das kann Andern auch begegnen."

Wie nun auch einst im alten Riga gepredigt worden sein mag, Samson, der eine hervorragende Stellung unter den Verkündigern des Wortes im 17. Jahrhundert in unserem Vaterlande einnimmt, gibt sich in allen seinen gedruckten geistlichen Reden, aus denen wir zur genaueren Einsicht einige Mittheilungen nicht vorenthalten mochten, als ein Mann des Verstandes, der Kraft und der That, aus der Wittenberger Schule unserer Lutherischen Kirche, der er mit großer Entschiedenheit und Festig-

keit anhing. Wenn kein besonnener Theolog, der auch mit noch so warmer Liebe der Confessionalität seines Glaubens anhängt, eine völlige Repristination der Dinge jener Zeiten heutzutage will, wol aber, mit stetem Blick auf das ewig giltige Schriftwort, ein Grundlegen seines Forschens von den Wahrheiten aus, welche die Reformation in ihren Ergebnissen an's Licht gestellt hat, so können wir doch unsres ehrwürdigen Samson uns nur freuen, der grade so wie er war, unserm Riga und Livland von großem Segen gewesen ist, ohne daß wir nöthig haben, jede Beweisführung seiner Lehren zu vertreten, noch auch jenes damals an der Tagesordnung seiende maßlose Verketzern der reformirten Brüder zu copiren. Wollten wir doch nie vergessen, daß eine jede kräftig ausgeprägte menschliche Individualität eine Specialität ist, und daß das Gute und Treffliche an ihr nicht leicht gefunden würde ohne das Tadelnswerthe, über dessen persönliche Zurechnung aber nur einem höhern Richter das Urtheil ansteht. Uns erscheint Samson, grade wie er war, indem er die Reinheit und Lauterkeit seiner Sache, wenn man will, „schroff" vertrat, in jenen Zeiten der Verwirrung und des Kampfes, wo ängstliche und zaghafte Gemüther nur zu leicht für ein unzeitiges Conniviren und „den Verhältnissen Rechnung tragen" sich erklären, providentiell.

Es möge zum Schluß dieses Abschnittes erlaubt sein, noch einer Arbeit zum Besten der vaterländischen Kirche zu gedenken, an welcher Samson sich höchst wahrscheinlich nicht blos betheiligt, sondern die er wol hauptsächlich selbst allein in's Werk gesetzt hat. Wir sagen behutsam: höchst wahrscheinlich, weil trotz aller Nachforschung etwas ganz Bestimmtes nicht gesagt werden kann. Das ist nämlich die Ausgabe eines neuen Rigaschen Gesangbu-

ches, und zwar zum ersten Mal in hochdeutscher Sprache, da das erste in Riga gebräuchliche in nieder- oder plattdeutscher Mundart verfaßt war. Schreiber dieses hat sich schon einmal bei einer andern Gelegenheit über diesen Gegenstand ausführlicher verbreitet und will daher das dort Gesagte nicht wiederholen [1]). Hier jedoch zur Ergänzung noch Folgendes. Die erste Sammlung geistlicher Lieder zum kirchlichen Gebrauch in Riga erschien im J. 1530 ff., dann 1561 und 1567 in der „Kurzen Ordnung des Kirchendienstes"; welche außer dem Bericht von den Ceremonien 155 Gesänge [2]) enthält. Dieses Gesangbuch erlebte später ein Paar Auflagen, namentlich 1588 und 1592, aus welchem letzten Jahre ein Exemplar auf der Rig. Stadtbibl. sich befindet. Doch kam mit dem Anfange des 17. Jahrh. allmälig das Plattdeutsch in Riga insofern ab, als es für ein Zeichen höherer Bildung galt, sich der hochdeutschen Mundart zu befleißigen, wie denn auch schon am Ende des 16. Jahrh. hieselbst hochdeutsch gepredigt ward, wozu nunmehr die plattdeutschen Lieder nicht mehr passen wollten.

Im J. 1615 kam, bei Nic. Mollyn gedruckt, ein neues Rigasches Gesangbuch in hochdeutscher Sprache heraus, mit welchem der Grund zu allen nachfolgenden Gesangbüchern gelegt ward. Leider ist, wenigstens in Riga, kein Exemplar mehr vorhanden, so daß Schreiber dieses aus eige-

---

[1]) „Mittheilungen rc. für die evangel. Geistl. Rußlands." 10. Bd. 5. H. S. 474 ff.: Zur Geschichte der Gesangbücher Riga's.

[2]) Korte Ordeninge des Kerckendenstes, Sampt einer Vorrede von Ceremonien, An den Erbarn Radt der Löffliken Stadt Riga in Lifflandt. Myt etliken Psalmen vnd Gödtliken Loffgesengen, de in Christliker vorsamlinge tho Riga gesungen werden. 1567. CLXVI Blätter in kl. 8. Gedrucket tho Lübeck by Jürgen Richolff. MDLXVII.

ner Anschauung über dasselbe kein Urtheil zu fällen vermag. Bald erfolgte eine zweite unveränderte Auflage, bis im J. 1631 das in Rede stehende, dem wir Samson's Redaction zuzuschreiben geneigt sind, an's Licht trat, das aus 401 Liedern besteht und in jeder Hinsicht ein vorzügliches genannt werden muß: „Rigisches Gesangbuch, darinnen alle Geistliche Lieder und Psalmen, so das gantze Jahr durch in der Kirchen allhier gesungen werden 2c. Zu Riga gedruckt vnd verlegt durch Gerhard Schröder 1631". Dedicirt dem König Gustav Adolf, nicht, wie man erwarten könnte, von Samson, sondern vom Verleger. Drei und dreißig Jahre später, nach mehrern Auflagen von 1640, 1660 2c. mußte dasselbe jedoch zurücktreten und einem neuen, von Samson's bekanntem und auch hier öfters genanntem Schüler und Nachfolger Joh. Breverus redigirten, der sich auch selbst in der Vorrede als Hauptredacteur unterzeichnet, weichen. Breverus brachte die Zahl der Lieder von 401 auf 1330, allerdings eine gewaltige Vermehrung; wir müssen aber aufrichtig gestehen, daß wir geneigt sind vergleichungsweise dem alten Gesangbuch von Samson, was die Einheit des Tons, die Kraft der Sprache, die Einfachheit des Ausdrucks betrifft, den Vorzug vor dem Breverschen zu geben. Wenn auch später viele neuere schöne Lieder hinzukamen, so findet sich in dem so vermehrten spätern neuen Gesangbuch, nach der süßlich weichlichen Manier der Poesie, die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts aufkam, ungeheuer viel Ballast und geradezu geschmacklose Bilder und Redensarten, insbesondere in einer ausschweifenden Benutzung des Hohenliedes, können unmöglich zur wahren Andacht und Erbauung beigetragen haben. Bekanntlich blieb dieses Brever'sche Gesangbuch bis zum J. 1782, also volle 127 Jahre,

in Brauch. Nach unserm Urtheil hätte man bei dem Samsonschen von 1631 bleiben können, das jedenfalls den Kern der alten Gesänge aus dem „heroischen" Zeitalter unseres Kirchenliedes gab, und mit dankbarer Benutzung der nachfolgenden frommen Sänger unserer Kirche wäre auf diese Weise ein steter Fortschritt in grader Linie eingehalten worden. Doch der Wechsel der Denkart im Laufe der wandelnden Menschengeschlechter erlaubte einen solchen ruhigen Fortgang nicht, es ging auch hier, wie es nun einmal der Menschen Art ist, von einem Extrem zum andern[1]).

Zur Vervollständigung des Bildes unseres Samson sei es noch zu bemerken erlaubt, daß er bei allen ernsten Ansprüchen des Tages auch harmlosen heiteren Scherz verstand. Dafür spricht nämlich ein aufbehaltenes gedrucktes lateinisches Hochzeitscarmen in Distichen, von ihm selbst verfaßt, auf einen Freund, der, wie es scheint, Jurist gewesen sein muß. Zuerst preist er ihn glücklich, daß er neben seiner schönen Bibliothek, wo er der „Göttin Themis

---

[1]) Folgende Schriften von Samson habe ich nicht zu Gesicht bekommen können:

1) Disputatio theol. contra primatum Romani Pontificis, de dicto Christi Matth. 16, 18. sub Praesidio D. Salom. Gessneri, Wittebergae 1604, in 4.
2) Disputationes Ethicae. Wittebergae. 1607, in 4.
3) Syntagma historicum passionis Domini nostri Jesu Christi, poeticis numeris inclusum. Rigae. 1610, in 8.
4) Oratio de laudibus et rebus gestis Gustavi Magni, Regis Suecorum. Rigae. 1634, in 4.
5) Drei Fast- und Bettags-Predigten über den Propheten Jona im 3. Cap. Lübeck, 1623, in 8.
6) Drei Predigten vom Gog und Magog, aus dem Propheten Ezechiel, 38 u. 39. Dörpt, 1633, in 4.

opfere", sich auch Ruhm und Vermögen erwerbe. Nunmehr aber brächten ihm besonders Glück „Venus et Phoebus, sic moderante Deo." Gegen das Ende ruft Samson ihm wünschend zu:

„Produc et faetus per secla futura politos,
Qui sint seminii pura medulla boni!"

Die Ueberschrift lautet: Nuptiis auspicatissimis consultissimi et praestantissimi Dn. Johannis Koken sponsi cum pudicissima et lectissima virgine Elisabetha Horstia, sponsa, amplissimi Dn. Rütgeri zur Horst quondam Praetoris filia. Unterschrieben: M. Herm. Samsonius, Pastor et Superint. (ohne Jahrzahl) [1]).

10.

Samson's erbauliches und gottseliges Ende.

1643.

Solche Arbeiten für Kirche und Schule, für die höchsten geistigen Interessen seines Vaterlandes, wie sie unser Samson im Laufe eines Menschenalters sich angelegen sein ließ, haben eigentlich in dem Maße, als sie um der Wahrheit willen und zum Heil der Mit- und Nachwelt geschehen, ihren Lohn schon in sich selbst, und suchen kein anderes Ziel, als das im Fortbau des Gottesreiches auf Erden selbst liegt. Wahrhaft ernste und geisterfüllte Charak-

---

[1]) Joh. Koken, geb. 1596, verh. 1624, nobilitirt 1636, Stammvater der Livl. Familie Koken von Grünbladt. (Sein Grabdenkmal befindet sich in der Domkirche zu Riga; auch nach der beliebten Art mit Kalkwasser übertüncht!)

tere stellen sich unbedingt unter den Dienst der Aufgabe, der sie ihr Leben gewidmet haben; sie finden das Hinausführen ihrer Mission nicht so sehr in dem augenblicklich äußeren sichtbaren Gelingen dessen, was sie zu erstreben trachten, als vielmehr nur in der Befriedigung ihres Gewissens, und sollte ihnen auch das Geschick dabei nicht freundlich lächeln. Ist doch das Leiden und Dulden auch ein Moment, in welchem sich die Entwickelung der Heilsabsichten Gottes mit seinen Menschenkindern vollzieht, und haben nicht selten die Edelsten grade durch Entsagen des irdischen Lohnes sich den köstlichen Preis erworben, welcher der Treue bis in den Tod verheißen ist. Immer bleibt es dem gefühlvollen Betrachter der menschlichen Dinge ein gar ermuthigender und versöhnender Gewinn, wenn er, bei einer genaueren Erforschung der Thaten und ihrer Triebfedern, an den Einflußreichen und Vielgeltenden unter ihrem Geschlecht solchen Stempel wahrhaft „göttlicher Aristocratie" findet; wenn mitten aus all den selbstsüchtigen Beweggründen, von denen diese Welt voll ist, hie und da immer wieder ein wahrhaft „aus Gott Geborener" vor Augen tritt, bei dessen Werk und Wort es scheinen will, als sei hier etwas von dem, was „heiliger Geist" in einem Herzen zu wirken vermag, das sich entschließt, jenen allein walten zu lassen. Wer sich von dem innersten Centralpunkt menschlichen Seins und dessen natürlicher Basis keine phantastischen Vorstellungen macht, sondern eine solche Anschauung gewinnt, wie sie der christlichen Erkenntniß zu Grunde liegt, — wer die merkwürdige Mischung des Edelsten mit dem Verkehrtesten oft in Eines Menschen Brust nicht für ein Unmögliches hält, — wer es weiß, daß die nicht die Schlechtesten sind, die stets mit sich selbst im Kampfe darüber ringen und seufzen, daß das

Vollbringen so oft hinter dem Wollen zurückbleibt, und diesen Stachel in der Seele schmerzlich fühlen, — der wird sich's zur Regel machen, jede Uebertreibung im Loben oder Verwerfen der sittlichen Werthe möglichst zu vermeiden, wird es für eine der schwierigsten Aufgaben ansehen, den „psychologischen" Zusammenhang des innern und äußern Lebens nachzuweisen.

Wer diesen Bemerkungen beipflichtet, wird sich nicht wundern, wenn er hört, daß auch unser Samson die entgegengesetztesten Urtheile über sich mußte ergehen lassen, wie denn noch zu seinen Lebzeiten Einer ein Buch schrieb: M. Herm. Samson, Anti-Christus Rigensis [1]), während von der andern Seite die preisende Anerkennung seines Wirkens nicht gering war, und sein Name noch lange von den Nachlebenden das ganze Jahrhundert hindurch dankbar gefeiert ward; aber er wird auch nicht umhin können, einzuräumen, daß wenn Unerschrockenheit und Furchtlosigkeit menschlichem Lob und Tadel gegenüber, Ausdauer und Fleiß in Berufsarbeiten, Festigkeit in der Ausführung des als gut und heilsam Erkannten nicht blos natürliche Anlagen eines gewissen Temperamentes sind, sondern als durch Uebung erworbene Tugenden eine ethische Bedeutung haben, unser Samson, bei allem dem, was wir als menschlich sündliche Zuthat auch an ihm nicht ableugnen werden, und das daher gewiß ihm selbst eine stete Veranlassung innerer Selbstläuterung und Er-

---

[1]) Antichristus Rigensis, sive Hermannus Samsonius Minister Rigensis ex libello quem de Antichristo Romano edidit descriptus, et in titulum Antichristi merito repositus. Auctore Hermete Cyrino. Typis Vilnensibus. Anno 1641. (71 unpaginirte Seiten in 12.) Diese Schmähschrift überbietet sich in Grobheiten.

neuerung wird gewesen sein, seine Stellung in seiner Zeit mit Recht achtungswerth zu behaupten wußte. Wenn seine wüthenden Gegner ihn den „Rigischen Satan" zu nennen beliebten, so war das bei der damaligen Sitte, literarisch zu disputiren, nicht anders zu erwarten, ja spricht nur um so mehr für ihn, als ein entschiedener Charakter, wie das in der Natur der Sache liegt, auf Widerspruch treffen muß.

Seine äußere und innere Begabung zur beredten und eindringlichen Mittheilung seiner Gedanken muß eine außerordentliche gewesen sein [1]). Seine Beredsamkeit ward durch die Gravität und Würde seiner ganzen Erscheinung auf's Vortheilhafteste unterstützt; es redete Alles an ihm: Blick und Bewegung, und der Eindruck war für die Zuhörer überzeugend, ja überwältigend. In Frische und Kraft des Geistes erhielt er sich bei unausgesetzter Thätigkeit, wovon auch seine Schriften Zeugniß ablegen, bis in das höhere Alter, und es stand zu hoffen, daß es ihm ge-

---

[1]) Br. mem. Sams.: Testor vos, Templa civitatis hujus regiae amplissima, in quibus totos triginta quinque et amplius annos magnâ vocis, majore mentis, maximâ virium omnium contentione, laboravit! Testor vos omnes, qui tot exantlatorum laborum fructus, tot lustra percepistis! quis elaboratissimam coelestis nostri eloquentiam non desiderat? — Unum hoc, vobis suffragantibus, non possum non dicere: uno eodemque tempore et mentibus auditorum sapientiae ubertatem, et obtutibus erectam vultus dignitatem, cum adgubernata membrorum omnium dispensatione undique Samsonium et undique insinuasse. — Nostri vindicis pectus conclave coelestis prudentiae, os dissertissimum, sedem facundiae; sublimem vultum hospitium gravitatis: totum corpus ab omnibus gratiis, ab omnibus venustatibus inhabitari dixisses.

geben werden würde, das gewöhnliche Maß der den Menschen verliehenen Lebensdauer zu überschreiten, da Anlage und Ausrüstung seiner physischen Beschaffenheit dafür sprachen. Doch es kam anders. Er sollte nicht den Druck eines langsam hinsiechenden Greisenthums erfahren, in welchem nicht selten auch der edelste und kräftigste Geist, müde der wankenden Behausung seiner irdischen Pilgerfahrt, zuletzt unkenntlich und unverstanden unter den Jüngeren seiner Mitwelt, mit sich selbst scheinbar im Widerspruch, nicht ahnen läßt, was er früher gewesen. Noch bis in die letzten Monate seines Lebens beschäftigten ihn Studien und Arbeiten zum Besten der theologischen Nachwelt. Wie er stets darauf bedacht war, die Kirche mit kräftigen Predigern und Seelsorgern zu bestellen, und deshalb mit väterlichem Sinn sich der Candidaten annahm, vornämlich derer, die bei den damaligen Kriegsunruhen in Deutschland nach Livland gekommen waren, um hier wenn möglich eine Pfarre zu erhalten, so war es noch kurz vor seiner letzten Krankheit die Vollendung einer „Kirchen-Agende," einer Art praktischen Anweisung zur rechten Ausübung des Pfarramtes für seine Livländischen Prediger, die ihm gelang, und von der wir nur bedauern müssen, daß sie nicht nachher in Druck kam [1]).

---

[1]) Br. mem. Sams.: Talem fuisse, Patronum omnium bonae mentis Candidatorum, et illorum praecipue, quos ex Germaniae miseriis furos Martius huc ejecerat; Promotorem spei patriae, si quisquam, et Doctorem orbis optimum. — Ante menses aliquot volvebat meditationes suas, quomodo devotam sacro studio juventutem ad exactam Theologiae cognitionem velocius duceret. — Habebunt ab ipso moestissimi, per magnum hunc ducatum, Ecclesiastae postumum rationa-

Mehre Wochen vor seinem Tode hielt er noch eine Predigt: „über das Ende des Lebens", nicht ahnend, daß es die letzte sein würde. Da erfaßte ihn die Krankheit, die schon längere Zeit verborgen an seinem Lebensmark gezehrt hatte: ein inneres verhärtetes Geschwür mit hinzutretender Wassersucht [1]) wurde unheilbar und es kam der 16. December 1643, ein Tag der Trauer, aber auch, wie sein dankbarer Joh. Breverus sagt, ein Tag, an welchem für unsern Samson ein neues Heil begann, auf das er, mit stets zum HErrn erhobenen Händen, geharret hatte. Breverus beschreibt uns eben so anziehend als rührend diesen letzten Tag, da „der dem Himmel bereits nahe Gerückte hier schon gleichsam von dem Weinstock des ewigen Lebens kostete, und in dem Schriftwort der göttlichen Offenbarung das Zeugniß der an ihm arbeitenden Kraft des heil. Geistes empfand." Ich stand, erzählt Breverus in seiner memoria, unter Seufzen und Schluchzen von den frühesten Morgenstunden meinem geliebten Lehrer zur Seite, um von ihm zu lernen, wie man selig stürbe, nachdem ich an ihm bereits so viele Jahre das Beispiel eines selig Lebenden gesehen hatte. Jede seiner Bewegungen und leisesten Aeußerungen beobachtete ich. Da rief er, als er das stärkere Klopfen der Brust empfand, mit erhobenen Augen lateinisch zu Gott: „Wenn du auch deine Gedanken in deinem Herzen verbirgst, so weiß ich doch, daß du meiner gedenkst!" Da seufzte ich bei mir selbst:

---

rium, quod Agenda Ecclesiastica nominant, quod Samsonius in devota ad Deum gratiarum actione, quam audivimus, brevi ante morbum suum tempore absolvebat.

[1]) Scirrhus cum hydrope sobrio, h. e. morbus supra virtutem pharmacorum nequissimus.

O glückliche Seele, noch bist du nicht aus deiner Sterblichkeit geschieden, und schon redest du mit deinem Gott! noch nicht, nach 65 Jahren, hast du deinen Leib niedergelegt, und schon verläßt du ihn! noch bist du dem irdischen Wesen nicht entflohen, und schon beginnst du die Unsterblichkeit! — Als ich darauf in einem gelegenen Augenblick das Sterbewort recitirte: „Die Gerechten werden in das ewige Leben gehen," — da rief Samson alsbald mit lauter Stimme: „Auch ich, auch ich!" — „Ach, fügte ich darauf hinzu, wer heute ein Elisa wäre, der den Geist des Livländischen Elias, wenn auch nicht zwiefach, so doch wenigstens einfach zurückhielte!" — „Gott wird sorgen, war seine Antwort, für seine Kirche, für die ich bis dahin nach Kräften gearbeitet, vor dessen Richterstuhl ich trage, was ich so viel Jahre Livland, meinem Vaterlande, was Euch auf dem Gymnasium gelehrt habe; dort werden wir wieder zusammenkommen." Das waren meines Samson's letzte Worte an mich gerichtet. Wenn ich bei ihrer Wiederholung gegenwärtig meine Thränen nicht hemmen kann, so haltet das der Tiefe meines Schmerzes zu gut. Gegen Abend endlich, nachdem er jedem einzeln sein letztes Vale zugerufen, nachdem er für sein Livland inbrünstig zu Gott gebetet, erlosch seine Stimme; er sollte nun nicht mehr, nachdem er mit Gott verkehrt, Menschliches reden. Darauf schloß er seine Augen, damit er, versunken in Betrachtung himmlischer Dinge, nichts Weltliches mehr sähe, und hauchte seinen seligen Geist, ohne den geringsten Ausdruck eines Schmerzes, um die sechste Stunde seinem Gotte aus. Abiit, schließt Brever, i nunc atrata Livonia, i nunc patria tristissima! abiit, abiit Samsonius tuus, qui tot salubres doctrinae et sapientiae fontes aperuit, vivosque illius in te latices effudit! Non audietis amplius,

Patres in quocunque statu patriae, e suggestu Samsonium vestrum, vel luxuriantia mundi vitia reprehendentem, vel corda contrita delinientem; abiit, conticuit divinorum oraculorum interpres lingua, jacet exanime tot bonorum sanctuarium etc.! — Tu vero, Hermani Samsoni pater, salve! Salve vindex veritatis fortissime! salve aureum patriae tuae pignus! salve victor hostilium odiorum! salve melioris gloriae indiges! salve, et aeternum salve recentissimum coeli astrum (du neuester Himmelstern!), in quo effulgescis in infinita saecula! Nulla nobis, quam tui, frequentior erit recordatio! perpetuam illam tibi promittimus, donec ex hoc miseriarum aestuario vocatos rursus videas, rursus, inter sanctissimos patres nostros, agnoscas, et in occursum omnium tuorum auditorum veniens, non singulos brachiis tuis amicissimis complectaris; cum singulis inter aeterna angelorum tripudia, inter jucundissima coelorum jubila laeteris atque exsultes. O suavissimam hilaritatis illius cogitationem!

Wenn Breverus ausruft: salve recentissimum coeli astrum, in quo effulgescis in infinita saecula, — so hat er damit gleichsam geweissagt, was bis auf den heutigen Tag seine Bestätigung gefunden hat.

Die Trauer und Bestürzung bei Samson's Tode war in Riga so groß, daß am Tage seiner Beerdigung, den 26. December 1643, der Schmerz nicht würdiger sich zu äußern glaubte, als wenn Niemand das Wort nahm. „Des tiefsten Schmerzes Vorrecht ist das Schweigen", sagt Breverus so schön als wahr [1]). Doch konnte noch

[1]) H. Samsonium, ingentibus virum meritis, ingenti undi-

wollte man im dankbaren Riga dem Schmerz den Ausdruck der Anerkennung und Pietät versagen: und am 8. Februar des darauf folgenden Jahres 1644 ward demnach ein feierlicher Traueract im Saale des Gymnasiums gehalten, in welchem der damalige Professor der Eloquenz, M. Joh. Breverus, nachheriger Rig. Oberpastor und Superintendent, ohne jedoch wie Samson, das zugleich für ganz Livland zu sein, (geb. 1616, † 1700), die Rede zum Andenken des Unvergeßlichen hielt. Am 15. Febr. 1644 lud Breverus abermals zu einer zweiten öffentlichen Feier ein, die am 29. Febr. stattfinden sollte, bei welcher zwei Schüler, duo juvenes, ingenio florentissimi, Peter Hollerus und Hieronymus Depkin, Rigenser, redend auftraten, indem der Erstere eine oratio de vita Samsonii hielt, und der Andere eine Vergleichung des biblischen Samson (oder Simson) mit dem Livländischen in Hexametern gab. Alle diese Einladungen und Reden besorgte Breverus noch in demselben J. in Lübeck zum Druck unter

quaque famâ, condebamus illo tempore, cujus profecto tam funesta erat acerbitas, tam robusta casus inclementia, ut omnia nobis verba in gemitus, omnes voces in ejulatum, omnemque denique sermonem in murmur et silentium transferret. Palabunda per tot urbis angulos moestitia, inter inconditos tristissimorum animorum singultus, regnabat: gemebunda patria civem suum atque ornamentum, consternati patriae patres magnum reipublicae subsidium, suspirantes ad Deum Ecclesiastae principem ordinis sui gloriam omnes cives maximam solatii, voluptatis, auxilii partem tolli querebantur. Quis, in tanto lacrumarum concursu, orationem illis imparem requireret? Submisso potius obtutu testari juvabat tristitiam, ne deploretur Samsonius noster melius, quam si nemo audiatur. Solius doloris praerogativa silentium est. (Br. m. S.)

dem Titel: Memoria Samsoniana celebrata a. 1644 und widmete diese Denkschrift dem einzigen noch am Leben gebliebenen Sohne des Gefeierten, dem damaligen Rigaschen Rathsherrn und Erbbesitzer des Gutes Festen, nachherigen Bürgermeister und Burggrafen Hermann Samson. Diese Schrift enthält sechs Stücke: 1) Invitatio publica ad instantes exsequias, datirt d. 1. Weihnachtsfesttag 1643. 2) Einladung zur Anhörung der nachstehenden Feierrede am 8. Febr. 1644. 3) Panegyricus. 4) Invitatio ad novam Panegyrim, datirt d. 15. Febr. 1644. 5) Oratio de vita b. Samsonii (von Peter Hollerus.) 6) Comparatio Samsonis biblici cum Livono (von Hieron. Depkin in Herametern.) 127 S. in 4.

Wie den Vollendeten seine Mitwelt und nächste Heimath dankbar pries und feierte, so ward er auch in Anerkennung seiner Verdienste von Königlicher Gunst geehrt. Die Königin Christina von Schweden schenkte ihm nämlich unter dem 25. Febr. 1633 das Gut Festen in Livland zum Mannlehn, und erhob ihn und seine Nachkommen darauf durch ein Diplom (Stockholm, d. 19. Sept. 1640, confirmirt d. 9. Mai 1646), in den schwedischen Reichsadel, mit Hinzufügung des Namens Himmelstjerna, den er selbst jedoch nie gebraucht hat.

Und dieser Name wird noch heute mit Ehren in unserm Livland genannt: denn eine lange Reihe von würdigen Descendenten des alten Rigaschen Theologen, ihres hochverdienten Stammvaters M. Herm. Samson, zieht sich bis auf den heutigen Tag durch zwei Jahrhunderte hin, und von Geschlecht zu Geschlecht weiß die vaterländische Geschichte die Erinnerung vergangener Tage an diesen Namen zu knüpfen.

Am Sarge unseres gefeierten Superintendenten, dessen Leiche am zweiten Weihnachtsfeiertage 1643 in der St. Petri-Kirche in Riga rechts vom Altar in die Todtengruft eingesenkt ward, wo lange noch ein Denkstein an den Heimgegangenen erinnerte, bis die Ungunst der Zeiten diesen im vorigen Jahrhundert verschwinden ließ [1]), trauerte die Wittwe mit zwei Töchtern [2]), umgeben von einem großen Kreis der Liebe und Dankbarkeit, während ihre beiden Söhne damals in der Ferne weilten; der ältere, Hermann, studirte in Straßburg Jurisprudenz, und der jüngere Bruno Theologie in Wittenberg. Dieser Letztere sah sein Vaterland nicht wieder, indem er in der Blüthe seiner Jahre, ein vielversprechender Jüngling, in Deutschland starb, während der Erstere bald nach seiner Rückkehr in Riga die Laufbahn eines Rechtsgelehrten betrat, und als Glied des Rigaschen Raths bis zu den höchsten städtischen Würden eines wortführenden Bürgermeisters und Burggrafen gelangte und so der dritte in der Reihe dieser in Riga einheimisch gewordenen Familie war, die in aller Folgezeit in Stadt und Land sich Achtung und Ansehn erhalten hat, so daß auch hier das Wort der Schrift sich bewährt (Ps. 112, 2.): „das Geschlecht des Frommen wird gesegnet sein!" —

---

[1]) Ossa ejus in templo Petrino ad dextrum altaris quiescunt. Lapis sepulcri una cum effigie Beati haec posteris dat inscriptionis rudera: „Monumentum viri . . . reverendi clariss. et doctiss. Dni. M. H. S., Superintendentis Livoniae, Pastoris et Professoris S. S. theologiae, ut et uxoris suae dilectissimae Helenae Hartmanniae ac reliquorum liberorum." Ein zweites Monument war (!) in der Domkirche.

[2]) Samson hatte drei Töchter: Anna, verh. an Caspar v. Hoffe; Helene, verh. an Rathsherr Christian Zimmermann; Elisabeth, verh. an Bürgermeister Melchior v. Dreiling.

Wir glauben nicht würdiger unsere Darstellung zu schließen, als mit der Uebersetzung des lateinischen Gedichtes, welches Samson's Bildnisse untergesetzt ward:

Einst wie war doch, o Livland, dein Samson, wie war er gestaltet?
Also! dafern nur im Bild treu sich der Lebende zeigt.
Aber wie selten nur im Bilde das Wesen, das inn're, sich darstellt!
O wie war er nicht einst, einst da er lebte mit uns!
Also war er, wie weder Zion noch Phöbus ihn größer
Mogten gewähren. Ach, also denn war er einst auch!
Zweifelst du? Nun so werden Teutonia, Kurland und Polen,
Schweden und Livland zumeist, sagen dir, was er einst war!
War, ach war! O Thränen des Schmerzes! Nicht leuchtet der Stern mehr,
Einst die Zierde der Stadt, einst auch die Zierde der Welt[1]).

---

[1]) Auch diese Uebersetzung verdanken wir Herrn Landrath rc. Reinhold Ludwig Samson v. Himmelstjerna, Exc.

In effigiem magni theologi
Herm. Samsonii.

Qualis erat quondam Tuus, o Livonia, Samson?
Si datur ex umbra noscere, talis erat.
Talis erat? quam rarus adhuc in schemate fulgor
Enitet! in vivo corpore quantus erat?
Tantus erat, quantum sibi maxima cura Sionis
Et Phoebi potuit condere. Tantus erat?
Ambigis? Ipse Tibi Teuto, Tibi Curo, Polonus,
Suecus, et in primis Patria dicet: erat.
Ah erat! o verbum lacrumabile! transiit astrum,
Quod decus Urbis erat, quod decus orbis erat.

M. Joh. Breverus.

Beilage.

Genealogische Uebersicht der den Adels-Corporationen sämmtlicher drei Ostseeprovinzen angehörenden Descendenten M. Herm. Samson's, bis auf den heutigen Tag[1].

(Zu der nachfolgenden Zusammenstellung haben, außer den in dem livländischen Ritterschafts-Archiv befindlichen, seiner Zeit von der Genealogen-Commission verificirten Baron Wrangellschen Tabellen nebst gelegentlicher Fortsetzung, Kirchenbücher, verschiedene Gelegenheitsblätter älterer und neuerer Zeit, einzelne in Zeitschriften enthaltene Notizen, die bekannten Schriften über Güterbesitz von v. Hagemeister und v. Tiesenhausen und andere authentische Quellen gedient.)

Wappen. Ein gespaltener Schild, in dessen rechtem silbernen Felde ein blauer Stern, im linken goldnen aber ein schwarzer Büffelskopf erscheint; auf dem Helme schwebt der wiederholte Stern neben einer ihm zur Linken hervorwachsenden schwarzen Flucht. Die Helmdecke ist golden und silbern mit blau unterschlagen.

Naeman Samson, aus Geldern[2]) gebürtig, kam nach der

---

[1]) Ein hochehrenwerthes Glied der Familie gestattete die Benutzung der in dem Livl. Ritterschafts-Archiv befindlichen Tabellen, und ein anderes unterstützte gewogentlich mit den erbetenen Fortsetzungen.

[2]) ubi Samsoniorum adhuc familia laudatissimis virtutum nominibus celebratur, schreibt Brever im J. 1643.

Mitte des 16. Jahrhunderts als Offizier nach Riga; wurde rigascher Bürgerhauptmann 1568 (Revers vom 13. Decbr. d. J.), d. h. Befehlshaber der Stadtsoldaten (ductor civilium ordinum). † 1583. Ux. Anna Bocker. — Der dritte (vergl. S. 199) Sohn war:

1. Hermann, geb. 4. März 1579; studirte Theologie seit 1599 in Rostock und seit dem 5. Mai 1600 in Wittenberg, wo er 1605 Magister wurde; kehrte 1608 nach Riga zurück; im August desselben Jahres Prediger der Stadtgemeinde und Inspector der Domschule, 1611 d. 17. Aug. Pastor am Dom, 1616 Oberpastor zu St. Petri, 1622 von Gustav Adolph zum Superintendenten von Livland ernannt; erhielt 1625 von demselben unter Ringen die beiden Besitzlichkeiten Attramoise und Hasfershof auf Lebenszeit verliehen, die aber schon im folg. J., wahrscheinlich von ihm cedirt, in anderweitigem Besitze waren; 1630 Prof. d. Theol. an dem neugegründeten Gymn.; von Christina mit dem Gute Festen 1633 *) d. 25. Febr. beschenkt, und von derselben, datirt Stockholm d. 19. Septbr. 1640, nobilitirt mit dem Zunamen von Himmelstjerna. † 16. Decbr. 1643, begraben den 26. Decbr. in der Hauptkirche der Stadt zu St. Peter. Seine Ruhestätte mochte er sich selbst in den letzten Jahren seines Lebens in der Dom-Kirche gewählt haben, denn da lag bis zum letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts ein (geborstener) Denkstein vor dem Altare mit folgender von ihm selbst verfaßten Inschrift und unausgefüllter Todeszeit:

Monumentum
Dn. M. Hermanni Samsonii
Pastoris et Inspectoris Scholae
Ac conjugis Dilectissimae
Helenae Hartmannianae
ut et Haeredum.

Fiamus cineres fiamus et arida pulvis
non periit nobis spes tamen atque fides

---

*) Das Jahr 1638 möchte wohl bei v. Hagemeister ein Druckfehler sein.

Quondam erit illa dies quae sit vel crastina quando
angelico incipiet terra crepare sono
Omnis ab hoc sonitu de terra expergitus ibit
et stabit summi judicis ante thronum
Pars potior coelum intrabit pars sequior orcum
ut capiant meritis praemia digna suis
Quam tunc fulgebit monachus adversus Jesum
qui statuit merito m. . . ficare suo
obiit anno 16 . . d.

Ux. Helena Hartmann, Tochter des Kaufm. Bruno H. und Helena Glandorf; verm. d. 24. Juni 1609. Von ihren acht Kindern (5 Töchtern und 3 Söhnen) überlebten ihn 2 Söhne und 2 Töchter; bekannt sind nur folgende drei Töchter und zwei Söhne:

2a. Anna. Conj. Caspar v. Hoffe.

3b. Helena. Conj. Rathsherr Christian Zimmermann.

4c. Hermann (s. unten).

5d. Bruno, stud. Theologie in Wittenberg, war hier Mag. Phil. geworden; befand sich im Jan. 1647 in Marburg; †, wahrscheinlich in demselben Jahre, auf der Rückkehr nach Livland in Rinteln.

6e. Elisabeth, geb. 1622; † 26. Febr. 1660. Conj. seit 11. Febr. 1650 Secretair Melchior v. Dreiling († als Bürgermeister den 24. Mai 1682.)

4. Hermann, geb. 6. Juni 1619 (aliter: d. 10. Febr. 1615); † 22. Decbr. 1678, stud. um 1643 Jura und Politik in Straßburg; Ass. des königl. schwed. Hofgerichts in Dorpat; erhielt als solcher d. d. Stockholm d. 9. Mai 1646 die Confirmation des seinem Vater 1640 ertheilten Adelsdiploms; Mitglied des rig. Raths seit 1647; Inspector der St. Gertrud-Kirche 1650—1666; Bürgermeister 1659; brachte von seiner Deputation nach Schweden mit dem Rathsh. Melchior Duel und dem Vice-Syndicus Heinrich Vestring das im Namen des Königs Karl XI. von dessen Mutter Hedwig Eleonora ertheilte Privilegium nobilitatis Senatus Rigensis d. d. Stockholm d. 23. Novbr. 1660 mit; war seit 1661 am Worte und in diesem J. zum ersten Male (später noch viermal) königlicher Burggraf; stirbt auch als solcher und als Ober-Waisenherr, Praeses Consistorii, Cancellariae, Gymnasii, Bibliothecae et Typographei Ephorus supremus. Erbherr des väterlichen Gutes Festen, das er 1664 dem Landrath Gustav v. Clodt gegen Kol-

zen und Eikasch im Kremonschen vertauschte, welche er mit einer Schuld von 9600 Thlrn. übernahm und noch 2000 Thlr. und einen Paßgänger dazu gab. Seine Erben schenkten der St. Petri-Kirche eine steinerne Kanzel. — Ux. 1. Hedwig Zimmermann, geb. 1619; † 1. Nov. 1661, Tochter des Burggrafen Lorenz Z. und Catharina Northausen; vermählt d. 25. Januar 1647; ohne Erben. — Ux. 2. Catharina v. Helmersen, geb. d. 1. Nov. 1636; † d. 25. März 1690, zweimalige Wittwe 1. von Reinhold v. Rennenkampff und 2., vom Bürgermeister Johann v. Flügeln († 22. Aug. 1662), Tochter des Rathsherrn Moritz v. Helmersen und dessen erster Gemahlin Hedwig zur Horst; verm. seit 1663. Kinder:

7a. Helena, geb. 1664, get. 1. Juni; † 25. Decbr. 1693. Conj. d. 12. Mai 1679: Vice-Präsident des Hofgerichts Heinrich Witte v. Schwanenberg; † 1710.

8b. Claudius Hermann, geb. 1670, get. 14. Juni; † 26. Febr. 1737 in Idwen. Hofgerichts-Assessor; Erbherr auf Kolzen und Eikasch; verkauft diese Güter am 14. Mai 1725; meldete sich 1733 bei der livländ. Matrikel-Commission. — Ux. 1. Anna v. Dunten, geb. 1680; † 1710, Tochter des Rathsherrn Melchior v. D. und Catharina v. Schievelbein; Kinder:

9a. Hermann, geb. 1697, † 1700.

10b. Catharina, geb. 1698, † 1700.

11c. Hermann Melchior, geb. 1701, † 1702.

12d. Georg, geb. 1702, † 1707.

13e. Anna Catharina, geb. 1705, † 1707.

14f. Karl, geb. 1706, † 1710.

15g. Helena Barbara, geb. 1709, † 8. März 1758. — Conj. d. 1. Sept. 1737: Daniel Pagenkopf aus Stralsund, Hofgerichts-Advocat; † 23. Oct. 1754.

Ux. 2. Anna Rademacher, geb. 1677; † 25. Nov. (begr. 1. Decbr.) 1725, Wittwe des Aeltesten Melchior v. Dunte († 1710), Tochter des Aelt. Joachim R. und Margaretha v. Schultzen, verm. 1711. Kinder:

16a. Anna Catharina, geb. im Novbr. 1711, † noch in demselben Jahre.

18c. Joachim, geb. 21. Decbr. 1715; † im Oct. 1738 als Lieutenant vor Otschakow.

17 b. Claudius Hermann, geb. 28. Juli 1713; † 1. Juni 1754 in Wollust; stud. Jura zu Jena 1737 ff.; war 1742 Assessor des Landgerichts dörptschen Kreises und wurde als solcher d. 26. Oct. d. J. in der Matrikel der livl. Ritterschaft (Nr. 134) notirt; wohnte längere Zeit in Idwen; seit 1750 Besitzer des Gutes Wollust im Odenpähschen. — Ux. Gertrud Helene v. Oettingen, geb. 16. Sept. 1719; † 15. Decbr. 1794, Tochter des Praef. portorii Dietrich v. O. und Anna v. Rennenkampff verw. v. Dreiling; copul. d. 25. Febr. 1742 zu Riga von Pastor Blaufuß. Kinder:

19a. Anna Catharina, geb. 3. Febr. 1743 zu Riga; † 10. Dec. 1810. — Conj. den 18. August 1766 in Wollust: Kreisrichter Ludwig Eberhard v. Freymann.

20b. Hedwig Helene, geb. 28. Decbr. 1743 in Idwen; † 3. Mai 1827 in Würken. — Conj. d. 18. Aug. 1766 in Wollust: Ordnungsrichter Johann Anton v. Engelhardt.

21c. Gertrud Margaretha, geb. 8. März 1745 in Idwen; † 6. Mai 1799. — Conj. 1761: Hofgerichts-Actuar Johann Hermann Pauffler.

22d. Claudius Hermann (s. unten.)

23e. Georg Melchior, geb. 26. Febr. 1748; † 1749.

24f. Johann Christopher (s. unten).

25g. Karl Gustav (s. unten).

26h. Christina Charlotte, geb. 23. Jan. 1752; † 11. Febr. 1832 in Urbs, unverheirathet.

27i. Daniel Friedrich, geb. 20. Febr. 1753; † 1. Juli 1754.

22. Claudius Hermann, geb. 23. Aug. 1746 in Idwen; † 20. März 1823; stud. in Göttingen; übernahm in der brüderlichen Theilung das Gut Wollust (jetzt Heiligensee genannt), das seine Erben am 1. Aug. 1823 verpfändeten; war 1777 Dörptscher Landrichter und 1783—1787 Kreisrichter — Ux. Anna Catharina Christina Baronesse Ungern-Sternberg, geb. im Mai 1744; † 28. Febr. 1787 in Wollust, Tochter des Assessors im Commerz-Collegio Karl Ludwig Baron U.-St. und Hedwig Eleonora v. Strohkirch; verm. d. 24. Juni 1771. Kinder:

28a. Karl Claudius Hermann, geb. 1772; † 1786.

29b. Helena Eleonora, geb. 14. Sept. 1774; † 3. Febr. 1817. — Conj. d. 10. Sept. 1793: Major Karl Gustav v. Ulrich zu Bremenhof.

30 c. Johann Gustav, geb. 23. Juni 1776; ertrank im Mai 1795 in der Newa beim Baden.

31 d. Charlotte Elisabeth, geb. 10. Juli 1778. — Conj. Reinhold Johann Ludwig v. Samson (s. unten 46).

32 e. Martha Christina Gertrud, geb. 5. Mai 1783; † 23. Aug. 1855. — Conj. Capit. Gustav Johann Conrad Behaghel v. Adlerskron.

24. Johann Christopher, geb. 4. Mai 1749 in Idwen; † 3. Octbr. 1805 in Werro; trat 1765 in den russ. Militairdienst bei der Artillerie, nahm 1771 als Lieutenant seinen Abschied; war 1783 Assessor des Niederlandgerichts in Werro; seit d. 9. Mai Besitzer von Linnamäggi im Anzenschen, das er am 10. Febr. 1798 verpfändete, worauf er sich in Werro niederließ. — Ux. 1. Carolina Dorothea v. Numers, geb. 17. August 1764; † 19. Nov. 1800, Tochter des Gen.-Lieut. Gustav v. N. zu Idwen u. Magdalene Elisabeth Baronesse Budberg; verm. d. 23. Juli 1781 in Idwen. Kinder:

33 a. Magdalena Gertrud Natalie, geb. 28. Aug. 1782 in Idwen; † 23. Oct. 1784.

34 b. Hermann Johann Gustav, geb. 1. Oct. 1783; †. 11. Oct. 1783.

35 c. Anna Carolina, geb. 14. Mai 1785; † 25. Juli 1839. — Conj. Karl Hermann Christer v. Samson (s. unten 45).

36 d. Leopold Wilhelm, geb. 18. Oct. 1786; † 2. Decbr. 1805, stud. Jura in Dorpat seit dem ersten Semester 1803; trat in Militairdienste, fällt in der Schlacht bei Austerlitz.

37 e. Eleonora Euphrosyne, geb. 22. Sept. 1788; † 14. Febr. 1856. — Conj. Capit. Otto Reinhold v. Glasenapp.

38 f. Friederica Amalie, geb. 7. Sept. 1790; † 12. April 1791.

39 g. Auguste Henriette, geb. 1. Septbr. 1792; † 3. Mai 1845. — Conj. Stabs-Capit. Tichin Andreitsch Andrianow.

40 h. Walfried Claudius, geb. 14. Mai 1794; † 1813; diente im Militair; fällt im französischen Feldzuge.

41 i. Ottilie, geb. 4. Nov. 1795; † 31. Mai 1796.

42 k. Aurora Juliane, geb. 28. Febr. 1796; † 26. Dec. 1839. — Conj. d. 14. Mai 1815: Obrist Constantin Otto Leopold v. Müller, aus dem Hause Salishof.

43 l. Luise Sophia, geb. 27. Oct. 1798 in Idwen. — Conj. 1) 8. Oct. 1816: dimitt. Capit. Iwan Gerassimitsch Selichow; zog 1817 nach Odessa und starb daselbst. — Conj. 2) Rath Minitsch in Odessa.

Ux. 2. Dorothea Henriette v. Schulmann, geb. 3. März 1781; † 24. März 1816 in Petschur, Tochter des Ordnungsrichters Gustav Salomon v. Sch. und dessen zweiter Gemahlin Martha Magdalena v. Dannenstern. Verm. d. . . . .; sie heirath. als verwittw. v. Samson den General u. Ritter Friedrich v. Schulmann, a. d. H. Warbus. Deren Sohn:

44 a. Friedrich Ewald, geb. 26. Juli 1803; † unverh. den 24. Juli 1853 in Riga; erhielt seine Bildung in Zarskoje Selo, hielt sich viel im Auslande auf.

25. Karl Gustav, geb. 25. Aug. 1750; † 25. Juli 1825 in Urbs, begr. d. 26. Septbr.; stud. in Leipzig Jura 1768—1772; begann seine Laufbahn als Ordnungsgerichts-Adjunkt, wurde dann Ass. substitutus, und darauf Ass. ordinar. im livl. Hofgericht am 12. März 1775; Werroscher Kreisrichter 1783, Kreismarschall 1785; Landmarschall im Jan. 1797, resignirte im Mai dess. J.; abermals im Februar 1803 dazu erwählt und bestätigt; Landrath 1805; Vice-Präses der livl. Messungs-Revisions-Commission in Walk 1809 bis 1811; legte im Juni 1812 das Landraths-Amt und zugleich die Curatel des livl. adeligen Fräulein-Stifts nieder. Zuerst Arrendeherr von Keisen im Wohlfahrtschen, dann Erbherr von Urbs im Anzenschen seit dem 29. Mai 1776; war zeitweiliger Besitzer der Güter Pallopers im Odenpähschen (vom 30. Mai 1786 bis 1. März 1795), und Tilsit im Pölweschen (vom 15. Juli 1805 bis 20. April 1820); Begründer des v. Samsonschen Familien-Legats an seinem 57. Geburtstage d. 25. Aug. 1806. Zu den von ihm legirten 6000 Rbl. S. fügte sein Bruder, der Landrichter Claudius Hermann v. S. zu Wollust (s. oben 22) 4000 Rbl. S. hinzu. Er führte die alleinige Administration des Legats bis zum 26. Aug. 1820 und übertrug sie darauf seinen drei ältesten Söhnen. (Statuten des von Samsonschen Familien-Legats mit den darauf bezüglichen Beschlüssen. Dorpat 1853. 27 S. 4. u. 1 S Fol.: Berechnung des Capital-Anwuchses von 1806 an [10,000 Rbl.] bis 1852 [93,650 Rbl. 35 Kop. S.]). — Ux. Anna Juliane Taube v der Issen, geb. 17. März 1758; † 31.

März 1818, Tochter des Gen.=Majors, Commandanten von Kronstadt, Karl Magnus v. T. und Maria Elisabeth v. Rennenkampff; verm. d. 26. Aug 1776. Kinder:

45a. Karl Hermann Christer (s. unten).

46b. Reinhold Johann Ludwig (s. unten).

47c. Gertrud Elisabeth Charlotte, geb. 26. Decbr. 1779; † 17. Nov. 1847. — Conj. Capit. Paul Adolph Gottlieb Baron Ungern=Sternberg.

48d. Gustav Wilhelm (s. unten).

49e. Georg Friedrich (s. unten).

50f. Caroline Margaretha Juliane, geb. 11. Aug. 1785; † 28. Juni 1821 in St. Petersburg. — Conj. Staatsrath Dr. Lorenz v. Pansner in St. Petersburg, Professor, Academiker u. s. w.

51g. Ferdinand Claudius, geb. 21. April 1787; † 10. Mai 1801.

52h. Hedwig Christine Catharina, geb. 11. Decbr. 1788. — Conj. 21. Juli 1812: wirkl. Staatsrath Dr. Friedrich v. Graefe in St. Petersburg, Professor u. Academiker; † 30. Oct. 1851.

53i. Philippine Mariane, geb. 1. März 1791; † 3. Aug. 1833. — Conj. 20. Oct. 1817: Colleg.=Assessor Karl Friedrich v. Radloff, Prof. an der Univ. zu St. Petersburg.

54k. Theresia, geb. 2. März 1793; † 1794.

55l. Richard Bruno (s. unten).

56m. Edmund Ferdinand, geb. 18. Oct. 1800; † 1801.

57n. Eleonora Ernestine, geb. 13. Decbr. 1795. — Conj. Staatsrath Dr. Lorenz v. Pansner, dessen 2. Gem. († in seiner Vaterstadt Arnstadt d. 22. März n. St. 1851, alt 74 J.)

58o. Edmund, geb. 12. Mai 1805; † 22. Mai 1822 als Schüler des Gymnasiums zu Zarskoje=Selo.

45. Karl Hermann Christer, geb. 25. Juni 1777; hielt sich in den Jahren 1796, 1797 und 1798 in Leipzig und Dresden auf, widmete sich nach seiner Rückkehr seit 1799 der Landwirthschaft; 1805 Assessor der livl. Revisions=Commission, 1807 bei der Landmiliz; Assessor der ehstnischen Districts=Verwaltung des livl. Creditsystems d. 29. April 1811 und seit Decbr. 1823 deren Director, feierte am 29. April 1836 seine 25jähr. Amtsthätigkeit bei dieser Verwaltung; Mit=Administrator des Familien=Legats d. 26. Aug. 1820. Besitzer von Alt=Pigast im Kannapähschen seit d. 25. Mai 1806 und nach

Verkauf desselben Erbh. von Rauge am 1. Mai 1814. Das Gut Korast im Kannapähschen pfändete er am 28. Febr. 1808 auf 10 Jahre und gab es wieder zurück. Er nahm 1843 seinen bleibenden Aufenthalt in Dorpat. — Ux. 1. Luise Auguste Olympia Baronesse Rosen, geb. 1784, † 13. Mai 1802, Tochter des Landraths Robert Bar. R. zu Rackamoise und Charlotte Baronesse Meyendorff a. d. H. Sallentack. Sohn:

59a. Karl Robert, geb. 7. Mai 1802; † 15. Mai 1802.

Ux. 2. Anna Caroline v. Samson, geb. 14. Mai 1785; † 25. Juli 1839 in Rauge (s. oben 35); verm. den 14. August 1804. Kinder:

60a. Auguste Caroline Juliane, geb. 23. Mai 1805. — Conj. d. 17. Juli 1827: Artill.-Capit. Johann v. Stackelberg a. d. H. Jexi.

61b. Wilhelmine Eleonora, geb. 31. Oct. 1806. — Conj. d. 1. Jan. 1827: Kreisdeputirter Gustav Christoph v. Numers zu Idwen, Landrath seit Decbr. 1848.

62c. Hermann Guido (s. unten).

63d. Johanna Sophia Elisabeth, geb. 21. Decbr. 1810; † 26. Aug. 1811.

64e. Victor, geb. 27. Aug. 1813; † 24. Decbr. 1813.

65f. Friedrich Julius Bruno, geb. 3. Febr. 1817; † 13. März 1819.

66g. Helene Emilie Bertha Elisabeth, geb. 3. Mai 1820.

46. Reinhold Johann Ludwig, geb. 27. Juni 1778 in Urbs. Im väterlichen Hause bis zur Univ. erzogen, stud. er seit 1796 in Leipzig, mußte aber schon im Herbst 1798 nach Livland zurückkehren, begann den Staatsdienst als Auscultant in der Canzlei des livl. Landraths-Coll. im Decbr. 1798; Ritterschafts-Notair v. 28. Febr. 1802—1807; Ass. des Ober-Consistor. d. 27. Febr. 1803—1807; Landrichter des dörpt. Kreises 6. Jan. 1807—1818; zugleich stellv. Oeconomie-Commissair des dörpt. Kreises 1808, 1809; Deputirter des dörpt. Kreises d. 25. Juni 1812—1818; Mitglied der zum Entwurf einer neuen Bauer-Verordnung in Livl. verordneten Commission d. 9. Juli 1818 (dafür mit einer 12jähr. Arrende von 800 R. S. Allerh. begnadigt); zum Mitglied der livl. Provinzial-Gesetz-Commission vom Gen.-Gouv. Marquis Paulucci ernannt 1818; Deputirter des pernauschen Kreises d. 10. Juli 1818 bis 1827; Kirchspiels-

richter des 5. Bezirks pernauschen Kreises d. 11. Juli 1821 bis 1824; zum Vice-Präsidenten des livl. Hofgerichts Allerh. ernannt d. 21. Juni 1824; Präses der livl. Provinzial-Gesetz-Commission d. 11. Novbr. 1824; livl. Landrath im März 1827; zum Vorsitzer des in Beziehung auf ein neues Wechsel- und Leihbrief-Reglement in Riga angeordneten Comité's Allerh. ernannt d. 4. März 1828; in der Höchsteigenen Canzlei Sr. Kaiserl. Maj. angestellt d. 1. Oct. 1829 bis 1840; Präsident des livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums d. 30. Octbr. 1843—1851; Mitglied des livl. Hofgerichts d. 11. Decbr. 1843, und wieder 1848; als Ehrencurator des rig. Gymnasiums erwählt im Septbr. 1844 und bestätigt d. 20. Decbr. 1846—1855; als erster Rath des livl. Hofgerichts bestätigt d. 5. Jan. 1849; stellv. Präsident des livl. Hofgerichts seit Oct 1849; wirklicher Präses v. 30. Sept. 1851 bis 14. Oct. 1855; zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen ernannt d. 5 Decbr. 1851; zum Staatsrath avancirt 1828; wirkl. Staatsr. d. 30. Decbr. 1843; Ritter des St. Wlad.-O. 4. Kl. d. 15. Nov. 1824; des St. Annen-O. 2. Kl. d. 8. Nov. 1827; Ehrenzeichen untadelhafter Führung für XXV J. 1830; Ritter des St. Wlad.-O. 3. Kl. d. 30. Decbr. 1843; des St. Stanisl.-O. 1. Kl. d. 15. April 1850. Erbherr von Kurrista seit dem 17. Oct. 1817, von Kawershof seit dem 23. April 1824 (cedirte beide später seinem Sohne zweiter Ehe Eugen), und durch seine zweite Gemahlin Herr auf Lustifer seit dem 13. Febr. 1818 und auf Kalliküll seit Decbr. 1824 (sämmtl. Güter im Oberpahlenschen); war zeitweiliger Besitzer der Güter Torma mit Padefest und Lillastfer, Kibbijerw, Wissust, Rippoka, Luhdenhof und Urbs; Mit-Administrator des Familien-Legats vom 26. Aug. 1820 bis 25. Aug. 1840; erhielt das Indigenat in Kurland am 3. Mai 1840. — Ux. 1. Charlotte Elisabeth v. Samson, geb. 10. Jul. 1778 (s. oben 31.); verm. 26. Aug. 1799; wurden im Aug. 1807 geschieden. Kinder:

67a. Claudius Hermann (s. unten).

68b. Gustav Maximilian Hilarius (s. unten).

69c. Robert Vitalis Napoleon (s. unten).

70d. Reinhold Gottlieb Wilhelm August (s. unten).

Ux. 2. Maria Margaretha Taube v. d. Issen, geb. 2. Juni 1786; † 17. April 1838 in Lustifer; Tochter des Landraths Friedr. Wilh.

v. T. und Helena Wendula v. Bachmann, geschiedene v. Rönne; verm. im Febr. 1808. Kinder:

71 a. Reinhold Friedrich Eugen (s. unten).

72 b. Angelica Euphrosyne Helena, geb. 13. Juni 1811. — Conj. im Mai 1844: Karl v. Wahl auf Wattel in Ehstland.

73 c. Maria Claudia Alwine, geb. 7. Mai 1824; † 7 März 1839.

48. Gustav Wilhelm, geb. 15. Decbr. 1781; erhielt die Vorbildung zur Universität in den öffentlichen Schulen zu Halle, Riga und Reval, stud. in Dorpat Jura 1802, 1803 und setzte seine Studien in Halle fort; wurde 1806 Auscultant im livl. Hofgericht; 1807 Secretair bei der Oberverwaltung des ehstländ. Creditvereines, 1826 Präsident derselben; 1834 Landrath in Ehstland, Curator des Fräuleinstifts zu Finn und der Ritter- und Domschule zu Reval; Inhaber der Ehrenschnalle für untadelhaften Dienst für XXXV. J.; Besitzer des Gutes Walling in Harrien; Mit-Administrator des Familien-Legats d. 26. Aug. 1820. — Ux. Juliane Charlotte Baronesse Rosen, a. d. H. Rackamoise, geb 25. Febr. 1790, Tochter des ehstl. Landraths Robert Baron R. und Charlotte Baronesse Meyendorff a. d. H. Sallentack; verm. d. 20. Sept. 1807. Kinder:

74 a. Georg Armin (s. unten).

75 b. Eugenie Helena Elisabeth, geb. 9. März 1810. — Conj. Karl Gustav Johann Baron Ungern-Sternberg zu Korast und Kagrimois.

76 c. Maria Auguste, geb. 1812, † 24. Febr. 1813.

77 d. Olga Juliane Maria, geb. 5. Decbr. 1813.

78 e. Robert Ferdinand Claudius (s. unten).

79 f. Reinhold Wilhelm (s. unten).

80 g. Caroline Margaretha, geb. 7. Juli 1821.

81 h. August Heinrich, geb. 10. Nov. 1823; † 10. Decbr. 1824.

82 i. Eva Maria Wilhelmine, geb. 24. Nov. 1827

49. Georg Friedrich, geb. 15. März 1783; im Franckeschen Institute in Halle erzogen, mußte in seinem 14. Jahre auf Befehl des Kaisers Paul zurückkehren, wurde dann in Riga und Reval in Privat-Anstalten gebildet, trat 19 Jahr alt als Ordnungsgerichts-Adjunkt in Werro und darauf in Dorpat in den Staatsdienst, 1803 bis 1805; Ordnungsrichter des Werroschen Kreises 1809—1815; Kirchspielsrichter 1817; Landrichter des dörptschen Kreises 1825 bis

1853; Schatzmeister der livl. ökonom. gemeinnützigen Societät; Ritter des St. Wlad.-O. 4ter Kl.; Inhaber der Ehrenschnalle für XXX J. tadelfreien Dienstes. — Arrendeherr von Tilsit im Pölweschen 10 Jahr lang von 1806 an; Erbherr von Neu-Pigant im Kannapähschen seit dem 12. Juli 1842; war zeitweiliger Besitzer der Güter Kibbijerw, Torma mit Padefest und Lillastfer, Parzemoise und Ledis. — Ux. Barbara Caroline v. Müller a. d. H. Salishof, geb. 8. Nov. 1786; Tochter des Gen.-Majors Gotthard Christoph v. M. und Barbara Wilhelmine v. Maydell a. d. H. Stenhusen; verm. d. 14. Febr. 1811 in Salishof. Kinder:

83a. Karl Gotthard Otto Woldemar (s. unten).

84b. Claudius Hermann Ferdinand, geb. 26. Juli 1814 in Salishof; stud. in Dorpat Phil. u. Jura vom Juni bis Decbr. 1830, trat in Militairdienste und fällt 1831 in dem Kampfe gegen die Polen.

85c. Therese Juliane Margaretha, geb. 9. Nov. 1816. — Conj. Professor Dr. Eduard Osenbrüggen in Dorpat, gegenwärtig in Zürich.

55. Richard Bruno, geb. 13. Septbr. 1794; † 3. April 1844; diente seit 1812 bei dem Grodnoschen Husaren-Regimente, wurde im damaligen Kampfe mit den Franzosen verwundet, erwarb sich den Säbel für Tapferkeit und mehrere Orden, nahm nach geendetem Feldzuge seinen Abschied und erhielt ihn mit Uniform und lebenslänglicher Pension; 1821 Adjunkt des Werroschen Ordnungsgerichts; 1824 Ordnungsrichter des Wolmarschen Kreises, Kirchspielsrichter. Besitzer von Kürbelshof im Rujenschen 1824—1835; darauf von Uelzen im Anzenschen seit d. 23. April 1835. — Ux. Mathilde v. Engelhardt a. d. H. Saarenhof, geb. 5. April 1805 in Saarenhof; Tochter des Rittmeisters Andreas Gustav Anton v. E. und Charlotte v. Wilcken aus Kersel; verm. d. 23. Juni 1822 in Saarenhof. Kinder:

86a. Karl Gustav Johann (s. unten).

87b. Karl Anton, geb. 14. Juli 1824; † 1832.

88c. Anna Maria Helena, geb. 16. Jan. 1826. — Conj. Coll.-Assessor Reinhold Alexander v. Hehn, Kirchspielsarzt in Jewe.

89d. Nikolai Alexander, geb. 25. Mai 1828 in Kürbel; war 1853 Fähnrich bei dem Leibg.-Dragoner-Regimente.

90e. Jutta Olga, geb. 8. Decbr. 1832.

91f. Gertrud Georgine, geb. 6. Juli 1836.

92g. Caroline Therese Mathilde, geb. 28. Juli 1841.

62. Hermann Guido, geb. 23. Jan. 1809; vom dörptschen Gymnasium dimittirt, stud. er in Dorpat Jura seit 1826 und nach dreijähr. Cursus auf den Wunsch seiner Mutter Medicin bis 1832; setzte seine Studien in Berlin, Wien und Würzburg fort; promovirt als Dr. Med. in Dorpat 23. Jan. 1834; tritt als Arzt in den Dienst des Marine-Ministeriums und als solcher angestellt bei dem Kalinkinschen Seehospital zu St. Petersburg den 12. April 1837; zu einer See-Campagne auf das Schiff „Oranienbaum" abcommandirt den 26. April 1838, desgleichen auf das Schiff „Bogatür" den 12. April 1839 bis 3. Mai 1840; ebenso im Sommer 1841; ältester Ordinator am genannten Hospital 14. Mai 1842; auf Allerhöchsten Befehl übergeführt als Oberarzt in das Alexander-Cadettencorps zu Brest-Litowsk d. 29. Juli 1842, tritt an den 10. Sept.; ordentl. Prof. der Staatsarzneikunde an der Kaiserl. Universität zu Dorpat 1845, bestätigt 15. März, tritt an 28. Mai; zum Censor bei dem Dorpatschen Censur-Comité ernannt 28. Mai 1848, bis zur veränderten Organisation desselben 15. März 1851. Decan der medicin. Facultät auf 4 Jahre 1855; Coll.-Rath d. 19. Dec. 1848, mit Anciennität vom 28. Mai d. J.; Staatsrath d. 14. Dec. 1852; Ritter des St. Stanislaus-O. 4. (jetzt 3.) Kl. 3 Oct. 1838; Ehrenzeichen tadellosen Dienstes für XV J. 22. Aug. 1853; Ritter des St. Annen-O. 2. Kl. 27. Nov. 1853. — Ux. Emma Sabine v. Welz, geb. 9. Dec. 1815, Tochter des königl. Landrichters Peter v. W. in Bayern, und Josephine Baronesse Klingsperg; verm. d. 12/24. April 1836 in Würzburg. Kinder:

93a. Anna Ida Josephine, geb. 23. Mai 1837 in Rauge.

94b. Alice, geb. 3 Nov. 1840 in St. Petersburg; † 22. Februar 1843.

95c. Claudius Hermann Oscar, geb. 23. Juli 1844 in Brest-Litowsk.

96d. Maria, geb. 28. März 1851 in Dorpat; † 3. Mai 1855.

67. Claudius Hermann, geb. 30. Juni 1800; diente bei der Garde-Artillerie; war als Obrist Commandeur der 3 Brigade der leichten Feld-Artillerie; machte die Campagne gegen die Türken 1829 und gegen die Polen 1831 mit; Gen.-Major im April 1846; Director der Tulaschen Gewehrfabrik; Ritter des St. Georgen-Orden 4., des St. Wlad.-O. 4. mit der Schleife, des St. Annen-O. 2. Kl.

mit der Krone u. des St. Stanislaus-O. 2. Kl.; Inhaber eines goldenen Degens für Tapferkeit; Ritter des preuß. rothen Adler-O. 3. Kl., des Ordens pro virtute militari; Inhaber der Feldzeichen von 1829 und 1831; Ritter des St. Staniol.-O. 1. Kl. d. 30. März 1852. — Ux. Luise Helene v. Engelhardt, geb. 3. Sept. 1809, Tochter des Kirchspielsrichters Anton Johann v. E. auf Würken, und Sophia v. Numers; verm. d. 1. Sept. 1833 in Würken.

68. Gustav Maximilian Hilarius, geb. 1. Oct. 1801; stud. in Dorpat Jura 1821, 1822; Adjunkt des Fellinschen Ordnungsgerichts d. 28. Aug. 1824—1828; zugleich Assessor des pernauschen Kreisgerichts d. 17. Juni 1827—1830; Assessor des pern. Landger. d. 28. Nov. 1832; Assessor des pern. Kreisger. d. 27. Aug. 1836; Secretair derselben Behörde; erhielt d. 8. Decbr. 1842 das Ehrenzeichen untadelhaften Dienstes für XV Jahre — Ux. 1. Carolina Elisabeth v. Krüdener a. d. H. Lachmes, geb. 26. Sept. 1811; † 14. April 1833; Tochter des Assessors Berend Johann v. Kr. u. Elisabeth v. Bock a. d. H. Ninigal. — Ux. 2. Maria Olga v. Wieckhorst, geb. 16. Mai 1813, Tochter des Collegienraths Peter v. W. und Caroline Helena Ottilie v. Maydell a. d. H. Kurro; verm. d. 5. Oct. 1838. Kinder:

97 a. Peter Reinhold Ottokar, geb. 6 Febr. 1840.
98 b. Guido Hermann, geb. 17. Aug. 1841.
99 c. Ida Marie Caroline, geb. 22. Oct. 1843.
100 d. Emma Helene Amalie, geb. 15. Juni 1847.
101 e. Hermann Reinhold Eugen, geb. 4. Oct. 1855.

69. Robert Vitalis Napoleon, geb. 10. Jan. 1803; stud. in Dorpat Militair-Wissenschaften 1821, 1822; Ordnungsger.-Adjunkt des Werroschen, dann Ordnungsrichter des pern. Kreises; Assessor der ehstnischen Districts-Direction des livl. Creditsystems; Erbherr von Urbs seit dem 15. Juni 1830 (bekannt und geschätzt als Maler). — Ux. Hedwig Wilhelmine Elisabeth Stael v. Holstein a. d. H. Pairt, geb. 7. April 1807, Tochter des Kreisdeputirten Johann Erich St. v. H. und Anna Dorothea Possiet de Rossiet; verm. d. 7. Jan. 1826. — Kinder:

102 a. Hermann Claudius (s. unten).
103 b. Anna Julie, geb. 21. Jan. 1828; † 17. Aug. 1828.
104 c. Charlotte Elisabeth Amalie, geb. 3. Mai 1829.

105 d. Olga Agnes Virginie, geb. 15. Mai 1831.

106 e. Johann Reinhold, geb. 8. Aug. 1832; † im Mai 1833.

107 f. Hedwig Constance, geb. 6. Sept. 1834.

108 g. Robert Wilhelm Vitalis, geb. 13. Mai 1836; † 28. Febr. 1841.

109 h. Karl Gustav Bruno, geb. 1. Aug. 1839.

110 i. Axel Theodat, geb. 10. Juli 1842; † 27. Jan. 1843.

111 k. Elsbeth Martha Brunhilde, geb. 16. Nov. 1844.

112 l. Raimund Raoul, geb. 24. März 1849; † 22. April 1850.

113 m. Edgar Raoul, geb. 13. April 1852.

70. Reinhold Gottlieb Wilhelm August, geb. 8. Aug. 1804; diente bei dem Garde-Grenadier-Corps, war Adjutant des Generals Sellheim, nahm 1833 als Capit. seinen Abschied; Ritt. des St. Annen-O. 3. Kl.; wurde Regierungsrath in Reval im Septbr. 1842, und darauf Präsident des evangel.-lutherischen Consistoriums in St. Petersburg; Staatsrath den 11. März 1856; war Besitzer von Poidifer und Unniküll in Wierland; verkaufte diese Güter 1842. — Ux. 1. Wilhelmine Ramander aus Helsingfors, geb. 1805; † 1829. — Tochter:

114 a. Natalie Wilhelmine, geb. 1827; † 1830.

Ux. 2. Emilie Witte v. Schwanenberg, geb. 7. Oct. 1814; † 5. Octbr. 1853, Tochter des Majors Leopold W. v. Schw. und Charlotte v. Taube geschied. v. Knorring und v. Kirchner; verm. d. 17. Febr. 1835. Kinder:

115 a. Hermann Claudius, geb. 16. Mai 1836.

116 b. Alexander Nicolaus, geb. 12. Mai 1838.

117 c. Pauline Charlotte, geb. 21. Oct. 1839; † 24. Nov. 1840.

118 d. Pauline Charlotte, geb. 3. Juni 1841.

119 e. Johann Reinhold, geb. 6. April 1843.

120 f. Leopold Wilhelm, geb. 3. Juni 1845.

71. Reinhold Friedrich Eugen, geb. 19. Aug. 1809; † 13. Jan. 1856 in Lustifer; gebildet in Niesky, stud. in Dorpat Phil. vom Jan. 1829 — Febr. 1833; bewirthschaftete für seinen Vater die Güter Lustifer und Kalliküll; kaufte die väterlichen Güter Kawershof und Kurrista; war Besitzer von Woiseck durch seine Gemahlin; dimitt. Kreisgerichts-Ass. zu Fellin. — Ux. Emma Elisabeth Dorothea Zoege v. Manteuffel, geb. 3. Nov. 1817; Tochter des Haken-

richters Peter J. v. M. und dessen zweiter Gemahlin Elisabeth v. Bock a. d. H. Woiseck; verm. d. . . .

74. Georg Armin, geb. 16. Septbr. 1808; von der Ritter- und Domschule zu Reval dimittirt, stud. er zu Dorpat Jura 1827—1830; Adjunkt des dörpt. Ordnungsgerichts d. 1. Sept. 1830—1833; Secret. des pern. Landger. in Fellin Febr. 1833—1839; Ass. der lett. Districts-Direction des livl. Creditsystems Oct. 1841—1849; Kirchspielsrichter des 4. Bezirks Wend. Kreises d. 20. Juni 1850. Erbh. von Sepküll bei Lemsal seit d. 23. April 1839. — Ux. 1. Amalie Dorothea Stael v. Holstein a. d. H. Pairt, geb. 20. April 1813; † 4. Decbr. 1847; Tochter des Kreisdeputirten Johann Erich St. v. H. und Anna Dorothea Possiet de Rossiet; verm. d. 24. Aug. 1835 zu Pernau. Kinder:

121 a. Anna Julie, geb. 7. Mai 1839.

122 b. Luise Emma, geb. 11. Febr. 1841.

123 c. Wilhelm Arnold, geb. 16. Juni 1842.

124 d. Hermann Reinhold Karl Johann, geb. 26. März 1845.

125 e. Alma Marie Charlotte Catharina, geb. 13. Mai 1846.

Ux. 2. Margaretha Henriette Stael v. Holstein a. d. H. Pairt, geb. 16. Nov. 1816, jüngere Schwester der ersten Gemahlin, verm. d. 4. Mai 1851.

78. Robert Ferdinand Claudius, geb. 9. Febr. 1816; von der Ritter- und Domschule zu Reval dimittirt, stud. er in Dorpat Jura 1835—1837, wurde im October dess. J. Auscultant, im Jan. 1839 Archivar und bald darauf Secretair des Oberlandgerichts in Reval; Mit-Administrator des Familien-Legats d. 25. Aug. 1840. — Ux. Anna Wilhelmine Baronesse Budberg, geb. 28. Aug. 1815, Tochter des Hakenrichters Karl Leonhard Baron B. auf Strandhof in Ehstland, u. Henriette v. Rasacken; verm. d. 12. Dec. 1839. Kinder:

126 a. Cäcilie Julie Henriette, geb. 8. Aug. 1844.

127 b. Anna Friederica, geb. 25. Febr. 1846.

128 c. Hermann Claudius Wilhelm, geb. 4. Aug. 1848.

79. Reinhold Wilhelm, geb. 17. Juni 1819; besuchte die Ritter- u. Domschule in Reval von Secunda an; stud. darauf in Berlin Jura, machte Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich; gegenwärtig Ritterschafts-Secretair in Reval. — Ux.

Julie Auguste Alexandra v. Grünewaldt, geb. 11. Nov. 1823, Tochter des Civil-Gouv. von Ehstland Johann Christoph Engelbrecht v. Gr. und Alexandrine v. Engelhardt; verm. d. 21. März 1845. Kinder:

129a. Julie Alexandrine Johanna, geb. 9. Jan. 1853.

130b. Curt Walter Hermann, geb 21. Decbr. 1854.

83. Karl Gotthard Otto Woldemar; geb. 23. Juli 1812 in Tilsit im Werroschen; kam, nachdem seine Mutter den ersten Grund zu seiner Ausbildung gelegt hatte, 1824 in die Erziehungsanstalt zu Großhennersdorf in der Oberlausitz; stud. darauf in Dorpat Jura seit Juni 1829, und Medicin seit Jan. 1830—1832; ging nach vollendetem Cursus 1833 ins Ausland und setzte seine Studien in Bonn, Berlin, Wien, Würzburg und Zürich fort; wurde nach seiner Rückkehr in Dorpat Dr. Med. d. 4. Mai 1838; Arzt in Moskau; Prof.-Adjunkt der medico-chirurg. Academie ebend. 1843, bestätigt d. 23. April; Gehilfe des Accoucheurs an dem Hebammen-Institute u. Arzt an dem geburtshilflichen Hospital des Kaiserl. Erziehungshauses ebend.; Hofrath 1852. — Ux. 1. Maria Margaretha Baronesse Bruiningk, geb. 15. April 1816; † 28. Oct. 1850, Tochter des Landraths Karl Axel Christer Bar. Br. auf Hellenorm, und Margaretha v. Huebner; verm. d. 29. Mai 1839. Kinder:

131a. Paul Georg Hermann, geb. 26. Jan. 1843 zu Moskau.

132b. Eleonora Juliane, geb. 16. Aug. 1844 ebend.; † ....

133c. Karl Reinhold, geb. 26. Jan. 1846 ebend.

134d. Wilhelm Woldemar, geb. 30. Sept. 1847; † 14. Juli 1854.

Ux. 2. Margaretha Julie Amalie v. Patkull, geb. ...., Tochter des Majors Friedrich v. P. a. d. H. Raeküll, und Maria Helena v. Ramm; verm. d. 31. Decbr. 1851. Kinder:

135a. Eduard Friedrich, geb. 1. März 1853; † 5. Juni 1854.

136b. Woldemar Eduard Jacob, geb. 4. Juli 1854.

137c. Cornelius Woldemar Felix, geb. 19. Aug. 1855.

86. Karl Gustav Johann, geb. 29. Mai 1823 in Urbs, in der Krümmerschen Privatanstalt in Werro erzogen, stud. in Dorpat Cameral. s. Febr. 1843, Oecon. Jan. bis April 1844; zweiter Adjunkt des Werroschen Ordnungsgerichts 1848, bestätigt 27. Jan. 1849; erst Arrendeherr von Uelzen, dann Besitzer; kaufte 1851 Bocken-

hof. — Ux. Johanna Auguste Beata v. Schultz, geb. 16. Mai 1832 in Kockora, Tochter des Coll.-Raths Dr. Med. Karl v. Sch. auf Kockora und der Korinna Röber; verm. d. 30. Aug. 1851. Kinder:

138 a. Mathilde Eva Anna, geb. 8. Juli 1853 in Dorpat; † 13. Decbr. 1854 ebend.

139 b. Karl Gerhard Hermann, geb. 18. April 1855.

102. Hermann Claudius, geb. 29. Sept. 1826 in Ollustfer im Kirchspiel Gr. St. Johannis, erzogen in der Ritter- und Domschule zu Reval, stud. in Dorpat Natur-Wiss. März 1845 bis März 1849; Cand. Phil. d. 19. Sept. 1849; begab sich ins Ausland und setzte zu Paris in der école centrale des arts et métiers seine Studien bis 1853 fort; nach bestandenem Examen als Ingénieur civil entlassen, kam er in die Heimath zurück und begab sich nach St. Petersburg, wo er in einer großen Fabrik eine Anstellung fand. Nach dem Tode seiner Frau hielt er sich 1855 einige Zeit in Dorpat auf und kehrte in demselben J. nach St. Petersburg als Mitdirector einer dort von H. v. Wulf zu Ronneburg begründeten Tapetenfabrik zurück. — Ux. Sophie Béry aus Paris, geb. im Oct. 1836; † 7. Febr. 1855 in St. Petersburg; verm. 1853 in Paris. — Tochter:

140. Wilhelmine Lucie Luise Aimée, geb. 11. Oct. 1854 zu St. Petersburg.

Zum Schlusse mögen hier noch ergänzungsweise die erst in neuerer Zeit aus öffentlichen, in verschiedenen Archiven befindlichen Aktenstücken entlehnten, einzeln vorkommenden Erwähnungen der Geschwister des Superintendenten Hermann Samson zusammengestellt werden, deren Nachkommen man nur bis zum Ende des 17. Jahrhunderts hat verfolgen können.

Naemann Samson (S. 181). — Ux. Anna Bocker. — Kinder:

A. Anna. — Conj. Johann Ibing; deren Kinder:

I. Maria Ibing. — Conj. 1. . . . . Krabbenhaupt, Arrendator des Gutes Rosenhof im Raugeschen. Conj. 2. d. 13.

Decbr. 1642: Amtmann Wilhelm Wolter; ihnen wird 1643 eine Tochter geboren.

II. Hermann Ibing; stud. 1626 in Rostock.

B. (erster Sohn, muß jung gestorben sein.)

C. Arend (zweiter Sohn), geb. c. 1577; widmete sich der Handlung, war Seidenkrämer in Riga, wurde 1623 Dockmann der gr. Gilde, 1625 Aeltester; Aeltermann (der 15te) der Kramer-Compagnie; resignirte 1631; † 1657 im 79. Jahre seines Alters. — Ux. . . . . . Ein Sohn:

I. Arend, setzte das Geschäft seines Vaters fort. — Ux. . . . . Kinder:

a. Anna Margaretha. — Conj. 1. Lieut. Johann Damm. † . . . . Tochter:

1. Juliane.

Conj. 2. 1691 (Ehecerte 10. Febr.) „vorachtbahrer" Johann Seleckmann.

b. Peter. — Ux. . . . . . — Tochter:

1. Jesina, geb. 1689, get. 9. Juni in der St. Petri-Kirche.

c. Lorenz. — Ux. . . . . . — Tochter:

1. Anna, geb. 1692, get. 24. Febr. in der St. Gertrud-Kirche.

D. Hermann, dritter Sohn, Superintendent (S. 182).

E. Elisabeth. — Conj. 1. Zacharias Witte, Sohn von Harmen W. und Agnes Stopius (des Dr. Zacharias Stopius u. Anna Ingener Tochter); † . . . . Kinder:

I. Conrad Witte.

II. Agnes Witte.

Conj. 2. Tennis Jasparson . . . ., als dessen Wittwe sie in dem Rig. Consistorial-Prot. vom 24. Oct. 1639 vorkommt [1]).

---

[1]) Das bisher Unbekannte in dieser genealog. Uebersicht verdanken wir den sorgfältigen Forschungen eines gelehrten Freundes.

Decbr. 1642: Rathmann Wilhelm Wolter; ihnen wird 1643 eine Tochter geboren.

II. Hermann Ebing; stud. 1636 in Rostock.

B. (erster Sohn, muß jung gestorben sein.)

C. Arend (zweiter Sohn), geb. c. 1577; widmete sich der Handlung, war Seidenkrämer in Riga, wurde 1621 Dockmann der gr. Gilde, 1625 Aeltester, Aeltermann (der 15te) der Krämer-Compagnie; resignirte 1631; † 1657 im 79. Jahre seines Alters. — ∞ . . . . . Ein Sohn:

I. Arend, setzte das Geschäft seines Vaters fort. — ∞ . . . . . Kinder:

a. Anna Margaretha. — Conj. 1. Lieut. Johann Damm. † . . . . Tochter:

1. Justine.

Conj. 2. 1691 (Ehestifte 10. Febr.) „wortdhabender" Johann Stedtmann.

b. Peter. — ∞ . . . . . — Tochter:

1. Helena, geb. 1659, get. 9. Juni in der St. Petri-Kirche.

c. Lorenz. — ∞ . . . . . — Tochter:

1. Anna, geb. 1692, get. 24. Febr. in der St. Gertrud-Kirche.

D. Hermann, dritter Sohn, Superintendent (S. 182).

E. Elisabeth. — Conj. 1. Zacharias Witte, Sohn von Hermann W. und Agnes Stopius (des Dr. Zacharias Stopius u. Anna Ingrauer Tochter); † . . . . Kinder:

I. Conrad Witte.

II. Agnes Witte.


Conj. 2. Tennis Jaspacion . . . . , als dessen Wittwe sie in dem Rig. Consistorial-Prot. vom 24. Oct. 1639 vorkommt[1].

---

[1] Das bisher Unbekannte in dieser Genealogie, Uebersicht verdanken wir den sorgfältigen Forschungen eines gelehrten Freundes.

Samson v. Himmelstjerna

1640—1856.



Berkholz, Christian August,

M. Hermann Samson, Rigascher Oberpastor, Superintendent von Livland eine kirchenhistorische Skizze aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts

Riga 1856